



Masterthesis

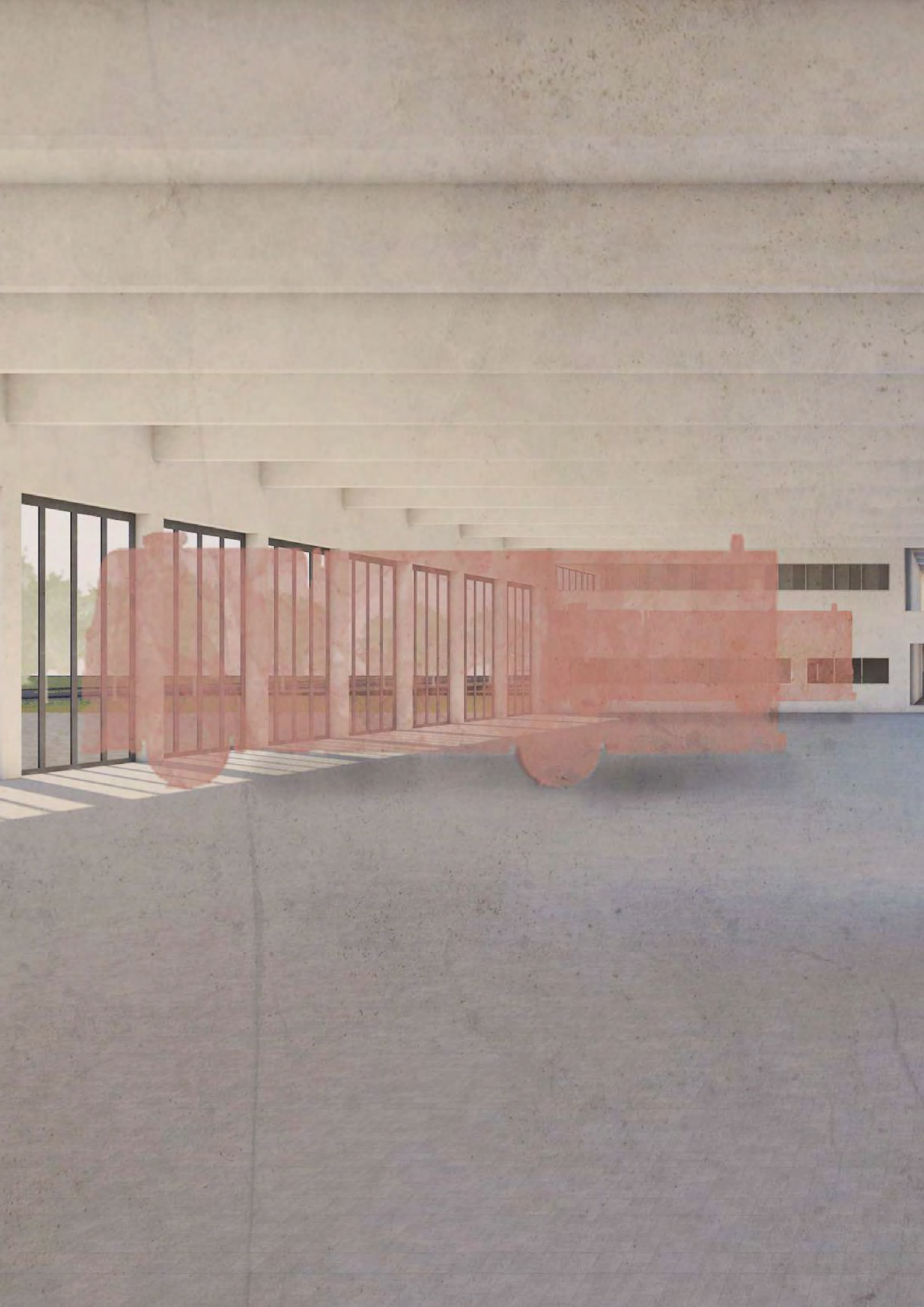
Healing Architecture, Bad Herrenalb
East meets West, Bali, Indonesien

Bachelorthesis

Wir machen Campus!
Neue Mitte für die Hochschule Karlsruhe

Integrale Projekte

Besucherzentrum Filmakademie Ludwigsburg
Neubau eines Rettungszentrums in Neureut



Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

die fünfzehnte Ausgabe der SMAKH - das Semestermagazin für Architektur an der Hochschule Karlsruhe - beleuchtet schwerpunktmäßig das Thema Kooperation. Wir freuen uns über die Vielzahl verschiedener Kooperationsformen. Sie reichen von fachübergreifenden Aufgabenstellungen innerhalb des Studiengangs und deren Betreuung durch Lehrende verschiedener Fachrichtungen, über interdisziplinäre Projekte und Veranstaltungen innerhalb der Fakultät Architektur und Bauwesen, bis hin zu Entwurfsprojekten und Veranstaltungen mit externen Unternehmen und Einrichtungen.

Ein Beispiel dafür ist die Zusammenarbeit mit der Vollack Gruppe, mit der die Fakultät einen Zertifikatsstudiengang zum Thema BIM entwickelt hat. Diese Kooperation wird noch durch verschiedene Lehraufträge am Studiengang wie zum Beispiel Darstellungsmethodik und Nachhaltiges Bauen+ vertieft.

Anlässlich der Tatsache, dass Dirk Altenkirch nun seit zehn Jahren das Wahlfach Architekturfotografie am Studiengang lehrt, war er gerne zu einem Interview bereit, das Sie in der Rubrik Dialog lesen können. Im Mai werden die über diesen Zeitraum im Wahlfach entstandenen Fotografien in einer Jubiläumsausstellung zu sehen sein.

Diesem Heft liegt wieder eine Sonderausgabe bei. Dieser Einleger dokumentiert Reiseeindrücke und Erkenntnisse über die Architektur Japans zwischen Tradition und Moderne, die auf einer Exkursion im September 2018 gesammelt wurden.

Wenn wir Sie neugierig gemacht haben und Sie noch mehr über unseren Studiengang erfahren möchten, besuchen Sie die Homepage der Fakultät für Architektur und Bauwesen <https://www.hs-karlsruhe.de/ab/> und die Seiten unseres Studiengangs Architektur.

Für die Unterstützung durch die Architektenkammer Baden-Württemberg bedanken wir uns wieder sehr herzlich.

Mit herzlichen Grüßen,



Prof. Florian Burgstaller
Studiendekan



Susanne Texter
Akademische Mitarbeiterin



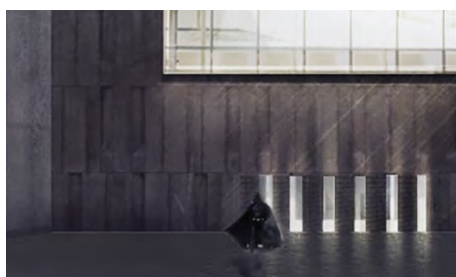
**100 Jahre Bauhaus
 90 Jahre Dammerstock** 10



**BachelorThesis
 Neue Mitte für den Campus der
 Hochschule Karlsruhe** 40



**MasterThesis
 Healing Architecture
 Christine Bentele** 50



**Besucherhaus
 Filmakademie Ludwigsburg
 Integrales Projekt im Master** 54

Editorial	1	BachelorThesis		Kooperation	
		Wir machen Campus!	40	Building Information Modeling	78
Aktuelles		MasterThesis		Ausland	
reingeschaut	4	East meets West	46	Zu Gast am MIT in Boston	82
Wir machen Campus!	6	Alter Block - Neuer Hof	48	Study in Bali	84
100 Jahre Bauhaus	10	Healing Architecture	50	Forschung	
Von der Siedlung zum Quartier	14	Schlachthof+	52	... in der Architektur	86
water-based-urbanism	16	Vertiefung		Dialog	
Mittwochsreihe		Filmakademie Ludwigsburg	54	Dirk Altenkirch	90
Stadt machen	18	Integrales Projekt im Master		Katharina Förster	94
Kulturgut	22	Feuerwehr	60	Epilog	95
Exkursion		Integrales Projekt im Master		Impressum	96
Berlin	26	Lehre			
Ljubliana	30	Zeichnen und Gestalten	64		
Japan	32	Architekturkommunikation	68		
Entwurf		Modellbau	70		
Städtebau	34	Talsperre	74		

Reingeschaut Architektur und Modellbau

Das Buch: Architektur und Modellbau
Autor: Dipl.-Ing. Alexander Schilling
Verlag: Birkhäuser
Erscheinung: 01.09.2018
Seitenanzahl: 250 Seiten
Abbildungen: 180 farbige Abbildungen,
40 Schwarz-Weiß-Abbildungen
Format: 17 x 24 cm
Preis: Taschenbuch 39,95 EUR
ISBN: 978-3035614770



1

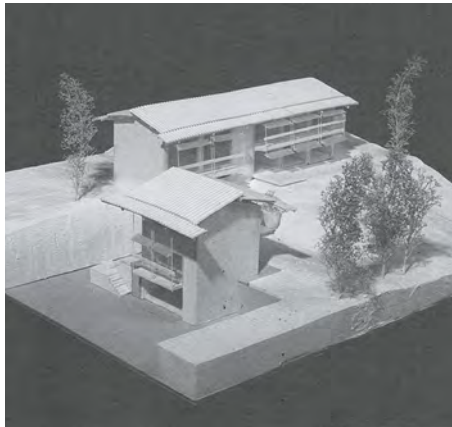
Alexander Schilling ist Architekt und akademischer Mitarbeiter der Architektur-fakultät des KIT in Karlsruhe. In Anknüpfung an sein erfolgreiches Buch „Basics Modellbau“ erschien im September 2018 nun die Vertiefung zum Thema. Beginnend mit der Historie beschreibt der Autor darin anhand zahlreicher Beispiele alles rund um den Modellbau, von den Materialien bis hin zur Modellfotografie. Unter den Beispielen finden sich auch Modellfotografien vom Studiengang Architektur der Hochschule Karlsruhe.

Das Architekturmodell ist ein facettenreiches Arbeitswerkzeug, das den Architekten vom Entwurf bis zur Endpräsentation begleitet. Modelle geben schnell Aufschluss zu Proportionen und Raumzusammenhängen und sprechen die haptische Wahrnehmung des Betrachters an. Daher liegt ein besonderer Schwerpunkt des Buches auf der richtigen Materialwahl.

Schilling macht mit seiner Publikation deutlich, wie wichtig das analoge Modell neben den digitalen Planungswerkzeugen als Darstellungsmethode in der Architektur nach wie vor ist.



2



3



4

Abbildungen

1 | Buchcover „Architektur und Modellbau“

2 | Modell Farnsworth House, Ludwig Mies van der Rohe, Plano, 1950-51, Abbildung von Dipl.-Ing. Max Seegmüller

3 | Modell Haus Eiermann, Egon Eiermann, Baden-Baden, 1959-62, Abbildung von Dipl.-Ing. Max Seegmüller

4 | Ikone der Gartenarchitektur - Patio de los Naranjos Zaragoza, zur Verfügung gestellt durch Dipl.-Ing. Günter Mader, Bearbeiter: Baris Wenzel

@ Architektur-Studierende

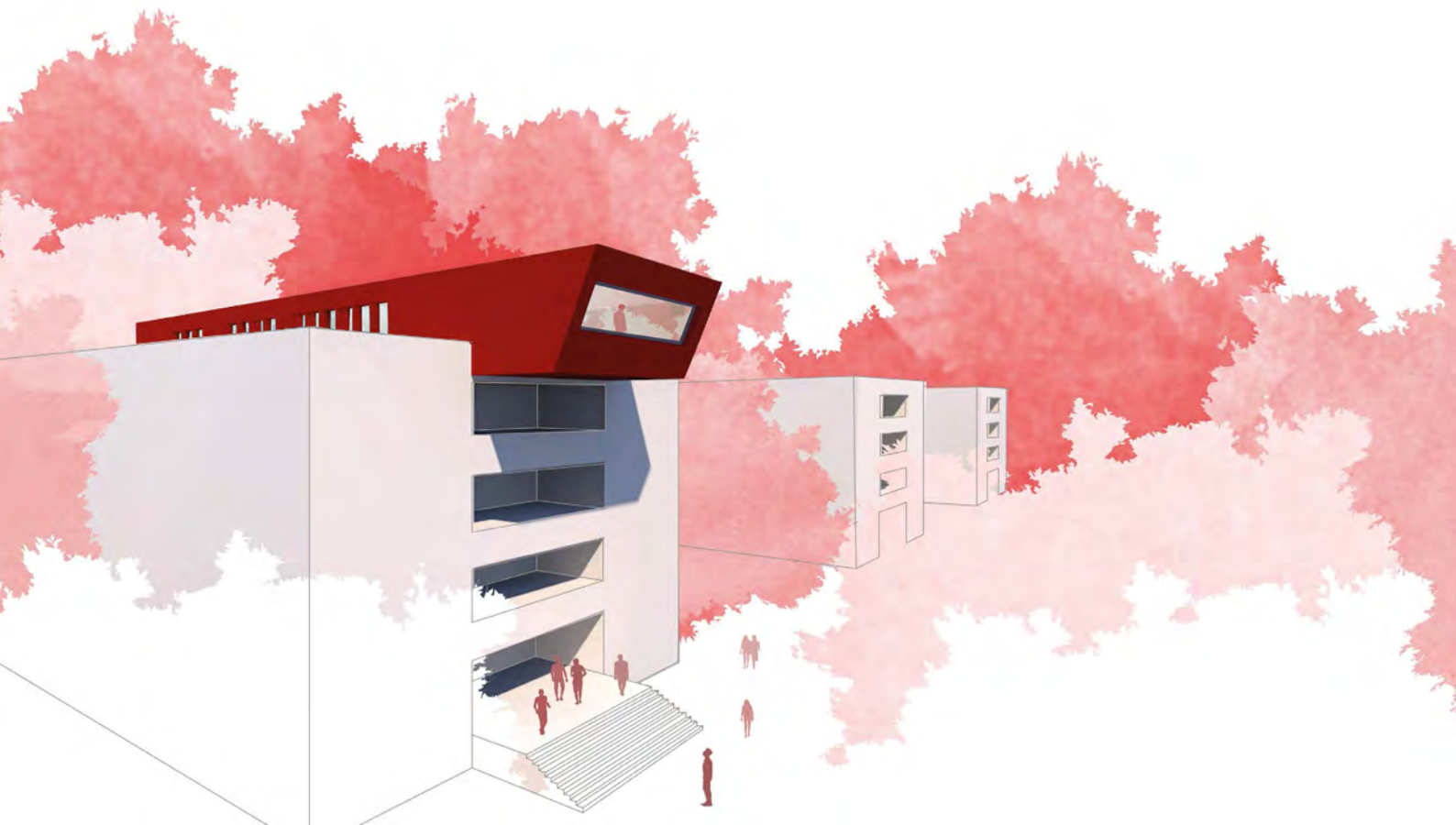
Dieses und viele weitere Bücher findet ihr in unserer Präsenzbibliothek im B-Bau, 5.OG, Zimmer 510.

ein Beitrag von Saskia Horvath
Text: Saskia Horvath
Bilder: Studiengang Architektur

Wir machen Campus!

Bauen im Bestand & Stegreif zur Bachelorthesis

Um die bestehenden Gebäude und die Infrastruktur der Hochschule sowohl nachhaltig als auch zeitgemäß neu zu gestalten, arbeiten Studierende und ProfessorInnen gemeinsam an der Campuserwicklung unter dem Motto: WIR MACHEN CAMPUS! Im Sommersemester 2018 fanden zwei Entwurfs-Projekte statt, die sich mit dem Potenzial des Campus auseinandersetzten. Im Workshop „Bauen im Bestand 1“ wurde das Gebäude M betrachtet, während bei der Bachelorthesis das zentrale A-Gebäude, dessen nähere Umgebung und seine Rolle für den gesamten Campus für die Studierenden im Fokus standen.





1

Bauen im Bestand 1

Im Sommersemester 2018 fand der Workshop „Bauen im Bestand 1“ in Zusammenarbeit mit den Bauingenieuren statt. Wie beim Prozess der Campuserwicklung lag der Fokus auch bei dieser Projektarbeit auf der Kooperation zwischen den verschiedenen Fachrichtungen.

Aufgabe war es, das bestehende Gebäude M auf dem Campus mit einem Pavillon in Holzbauweise aufzustocken. Dabei sollte neben der Gestaltung selbst auch auf eine ökologische und nachhaltige Bauweise geachtet werden. Betreut wurden die Studierenden dabei von der Lehrbeauftragten Dipl.-Ing. FH Sabine Schneider, Prof. Florian Burgstaller vom Studiengang Architektur, Prof. Dr. Robert Pawlowski vom Studiengang Bauingenieurwesen, sowie von der Lehrbeauftragten Dipl.-Ing. Anne Sick, Leiterin des Amtes für Hochbau und Gebäudewirtschaft der Stadt Karlsruhe. Während bei der Entwicklung des Campus die zuständigen Ämter und Gremien mit Hilfe des vorhandenen Fachwissens der Nutzer vor Ort unterstützt werden sollten, lag beim Workshop der Schwerpunkt darauf, wie die beiden Studiengänge während eines Entwurfsprozesses zusammenarbeiten können.

***Dies war „eine erfolgreiche interdisziplinäre Projektbearbeitung, die der Campuserwicklung neue Impulse geben konnte.“
Sabine Schneider***





Stegreif: Neue Mitte

Die Aufgabe, als Bachelorthesis (siehe hierzu auch Seite 42) eine neue Mitte für den Hochschulcampus zu entwerfen, war anspruchsvoll und komplex. Um schnell und spielerisch mit einer Art „Fingerübung“ in das Thema einzusteigen, sollten zunächst die Potenziale dieses tendenziell tristen Ortes erforscht und in Fotomontagen dargestellt werden. Dabei standen weder die funktionale Logik noch die konstruktive Realisierbarkeit im Vordergrund; es ging vielmehr um visionäre Ideen und starke, extravagante Montagen, die den Campus in einem neuen „Licht“ erscheinen lassen - sowohl im Kontext des zentralen A-Baus als auch der Hochschule insgesamt sowie ihrer architektonischen Identität. Die Ergebnisse eröffneten verblüffende Einsichten und faszinierende Perspektiven auf das Altbekannte - das Spektrum reicht von relativ zurückhaltenden Eingriffen über spannungsvolle Kontraste bis hin zu radikalen Szenarien, die unserer Hochschule eine völlig neue Präsenz innerhalb des Stadtgefüges verleihen würden.

Auch wenn es sich bei den Stegreifarbeiten „nur“ um fiktive Bildmontagen handelt, bereichern sie dennoch ganz wesentlich den im Sommer 2018 angelaufenen Prozess der Campuserwicklung, indem sie die Fantasie der beteiligten Personen, Gremien und Institutionen anregen und damit den Spielraum des Möglichen beträchtlich erweitern.

ein Beitrag von Teresa Kuhn

Text: Teresa Kuhn, Florian Burgstaller

Bilder: Studiengang Architektur

Abbildungen

1 Alena Rudolph und Jasmin Schnurr

2 Fabian Schnurr 3 Alina Marek 4 Felix Metzeler

5 Vanessa Brender 6 Daniel Scholl

7 Katja Uskov 8 Hermann Geugis 9 Jörg Leiser

10 Timo Michel Stroebel 11 Faten Shalalkeh

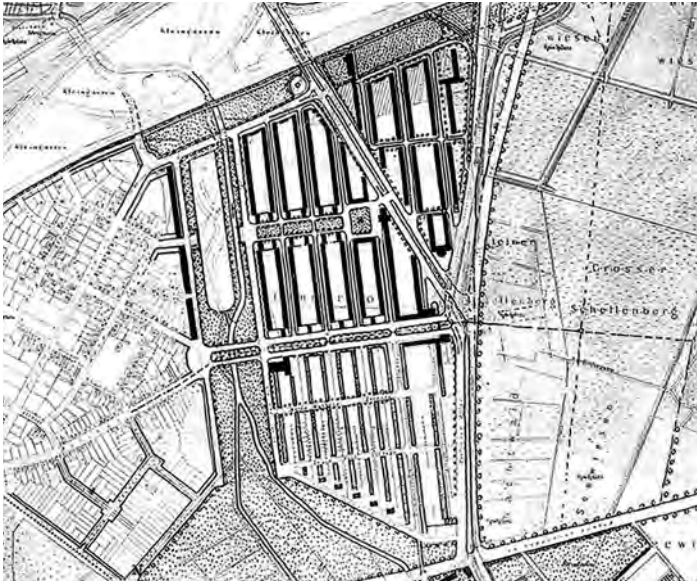
12 Vincent Stather 13 Manuel Knopf



100 Jahre Bauhaus 90 Jahre Dammerstock



Im Wahlfach „Neugestaltung des Dammerstock-Pavillons“ befassten sich anlässlich des Bauhaus-Jubiläums Studierende verschiedener Semester, mit der Neugestaltung des Eingangspavillons und der umliegenden Freifläche. Dabei setzten sie sich in Entwürfen und Analysen vor Ort intensiv mit der Situation im Dammerstock auseinander.



Das Bauhaus war eine der einflussreichsten Schulen für Gestaltung in Deutschland. Es wurde 1919 von Walter Gropius gegründet und bestand bis 1933. Das Bauhaus stellt die Zusammenführung zwischen Kunst und Handwerk dar. Parallel zum Bauhaus entwickelte sich der Baustil des „Neuen Bauens“. Besondere Merkmale der Architektur des „Neuen Bauens“ sind die Geradlinigkeit und die Schlichtheit der Gebäude. Die Funktionalität der Häuser sollte beim Bauen im Vordergrund stehen. Wiederkehrende Elemente des Baustils sind Flachdächer, Fensterbänder und geometrischen Formen. Das „Neue Bauen“ prägt mit diesen Formen die moderne Architektur bis heute, auch in Karlsruhe. Eines der bekanntesten Beispiele des „Neuen Bauens“ ist die Dammerstocksiedlung, sie liegt idyllisch im Süden Karlsruhes zwischen Alb und Ettlinger

Allee. Der erste Abschnitt der Siedlung wurde 1929 errichtet. Für die Bebauung wurde ein Wettbewerb ausgeschrieben. Geplant war, das Gelände bis Mitte des Jahres 1929 zu bebauen, um so preisgünstigen Wohnraum für Familien mit mittlerem bis geringem Einkommen zu schaffen. Gewonnen hat den Wettbewerb der Gründer des Bauhauses, Walter Gropius. Er überzeugte mit einer neuen Form des Siedlungsbaus. Die Zeilenbauweise aus parallelen Nord-Süd-Reihen schafft optimale Lichtverhältnisse in den Wohnungen. Morgens scheint die Sonne in die Schlafzimmer und Mittags in den Wohnbereich. In den folgenden Jahren wurde die Siedlung auch von anderen Architekten durch weitere Häuser ergänzt, teilweise in konventioneller Bauweise mit Satteldach.



Abbildungen

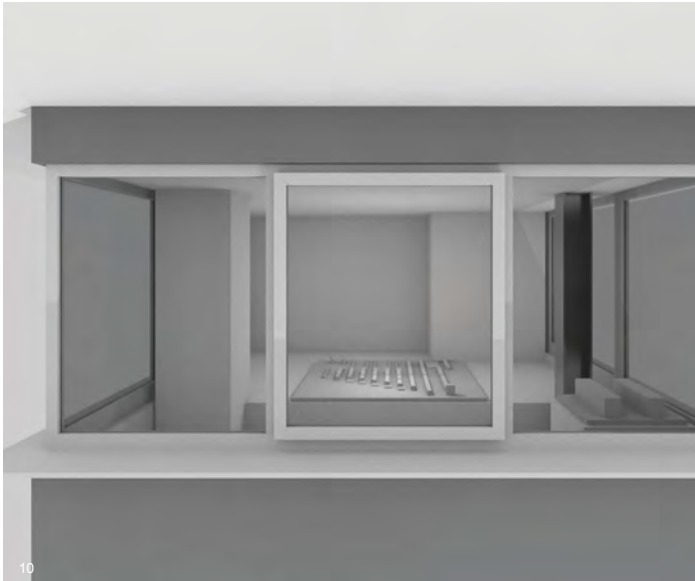
1 Eröffnungsfeier der Siedlung 1929 Foto: Stadtarchiv Karlsruhe 2 Lageplan der Dammerstocksiedlung, Stadtarchiv Karlsruhe 3 Ansicht der Straßenfront von 1950, Foto: Stadtarchiv Karlsruhe 4 Luftbild der Dammerstocksiedlung, Foto: Stadtarchiv Karlsruhe 5 Blick auf Einfamilienhäuser, Foto: Stadtarchiv Karlsruhe



Zur Eröffnung der Dammerstocksiedlung im Oktober 1929 gab es eine große Bau-Ausstellung, um die neue Form des Bauens der Öffentlichkeit zu präsentieren. Für die Ausstellung durfte ein angemessener Eingangsbereich natürlich nicht fehlen, hierfür wurde zwischen Ettlinger Allee und Dammerstocksiedlung im Grünen ein Pavillon errichtet. Dieser bestand aus zwei gleichförmigen Kassenhäuschen, die mit einem gemeinsamen Dach überspannt waren. Nach Beendigung der Ausstellung wurde der Pavillon wieder abgebaut. Man baute die Kassenhäuschen im Rheinstrandbad Rappenwört wieder auf, wo sie als Lagerraum genutzt wurden. Nachdem eines der Häuschen bereits abgerissen wurde, baute das Architekturbüro Rossmann + Partner 2004 das andere Häuschen am ursprünglichen Ort wieder auf. Anstelle des zweiten Kassenhäuschens bauten sie einen Glaswürfel mit gleicher Form und Größe. Um den Eingangspavillon zu vervollständigen, wurden die zwei Körper wie zur Zeit der Bau-Ausstellung wieder mit einem gemeinsamen Dach überspannt.

Ausgehend von den Informationen zur Siedlung und zur Bau-Ausstellung 1929, sollten die TeilnehmerInnen in dem Wahlfach „Neugestaltung des Dammerstock-Pavillons“ ausarbeiten, wie man den Eingangspavillon und die angrenzende Freifläche neu gestalten könnte, um den Eingang besser einzubinden und dem Freiraum mehr Aufenthaltsqualität zu verleihen. Der Pavillon sollte wieder als Eingangsbereich zur Siedlung wahrgenommen werden und die Innenräume zum Hauptinformationsort umgewandelt werden, wo sich Interessierte unter anderem anhand des Lagemodells über die Siedlung informieren können. Die Aufgabe der Studierenden bestand darin, einen Entwurf zu erstellen und eine 1:1 Probe in situ durchzuführen, um die Reaktionen der Menschen vor Ort tatsächlich zu erleben und sich mit verschiedenen Materialien auseinanderzusetzen. Zu Beginn arbeiteten die Studierenden alleine oder zu zweit verschiedene Ideen aus, die dann in der Gruppe diskutiert wurden. Gemeinsam wurden daraufhin die besten Entwürfe ausgewählt. Als klar war, in welche





Richtung die Planung geht, arbeiteten alle zusammen an einer Idee weiter. Jeder bekam dabei seine eigene Aufgabe zugeteilt. Die Ergebnisse der TeilnehmerInnen sollten als kurzfristige Lösung für das Jubiläum 2019 kostengünstig umsetzbar sein. Um das Gefühl für unterschiedliche Produktionsmöglichkeiten und den Einsatz verschiedener Materialien weiter zu entwickeln, besuchten die Studierenden zum Beispiel eine Direktdruckerei. Als Leistung der Studierenden wurde eine Visualisierung des Entwurfs verlangt. Ein weiterer Entwurf für eine dauerhafte Umsetzung, zum Beispiel für das 100 Jahre Dammerstock Jubiläum 2029 wurde auch gemacht. Die Ergebnisse präsentierte die Kunsthistorikerin und Kuratorin Nina Rind, die das Wahlfach auch leitete, im Sommer dem Kulturamt. In Folge dessen entwickelte sich eine kurzfristige Realisierung für 2019, die Teile der Entwürfe von den Studierenden aufgriff. Mit ihrer Arbeit leisteten die Studierenden einen wichtigen Beitrag für das Bauhaus-Jubiläum 2019.

Abbildungen

6 Eingangspavillon 1929, Foto: Stadtarchiv Karlsruhe 7 Eingangspavillon heute, Foto: Nina Rind 8 Studierende grenzten die geplante Freifläche ab, Foto: Nina Rind 9 Material zur Umnutzung des Pavillons, Foto: Nina Rind 10 CAD-3D Modell des Kassenhäuschens als Informationsort von Benedikt Schmier 11+12 Visualisierung des Pavillons und der geplanten Freifläche von Robin Koch und Philipp Metz

ein Beitrag von Fabian Kempf

Text: Fabian Kempf

Bilder: Studiengang Architektur und Stadtarchiv Karlsruhe





Von der Siedlung zum Quartier 24/7 Ausstellung im Architekturschaufenster

Prof. Susanne Dürr, Dipl.-Ing. Architektin Ulrike Franke, Nina Rind M.A.

Ausstellungen

Das Prozedere der architektonischen Auseinandersetzung mit den Nachkriegssiedlungen in Karlsruhe fand nach umfangreichen Analysen der Siedlungen und den darauf folgenden städtebaulichen Entwürfen – welche die Siemenssiedlung und das Mühlburger Feld beispielhaft weiterentwickelten, Defizite abbauten und Potenziale nutzten – ihren jeweiligen Abschluss in Form von zwei Ausstellungen, die diesen Prozess in die Öffentlichkeit trugen.

8 Siedlungen 21 Fotografien 2017

Die Ergebnisse der ersten Siedlungsuntersuchungen aus dem Wintersemester 2016 wurden gemeinsam mit Fotografien der Fotografin Anne-Sophie Stolz sowie Siedlungsmodellen des bei Achim Lennarz, dem Lehrbeauftragten für Modellbau, entstandenen Stadtmodellen in einer von Prof. Susanne Dürr, Prof. Anja Grunwald und der Kunsthistorikerin Nina Rind gemeinsam mit den Studierenden aus dem Wahlfach Ausstellungsgestaltung entstandenen Schau im Architekturschaufenster ausgestellt (siehe dazu auch SMAKH 2018).

24/7 städtebauliche Analyse und Entwurf 2018

Vom 6.8. bis 15.9.2018 fand die Präsentation der Ergebnisse der Siedlungsanalyse aus dem Wintersemester 2017 und der besten Entwürfe aus dem Städtebauentwurf des Sommersemesters 2018 zum neuen Quartier „Mühlburger Feld“ im Architekturschaufenster statt. Das Architekturschaufenster zeigte in der Schaufensterreihe 24/7 eine wöchentlich wechselnde Auswahl der besten Arbeiten und trug sie so in eine größere Öffentlichkeit. Betreut wurden die Arbeiten von Prof. Susanne Dürr, Dipl.-Ing. Ulrike Franke und der Kunsthistorikerin Nina Rind.

Dank

Dieser umfangreiche interdisziplinäre Prozess der Beschäftigung mit den Siedlungsstrukturen in Karlsruhe bestehend aus Analyse, Entwurfsbetreuung und öffentlichen Ausstellungen war sehr intensiv. Ohne die Unterstützung des Projektes SKATING zur Finanzierung tutorieller Unterstützung und ohne das Mathilde-Planck-Lehrauftragsprogramm des Landes Baden-Württemberg wäre dies nicht möglich gewesen.



Abbildungen

1 - 4 Architekturschaufenster, Pläne, Modell des Entwurfes „Starke Mitte“, Rafael F. Trinidad, Britta Kexel, Leonie Steurer, Maren Illeson und Analyse Mühlburger Feld

ein Beitrag von Ulrike Franke
 Text: Ulrike Franke
 Bilder: Studiengang Architektur





water based urbanism

Ausstellung im Architekturschaufenster

Von März bis Juli 2018 war die Ausstellung „water based urbanism“ im Architekturschaufenster Karlsruhe zu sehen. Die Ausstellung beschäftigte sich mit den Möglichkeiten des Lebens am und auf dem Wasser. Passend zum Tag des Wassers am 22. März bot die Ausstellung Anlass, auf die immer knapper werdenden Siedlungsflächen und die Bedeutung von Wasser als Grundlage allen Lebens aufmerksam zu machen.



Unter der Leitung der Kunsthistorikerin und Kuratorin Nina Rind konzipierte eine Gruppe Studierender des Studienganges Architektur der Hochschule Karlsruhe eine Doppelausstellung zum Thema „Wohnen am Wasser“, die in Karlsruhe im Architekturschaufenster und im Wasser- und Brunnenmuseum zu sehen war. Die von den Studierenden ausgewählten, recherchierten Projekte zeigten einen Querschnitt von mittlerweile historischen bis zu zukunftsweisenden Formen des Lebens am und auf dem Wasser.

Zu den ausgestellten Projekten zählte die in den sechziger Jahren geplante, jedoch nicht realisierte und in Vergessenheit geratene Rheinstadt Karlsruhe, durch welche gerade



Abbildungen

1 Blick auf das Architekturschaufenster in der Karlsruher Waldstraße 2 Collage des Projektes „Urban Rigger“ 3 Gespräch der Studierenden mit Nina Rind (zweite von links) während der Vernissage im Architekturschaufenster 4+5 Ausstellungsansicht im Architekturschaufenster 6 Broschüre zur Ausstellung

die Bürger Karlsruhes trotz der fehlenden Nähe zum Wasser für das Leben in einer Stadt am Wasser sensibilisiert werden sollten. Andere, bereits realisierte Projekte legen den Fokus auf Umsetzbarkeit und Nutzen von Leben auf dem Wasser, wie zum Beispiel die Umnutzung einer Torpedohalle durch das dänische Architekturbüro Vandkunsten oder „Urban Rigger“, Studentenwohnungen auf dem Wasser, der Bjarke Ingels Group in Kopenhagen. Besonders das laufende Projekt „Seasteading“ des innovativen Büros Blue 21 aus den Niederlanden demonstriert die eigentliche Brisanz des Themas, da die Notwendigkeit einer „Blue Revolution“ aufgezeigt wird. Durch diese „Blue Revolution“ könnte Wasser

nicht nur als Wohn- sondern auch als Lebensraum stärker in unser Bewusstsein rücken. So soll „Seasteading“ nicht nur eine schwimmende Stadt auf dem Meer sein, sondern auch Energieproduzent und Nahrungslieferant.

Um die Projekte anschaulich zu vermitteln, entwarfen die Studierenden eine Ausstellungsarchitektur, welche die Besucher regelrecht ins Thema „eintauchen“ ließ. Mit einfachen Materialien, wie Europaletten und blauer Folie, entstand nach einigen Probeaufbauten an der Hochschule und vor Ort eine Ausstellung, die den Eindruck einer Wasserstadt erweckte, durch welche sich die Besucher auf einem Steg bewegen konnten.



ein Beitrag von Leonie Schulze
Text: Leonie Schulze
Bilder: Leonie Schulze, Nina Rind, Stadtwerke Karlsruhe

Stadt machen

Vortragsreihe

Winter 2017

In der Vortragsreihe „Stadt machen“ wurden motivierende Lösungsansätze für die Planung in einer sich urbanisierenden Umwelt gesucht. Wie entsteht eine lebenswerte, vielfältige, sozial offene und zukunftsfähige Stadt? Welche Rolle spielt der Bestand? Auf diese Fragen haben sich die Architekten, eine Architektin, ein Soziologe, eine Landschaftsarchitektin und ein Städtebauer eingelassen und haben ihre Lösungen mit dem Publikum geteilt.

Wohnvielfalt im Quartier Sabine Wolf, Gerd Kuhn, Susanne Dürr



1



2



3

Den Auftakt bildeten Landschaftsarchitektin und Mitinitiatorin verschiedener Züricher Wohnprojekte Sabine Wolf, die Autoren des Buches der Wüstenrot Stiftung „Wohnvielfalt. Gemeinschaftlich wohnen - im Quartier vernetzt und sozial orientiert“ Architektin Prof. Susanne Dürr und Soziologe Dr. Gerd Kuhn mit einer Podiumsdiskussion.

Bei der Diskussion standen vor allem die Wohnarchitektur, Partizipation und Chancen für eine kooperativ vernetzte und sozial orientierte Wohn- und Lebenswelt im Fokus. Als Beispiel wurde die Genossenschaft Kalkbreite in Zürich gezeigt, welche sich zu einem lebendigen Zentrum im Quartier entwickelte.

In situ Barbara Buser, Baubüro in situ AG



4

Barbara Buser ist Mitbegründerin der **baubüro in situ AG**, die 1998 aus dem **baubüro Mitte** hervorging. Das Büro beschäftigt heute rund 40 MitarbeiterInnen. Außerdem ist sie Mitbegründerin des Gundeldinger Felds und der Kantensprung AG, welche die Umnutzung der ehemaligen Maschinenfabrik entwickelt hat.



5

Das **Gundeldinger Feld** in Basel ist ein ehemaliges Fabrikareal, das nach seinem Verkauf in ein heute vielbesuchtes Quartierzentrum mit einem großen Angebot an Bars, Gesundheitspraxen, Büros, Restaurants und Freizeitaktivitäten umgewandelt wurde. Es ist damit zum neuen Quartierszentrum geworden.



6

Stadt als Experimentierraum M. Gantert, TELEINTERNETCAFE



7



8

Marius Gantert ist Gründungsmitglied von **TELEINTERNETCAFE** Architektur und Urbanismus. Das Berliner Büro arbeitet seit 2011 an prozesshaften Entwicklungsstrategien, kooperative Herangehensweisen und experimentellen Gebäude- und Freiraumtypologien.

Das **Kreativquartier** in München ist ein urbanes Quartier auf einem ehemals militärisch und industriell genutzten Areal. Es besteht aus vier wesentlichen Teilquartieren mit unterschiedlichen Atmosphären. Das Quartier enthält eine Mischung aus Wohnen, Arbeiten, Kultur und vielfältig nutzbaren öffentlichen Räumen.



9

Transfer Wohnraum Vorarlberg A. Postner, freier Architekt

Das Projekt **Transfer Wohnraum Vorarlberg** wurde von drei im Vorarlberg ansässigen Architekten Andreas Postner, Konrad Duelli und Herman Kaufmann initiiert, geplant und ausgeführt. Ausgegangen sind sie von der Frage, wie Geflüchtete menschenwürdig in die Gesellschaft aufgenommen werden können.

Im Rahmen des Projekts sind zahlreiche kleinteilige, kostengünstige und nachhaltige Wohnhäuser in Holzbauweise innerhalb der Gemeinden entstanden. Integration findet somit nicht nur in städtebaulicher, sondern durch die Mischung der NutzerInnen aus Ortsansässigen und Geflüchteten auch in sozialer Hinsicht statt.



11



10



12

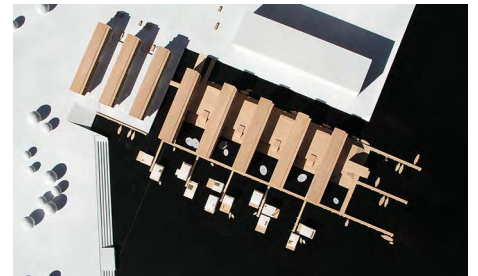
Architecture for people Søren Nielsen, Vandkunsten



13



14
Søren Nielsen ist Partner des Architekturbüros Vandkunsten in Kopenhagen, das schon seit 1970 existiert. Das Ziel des Büros ist es, Architektur nicht für sich selbst, sondern für die Gemeinschaft zu kreieren. Die Gebäude sollen so geschaffen sein, dass sie sich dem Lebensstil der Menschen anpassen.



15
Die Besonderheiten des Projektes **House in the harbour** sind vor allem die direkte Lage am und über dem Wasser, die Reihung der Zeilenbauten, die großzügigen Freiräume dazwischen und eine frei zugängliche, breite Treppe zum Hafenbecken als Treffpunkt. Es handelt sich hauptsächlich um Sozialwohnungen.

Konsistente Diversität Dan Schürch, Duplex Architekten

Das Architekturbüro Duplex Architekten wurde von Anne Kaestle und Dan Schürch 2007 in Zürich gegründet. Seit 2011 gibt es auch Büros in Düsseldorf und Hamburg. Ihre Projekte reichen von Wohnungsbau, über Büro- und Gewerbegebäude, Schulen, bis hin zu ganzen Stadtgebieten.

Abbildungen

1-3 Genossenschaft Kalkbreite Zürich, Foto: Volker Schopp 4-6 Gundeldinger Feld Basel, In situ 7-9 Kreativquartier München, TELEINTERNETCAFE und Treibhaus Landschaftsarchitektur 10-12 Transfer Wohnraum Vorarlberg, Postner 13-15 House in the harbour Kopenhagen, Foto: Adam Mørk 16-18 Studierendenhaus Basel, Duplex Architekten

ein Beitrag von Sabrina Weber
Text: Sabrina Weber
Bilder: Vortragsreihe Stadt machen

Das **Studierendenhaus** in Basel wird im Frühling 2019 für 99 BewohnerInnen fertiggestellt, mit gewerblicher Nutzung im Erdgeschoss. Betrieben wird das Haus durch den Verein für Studentisches Wohnen, wodurch den Studierenden zweckmäßige und preisgünstige Unterkünfte verschafft werden.



17



16



18

Hommage an Mies van der Rohe



Mit einer Hommage erweisen wir Ludwig Mies van der Rohe passend zum Bauhaus-Jubiläum unsere Reverenz: FSB 1267 ist dabei nicht einfach ein Replikat eines originalen Türdrückers von Mies van der Rohe aus dem Haus Lemke in Berlin. Vielmehr folgt unsere Interpretation den formalen Intentionen seiner Urahnen und verknüpft sie mit den Anforderungen der zeitgenössischen Architektur. Entstanden ist eine Türdrückerfamilie von besonderer Eleganz und hoher Ausdruckskraft.



Vortragsreihe structure_architecture

Kulturgut

Betrachten. Bewahren. Beleben.

Prof. Dr.-Ing. Jan Akkermann, Prof. Dr.-Ing. Eberhard Möller



Wegwerfgesellschaft, Überfluss, Verschwendung und Ressourcenverbrauch – Begriffe, die uns Tag für Tag bei dem Betrachten unserer Umwelt beschäftigen. Im Rahmen der Vortragsreihe structure_architecture, die in Kooperation mit den Bauingenieuren veranstaltet wird, fanden im Sommersemester 2018 sechs Vorträge renommierter Experten auf dem Gebiet des Erhaltens und des Bauens im Bestand statt. Die Referenten präsentierten Beispiele der Bewahrung und Belebung von Kulturgütern und lieferten damit eine Grundlage zur Diskussion.



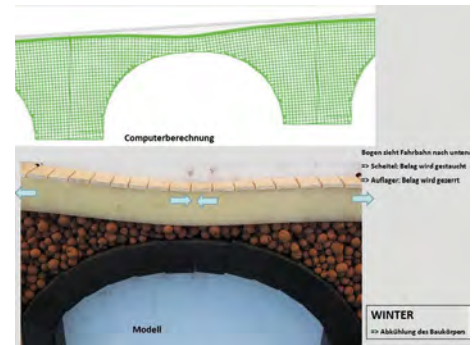
Den Auftakt zur Mittwochsreihe im Sommersemester 2018 machte Prof. Dr.-Ing. Ralph Egermann, Geschäftsführer des Büro für Baukonstruktionen in Karlsruhe. Mit seinem Vortrag „Museumsstück oder Gebrauchsobjekt“ beleuchtete er aus Ingenieurssicht den Umgang mit Gebautem und welche Unterschiede sich im Vergleich zu einem Neubau ergeben. Dabei nannte er Aspekte wie denkmalverträgliche Veränderungen oder den Wert einer Kombination aus Instandsetzung, Umbau und Erweiterung. Prof. Egermann wies jedoch darauf hin, dass die Einhaltung der Bauvorschriften wie auch die Verantwortung der Planer und der Ausführenden einem Neubauprojekt gleichkommen. Auf den Untertitel „Beachten. Bewahren. Beleben.“ der Vortragsreihe ging Prof. Egermann mit drei Projekten ein. Beachtung schenkte er dem Rathaus Wilhelmshaven. Die Rettung des denkmalgeschützten Klinkerbaus, des tragenden Mauerwerks und die intensive Bestandsuntersuchung trugen zur Vielseitigkeit des Projektes bei. Zu Bewahren war die Steinerne Brücke in Regensburg. Die Herausforderung bestand in der Schadenskartierung, Instandsetzung und Umnutzung der Brücke, denn sie hat nicht nur touristische und verkehrstechnische Bedeutung, sondern ist auch bauhistorisch und bautechnisch eine Besonderheit. Das Büro führte aufwendige Untersuchungen durch, zum Beispiel zum Temperatureinfluss oder Verkehr, und stellte Versuche mit 1:1 Modellen an. Drittes Objekt war die Schadensaufnahme und Instandsetzung einer historischen Klinik in Afrika, die für den Begriff „Beleben“ stand. Das Gebäude stammt aus der deutschen Kolonialzeit und soll jetzt einem Entwicklungshilfeprojekt dienen, denn für die Bereiche der Chirurgie, Gynäkologie, Augenheilkunde, psychologischen Versorgung und der Verwaltung wird dringend mehr Raum benötigt. Nach den Untersuchungen folgte das Ergebnis, dass das Dach und die Decke umgehend erneuert werden müssen.

Die Mannheimer Gitterschale

Mit einem sehr umstrittenen Projekt, das von Prof. Dr.-Ing. Dr.-Ing. E.h. Fritz Wenzel, Prüfenieur für Baustatik, vorgetragen wurde, setzte sich die Reihe fort. Die Rede ist von der von Frei Otto entworfenen Gitterschale, der Multihalle in Mannheim. Das Meisterwerk, welches mit seinen 60 x 85 Metern bis heute die größte frei geformte Fläche der Welt darstellt, wird durch eine Holzgitterkonstruktion getragen. Diese Konstruktion wurde 1975 für die Bundesgartenschau erbaut, weswegen sie nun dringend eine umfangreiche Sanierung mit Kosten in Höhe eines zweistelligen Millionenbetrags benötigt. Dies führt zu Kontroversen, denn die Halle ist seit Jahren ohne Nutzung und Finanzierungspläne, dennoch soll Frei Ottos Erbe nicht verschwinden. Im Vortrag berichtet Prof. Wenzel über die Lösungsansätze der Stadt Mannheim, die eine zweite Holzschicht anstrebt, um die Wetterfestigkeit zu gewährleisten. Dadurch wird aber der transparente Charakter der Halle zerstört. Prof. Wenzel schwebt dagegen die Erneuerung der vorhandenen Dachhaut vor. Er schlägt vor, die Standsicherheitsprüfung erst nach einigen grundlegenden Reparaturen erneut durchzuführen. Dies würde für die Stadt allerdings enorme Mehrkosten bedeuten. Zum Schluss wies Wenzel auf die seiner Meinung nach einzige Alternative hin, den Abriss, denn es wäre nicht im Sinne Frei Ottos, die Multihalle um jeden Preis zu erhalten. Frei Otto habe lediglich die Grenzen der Spannweiten zeigen wollen. Dass dieser Vortrag für viele Zuhörer von großem Interesse war, zeigte sich in der nachfolgenden Diskussion, die angeregt verlief.



2



3



4



5

Abbildungen

2 Rathaus Wilhelmshaven 3 Modellversuch Steinerne Brücke Regensburg 4 Steinerne Brücke Regensburg 5 Dachstuhlsanierung Cliff Block, Tansania 2 - 5 Ralph Egermann 6 Frei Otto beim Bau der Multihalle, Quelle noch fraglich 7 Deckenkonstruktion der Multihalle, Wikipedia



6



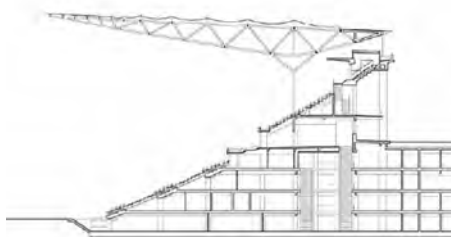
7

Stahltragwerke

Dritter Referent war Prof. Dr.-Ing. Richard Stroetmann. Seine Leidenschaft als Bauingenieur hat er dem Stahl gewidmet. An der TU Dresden hat er einen Lehrstuhl inne. Darüber hinaus wirkt er seit 1999 in der Geschäftsführung bei Krebs + Kiefer Ingenieure. Zu Beginn des Vortrags machte Stroetmann einen Exkurs in die Geschichte des Altstahls und seiner Herstellung, der im Puddelofen oder als Flussstahl nach dem Thomas-Bessmer- oder Siemens-Martin-Verfahren produziert wurde. Des Weiteren ist er auf mechanische Eigenschaften und Verbindungstechniken von Baustählen eingegangen. Die Theorie veranschaulichte er im Verlauf mit seinen präsentierten Projekten aus dem Büro. Den Anfang machte der Personenaufzug in Bad Schandau aus dem Jahre 1904, der unter Stroetmanns fachkundiger Anleitung vor dem endgültigen Verfall bewahrt und wiederbelebt wurde. Er berichtete auch von der Kreuzkirche in Dresden, die das drittgrößte Geläut Deutschlands besitzt. Der Glockenturm war allerdings einsturzgefährdet, wodurch das Büro um Richard Stroetmann um Hilfe gebeten wurde. Gegen Ende des Vortrags wurde das bekannteste Projekt des Büros näher beleuchtet, der Bau des Daches des Olympiastadions in Berlin. Es handelt sich dabei um eine Stahlkonstruktion mit einem Membrandach. Das Objekt ließ keine Ringkonstruktion zu, da es zu einer Seite hin geöffnet ist. Zudem sollte die ganze Konstruktion unauffällig in den Bestand eingefügt werden, was schlussendlich dem Büro Krebs + Kiefer mit einer filigranen Lösung gelang.



8



9



10

Abbildungen

8 Personenaufzug in Bad Schandau 9 Dachkonstruktion Olympiastadion Berlin 10 Olympiastadion Berlin nach Erweiterung 8-10 Richard Stroetmann 11 Modell Heinrich-Hertz-Schule 12 Heinrich-Hertz-Schule nach Erweiterung 11 + 12 Volker Heid



11

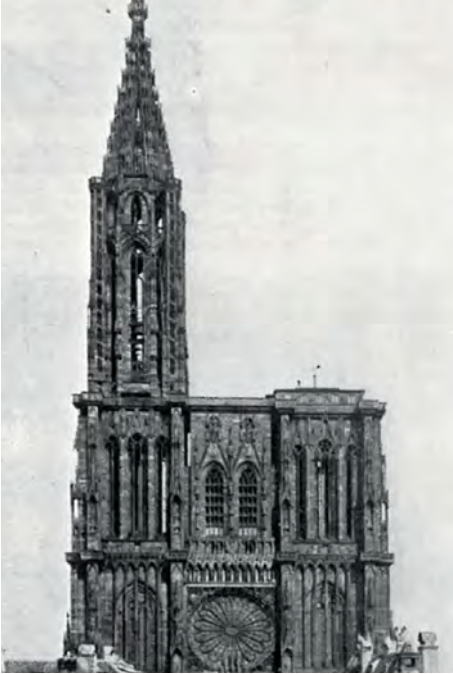


Heinrich-Hertz-Schule

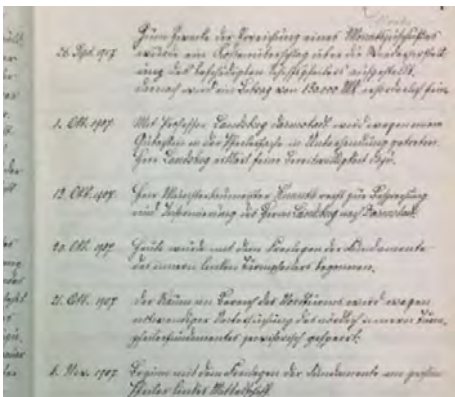
Im Mai war Volker Heid von Heid & Heid Architekten mit dem Projekt der Aufstockung der Heinrich-Hertz-Schule in Karlsruhe zu Gast. Das Büro hatte sich mit diesem Entwurf zum zweiunddreißigsten mal den ersten Preis eines Wettbewerbs gesichert. Aufgabe des Wettbewerbs war eine Generalsanierung des Bestandes mit zusätzlicher Erweiterung. Aus Sicht des Büros sollte der Erweiterungsentwurf beeindruckend und die Blicke auf sich ziehen. Nach einigen Vorentwürfen entschied sich das Büro Heid & Heid für eine versetzte Aufstockung, bei der die Auskragung bis in das erste Obergeschoss herunterführt. Bestand und Neubau unterscheiden sich dabei in ihrer Materialität und das goldschimmernde Streckmetall schafft einen Kontrast zum Bestand aus den 60er Jahren. Während der Umsetzung musste der Schulbetrieb nicht an andere Schulen verlagert werden, denn das Projekt wurde in drei Schritten verwirklicht: zuerst wurde aufgestockt und dann erfolgte die Sanierung in zwei Abschnitten.

Unterfangung in Eisenbeton

Der fünfte Termin betraf die Unterfangung des Straßburger Münsters in Eisenbeton, die in den Jahren 1903–1926 entstand. Johann Knauth, deutscher Baumeister, machte erstmals 1903 auf Risse im Nordpfeiler aufmerksam. 1911 begann er das Projekt der Unterfangung des Nordpfeilers. Die Referentin Ass. Prof. Dr.-Ing. Christiane Weber war mit ihrem Team auf das Projekt gestoßen und war über die Verwendung von Eisenbeton verwundert. Analysen ergaben, dass Eisenbeton in dieser Zeit durchaus etabliert war. Der Fund eines Tagebuches, das während der Bauarbeiten verfasst wurde, spielte



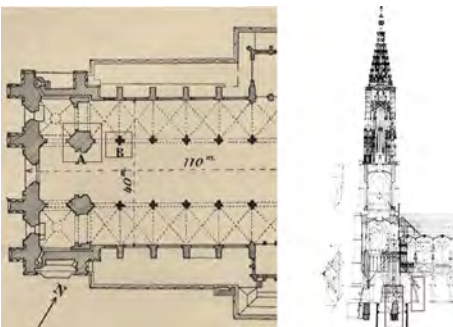
13



14



15



16

dabei eine wichtige Rolle. Christine Weber zählt das Tagebuch zu ihren bisher interessantesten Funden. Gegen Ende des Abends kündigte sie an, dass das Tagebuch in Kurrentschrift in der nächsten Zeit ins Französische übersetzt wird. Durch die Erzählungen aus dem Schriftstück und das Bildmaterial fühlte man sich im Vortrag fast in die Zeit zurückversetzt.

Kloster Blaubeuren

Am letzten Vortragsabend hatte die Hochschule Dr.-Ing. Christian Kayser von Barthel & Maus Ingenieure aus München zu Gast. Kayzers Interesse für Baugeschichte und historische Baukunst wurde bereits während des Architekturstudiums geweckt. Am Vortragsabend referierte er über das Projekt am ehemaligen Kloster Blaubeuren. Die Sanierung und Ertüchtigung des 500 Jahre alten Tonnendachs war sehr anspruchsvoll, denn der Scheitel des hölzernen Tonnengewölbes über dem früheren Schlaftrakt der Mönche sank ab und drohte damit einzustürzen. Es wurden Untersuchungen durchgeführt und Lösungsansätze entwickelt. Dadurch konnte das Bauwerk der spätgotischen Baukunst erhalten werden. Das Tonnengewölbe wurde durch ein Subsidiärtragwerk stabilisiert und somit vor dem Zerfall bewahrt.

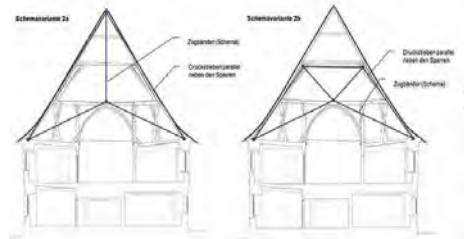
Die Vortragsreihe zeigte, wie wichtig und vielfältig die Auseinandersetzung mit Kulturgut sein kann. Nur mit cleveren Lösungen können bedeutende Bauwerke für die Zukunft erhalten werden.

Ergänzungen zur Sicherung des Regiegerschnittes im Querhaus; Variante 2

Variante 2: Zugbinder zwischen Fußpunkte und First.
Einbau von stabilen Zugbindern zwischen Fußpunkten und First.
Erhaltung des Dachstuhl- und Holzbauwerks.
Anbindung des Tragwerks des Chores zu dem Spitzbogen.
Anbindung von Dachstuhlvergißel über Außenmauern.

Vorteile:
- mehr anstandslos umsetzbar
- keine Eingriffe in die Außenmauern

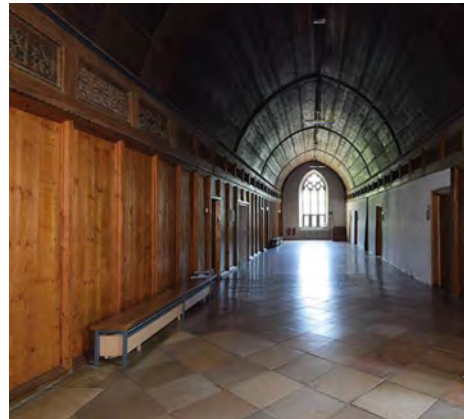
Nachteile:
- Änderung des Tragwerks des Chores in der Sparrenhöhe



17



18



19

Abbildungen

13 Straßburger Münster 14 Tagebuchauszug 15 Arbeiten an der Unterfangung 16 Kennzeichnung der Unterfangung 13 - 16 Christiane Weber 17 Konstruktionszeichnung Kloster Blaubeuren 18 Umsetzung der Sanierungspläne 19 Tonnengewölbe Kloster Blaubeuren 17 - 19 Christian Kayser

Berlin

Exkursion mit BA2

mit Prof. Randolph Liem





Anfang April 2018 ging es für das zweite Bachelorsemester mit Prof. Randolph Liem auf eine siebentägige Architekturexkursion nach Berlin. Die Stadt bietet ein großes Spektrum an interessanter Architektur, die dort in den letzten Jahrzehnten entstanden ist und ist daher das ideale Reiseziel für eine Exkursion mit Architekturstudierenden. Es gibt schließlich noch viel mehr in der Hauptstadt zu entdecken als die Berliner Wahrzeichen wie das Brandenburger Tor, den Reichstag oder den Fernsehturm. Das Berliner Stadtbild ist sowohl von spektakulären Neubauten als auch von Bauwerken aus der Barockzeit oder sogar von vereinzelt Bauten aus dem Mittelalter geprägt. Die Architektur-

stile der Gebäude könnten also nicht unterschiedlicher sein. Um sich einen Überblick über den aktuellen Gebäudebestand sowie über das Stadtbild aus Zeiten der DDR zu verschaffen, sind die Berliner Stadtmodelle sehr sehenswert und informativ.

Damit wir Studierenden uns zu Beginn unseres Architekturstudiums einen Überblick über die Vielfalt der Architektur verschaffen können, bereite Prof. Randolph Liem ein vielfältiges und abwechslungsreiches Programm vor. Die einzelnen Programmpunkte wurden von uns Studierenden zuvor bearbeitet und vor Ort an den jeweiligen Bauwerken kurz präsentiert.





Nach Ankunft in der Hauptstadt besichtigten wir zeitnah die ersten architektonischen Sehenswürdigkeiten. Zuerst ging es für uns in Richtung Pariser Platz, der nach seiner Zerstörung im 2. Weltkrieg nach strengen Gestaltungssatzungen wieder neu aufgebaut wurde. Die Akademie der Bildenden Künste und die DZ Bank, die von Frank Gehry entworfen wurde, sind Teil der Südseite des Pariser Platzes. Auch das Wahrzeichen der Stadt, das Brandenburger Tor, befindet sich in unmittelbarer Nähe. Außerdem war eine Besichtigung des Holocaust Mahnmals Teil des Programms des ersten Tages.

Der zweite Tag startete mit einer beein-

druckenden Führung durch die Niederländische Botschaft. Der achtgeschossige Hauptbaukörper wird von einem „Trajekt“ durchzogen, welches alle Räume über alle Geschosse mit Treppen und Rampen verbindet und somit einen öffentlichen Raum von der Straße bis hin zum begehbaren Dach des Gebäudes erzeugt. Ein weiterer wichtiger Programmpunkt dieses Tages war die Besichtigung des Stadtmodells, um einen Überblick über die gesamte Innenstadt zu erhalten, der sonst nur vom Fernsehturm möglich ist. Der restliche Nachmittag wurde gemeinsam in der Museumsinsel verbracht und der Abend stand zur freien Verfügung.

Am nächsten Morgen durften wir den

besonderen Klang in einem der wichtigsten Konzertsäle Berlins wahrnehmen. Die Philharmonie, die eine zeitlose Eleganz ausstrahlt, ist sowohl von ihrer inneren als auch äußeren Form auf das akustische Konzept abgestimmt. Anschließend ging es weiter in Richtung Neue Nationalgalerie, die jedoch nur von Weitem betrachtet werden konnte, da zu dieser Zeit dort Renovierungsarbeiten vorgenommen wurden. Daraufhin besichtigten wir das Berliner Regierungsviertel und gegen Nachmittag erwartete uns eine Abgeordnete der Grünen im Paul-Löbe-Haus, um uns durch das Parlamentsgebäude zu führen.

Mit dem Reichstag starteten wir in den nächsten Tag. Der Bau des Reichstags war





damals mit vielen Auseinandersetzungen und Änderungen des Entwurfs verbunden. Zeitweise war sogar geplant auf den Bau der Kuppel, welche heute als Wahrzeichen von Berlin gilt und auch für uns ein Highlight der Exkursion war, zu verzichten. Die Nordischen Botschaften, die wir nach der Mittagspause besuchten, spiegeln nach ihrer Anordnung die tatsächliche geografische Lage der Länder wieder und in jedem einzelnen Gebäude fanden bevorzugt Materialien ihre Verwendung, die für das jeweilige Heimatland typisch sind. Zum Abschluss des Tages besichtigten wir noch das Botschaftsviertel, auch Diplomatenviertel genannt. Vor allem das Gebäude der Landesvertretung NRW,

mit dem ein symbolisches Zeichen für Neuanfang und gebaute Nachhaltigkeit gesetzt wird, schauten wir uns genauer an. Auch der vorletzte Tag wurde wieder einmal mit Besichtigungen interessanter Gebäude gefüllt. Der erste Treffpunkt war am Deutschen Historischen Museum und anschließend besichtigten wir ein modernes Bauwerk, das Jüdische Museum, welches von dem amerikanischen Architekten Daniel Libeskind entworfen wurde. Gegen Nachmittag trafen wir uns auf dem Kurfürstendamm, wo wir uns zuerst die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche anschauten, anschließend das Bikini-Haus und zu guter Letzt noch das kleinste Gebäude unseres Programms, das Amerikahaus.

Den letzten Vormittag unserer Exkursion konnte jeder nach seinen eigenen Wünschen selbst gestalten. Bevor unser Zug wieder in Richtung Heimat aufbrach, betrachteten wir noch einmal gemeinsam den Berliner Hauptbahnhof, der größte und modernste Kreuzungsbahnhof Europas.

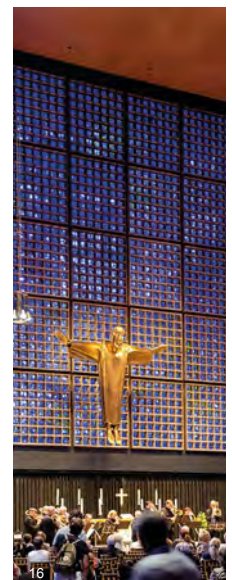
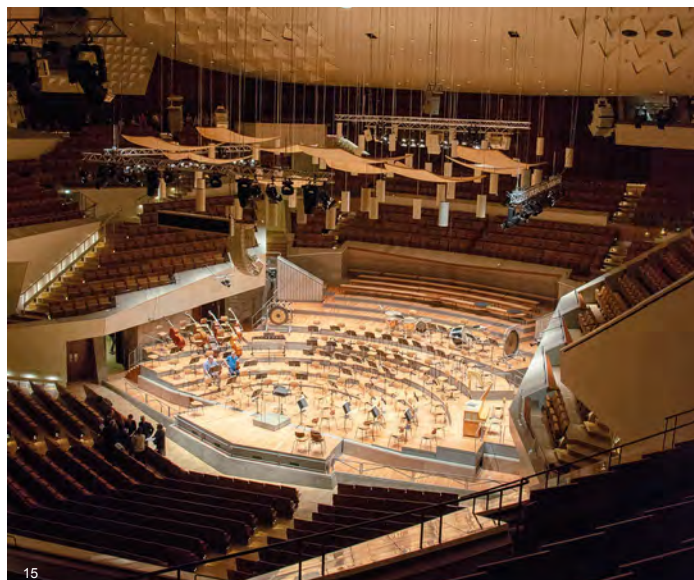
Durch die Berlin-Exkursion und das abwechslungsreiche Programm haben wir Studierenden uns einen Überblick über die Vielfältigkeit der verschiedenen Bautypen verschaffen und unser Wissen über Architektur erweitern können.

ein Beitrag von Pia Mückenhausen
 Text: Pia Mückenhausen
 Bilder: Christoph Lippe



Abbildungen

- 1 Fernsehturm 2 Reichstag 3 Berliner Dom
- 4 Brandenburger Tor 5 Stadtmodell 6 Akademie der Bildenden Künste 7+10 Holocaust Mahnmal
- 8+13 Gruppenbild, Deutsches Historisches Museum
- 9 Niederländische Botschaft 11+15 Philharmonie 12 Museumsinsel 14 Paul-Löbe-Haus
- 16 Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche





Ljubljana

Exkursion nach Slowenien

Prof. Eberhard Möller

Im Sommersemester 2018 fand eine Exkursion in die slowenische Hauptstadt Ljubljana statt. Im Rahmen eines Workshops konnten die TeilnehmerInnen in Austausch mit den slowenischen Studierenden der Architekturfakultät treten und arbeiteten gemeinsam an bestehenden Entwurfsideen.

Die Universität von Ljubljana, Hauptstadt Sloweniens, zählt an ihren 22 Fakultäten mehr als 64.000 Studierende und gehört damit zu den größten Universitäten Europas. Die Fakultät für Architektur verzeichnet rund 1000 Studierende und weist mit ehemaligen Professoren wie Jože Plečnik oder Edvard Ravnikar eine traditionsreiche Geschichte auf.

Professor Eberhard Möller und Hans Nungesser, akademischer Mitarbeiter am Studiengang, organisierten einen mehrtägigen Workshop an der Architekturfakultät in Ljubljana, der im Rahmen einer Exkursion stattfand. Die Karlsruher Studierenden lernten zunächst die slowenischen Studierenden und deren Professoren kennen. Nach einer

ersten kurzen Vorstellungsrunde wurde die Entwurfsaufgabe - eine Umnutzung der Bestandsgebäude der ehemaligen Murano-Glasmanufaktur - besprochen. Gemeinsam sollten die vorhandenen Vertiefungsentwürfe der Studierenden in Ljubljana weiterentwickelt und das jeweilige Konzept verstärkt werden. Die Projektentwürfe, Konzepte und Ideen, aber auch die Schwierigkeiten bei der Weiterarbeit, wurden in kurzen Präsentationen vorgestellt und diskutiert. Im Laufe des Workshops erarbeiteten die Studierenden so gemeinsam Lösungen und Vorschläge zur Bewältigung der Aufgabe. Dabei zeigte sich, dass die Vorgehensweise zur Verbesserung und Stärkung der Entwürfe

sehr unterschiedlich sein konnte.

Die Mittagspausen verbrachten alle Studierenden gemeinsam, so dass schnell erste Kontakte geknüpft werden konnten. Bei dieser Gelegenheit tauschten sich die Studierenden untereinander auch über die Unterschiede im Studierendenleben aus und erfuhren zum Beispiel, dass der slowenische Staat den Studierenden eine kleine finanzielle Unterstützung bietet, die darin besteht, etwa vierzig Prozent Rabatt auf dreißig Mahlzeiten im Monat zu gewähren.

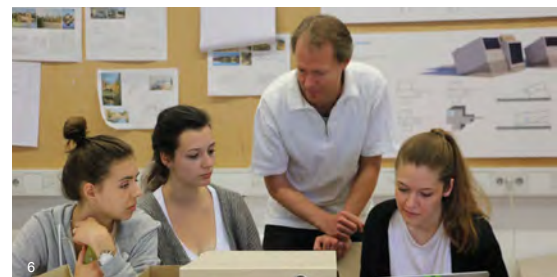
Der letzte Tag des Workshops wurde zur Feinarbeit der Entwurfspräsentationen genutzt. Nach einer Besprechungsphase wählten die Professoren drei Entwürfe aus, in denen für sie die Aufgabenstellung am

deutlichsten verwirklicht wurde.

Der Nachmittag stand zur freien Verfügung, wobei ein Großteil der ExkursionsteilnehmerInnen an einer Graffiti-Tour durch Ljubljana teilnahm. Die Tour durch verschiedene Viertel der Stadt dauerte etwa zwei Stunden und zeigte für Ljubljana bedeutende Graffitis. Die Tour endete in Metelkova Mesto, einem ehemaligen Kasernengelände, in dem sich Graffiti-Künstler wie Jurij Lozić verewigt haben. Dieses Viertel gilt als alternativer Stadtteil, wo Konzerte und verschiedene kulturelle Veranstaltungen stattfinden.

Auf der Tour wurden nicht nur Graffitis, sondern auch Gebäude wie das Museum of Contemporary Art besichtigt. Das Museum, das 2011 eröffnet wurde, ist als Erweiterung der Moderna Galerija auf dem ehemaligen Kasernengelände in Metelkova angelegt, wo ein Museumsquartier nach den Entwürfen von Grolinger arhitekti entstand. Die Architektur der Moderna Galerija, ein Bau Edvard Ravnikars, orientiert sich am Museum als „White Cube“ und gibt die Einflüsse seiner Lehrer Le Corbusier und Jože Plečnik zu erkennen.

Am letzten gemeinsamen Tag in Ljubljana fand eine Fahrradtour durch die ganze Stadt und ihre Quartiere statt. Die Besichtigung begann im Stadtkern mit dem Kongressplatz, der von Plečnik um 1926 gebaut wurde. Plečnik, der heute zu den Vertretern der Moderne gerechnet wird, prägte die Stadt wie kein anderer. Weitere seiner Bauwerke, wie die Drei Brücken, die Uferpromenade, die Schuster-Brücke oder das Freilichttheater Križanke waren ebenfalls Teil der Tour. Am Kongressplatz wurde das Monument für die in den Kriegen gefallenen Opfer von dekleva gregoric architects besichtigt, das einen Ort des Gedenkens als einen öffentlichen Platz darstellt. Die Tour setzte sich auf dem „Pfad der Erinnerung und Kameradschaft“ aus den 50er Jahren in Gedenken der Okkupation in Richtung des Studentenwohnheims von bevč perovič arhitekti fort. Während der Exkursion wurde so die vielfältige Kultur dieser Stadt deutlich und die TeilnehmerInnen erhielten einen Einblick in die Architektur(geschichte) des ehemaligen Jugoslawiens.



Abbildungen

1 Monument for all victims 2 Fahrradtour 3 Graffiti-Haus in Metelkova 4-6 Workshop an der Architekturfakultät

ein Beitrag von Bianca Fischer
Text: Bianca Fischer
Bilder: Bianca Fischer



Im September 2018 machten sich einige Studierende und ProfessorInnen auf den Weg in das Land der aufgehenden Sonne, Japan. Ein halbes Jahr wurde die Exkursion im Rahmen eines Wahlfachs vorbereitet. Mit Blick auf das Wechselspiel zwischen „Tradition und Moderne“ wurde ein abwechslungsreiches Programm zusammengestellt. Die Städte Tokyo und Kyoto, die unterschiedlicher nicht sein könnten, repräsentieren diese in Japan nebeneinander bestehenden Extreme eindrucksvoll.

Kyoto war einst Japans Hauptstadt und Sitz des Kaisers. Heute ist das Zentrum der Stadt so modern wie Tokyo. Betritt man jedoch die älteren Viertel oder gar die Außenbezirke, fühlt man sich um Jahrhunderte in der Zeit zurückversetzt und begegnet dem unverfälschten Charme der traditionellen japanischen Bauweise. Touristen, Einheimische in Kimonos, Geishas und Mönche teilen sich einen Weg durch die engen Gassen der historischen Holzhäuser. Der Tempel Ginkaku-ji („goldener Pavillion“), unterschiedliche Schreine und antik anmutende Wohnhäuser beeindruckten die Exkursionsgruppe in Kyoto zutiefst. Bei der Teilnahme an einer japanischen Teezeremonie war es den Studierenden sogar möglich für einen Moment an der lebendigen Tradition teilzuhaben. Auch die Landschaft Japans mit ihren grünen Reisfeldern, den Bambuswäldern, weißen Sandstränden und zauberhaft angelegten Gärten ergänzte den Einblick in die Traditionen und Kulturgeschichte des Landes.

Im Kontrast dazu steht die Millionenstadt Tokyo, die Startpunkt der Reise war. Schrill, laut und modern zeigt sich Japans Hauptstadt. Menschenmassen bewegen sich hier zwischen Leuchtreklamen, unzähligen Shops, Essensbuden und Restaurants oder Karaoke-Bars. In diesem leuchtenden, blinkenden und schillernden „Wahnsinn“ galt es die Gruppe nicht aus den Augen zu verlieren. Durch eine Kooperation mit der Universität Tokyo wurde der Blick der Studierenden für die Moderne in Japan während eines Workshops nochmal geschärft. Schien es zuerst als schraubten sich Gebäude lediglich in Superlativen in die Höhe und

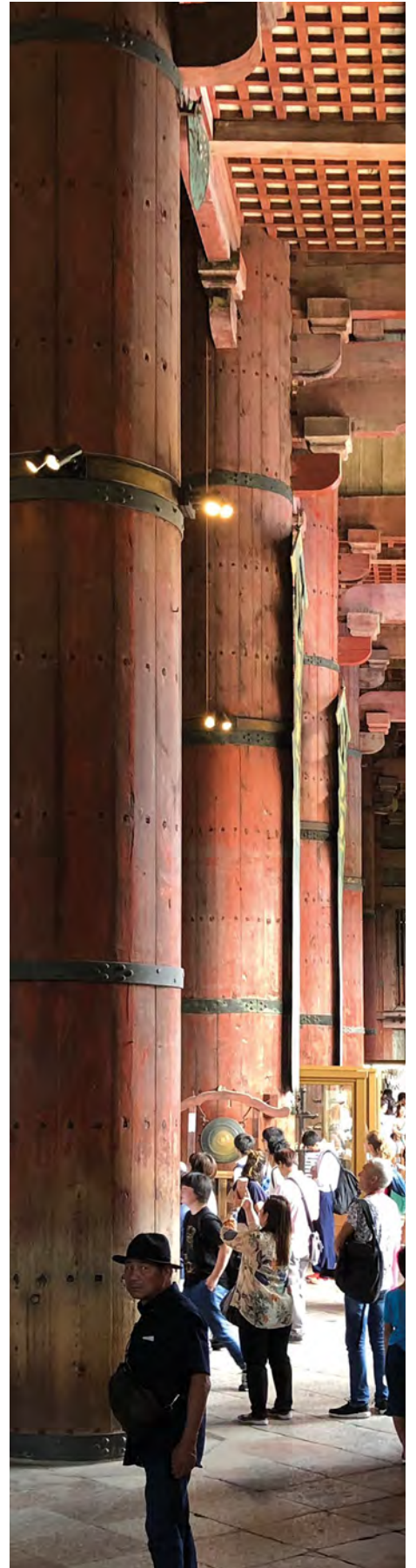
versuchten einander zu übertreffen, wurde bei genauerer Betrachtung die Verbindung von Tradition und Moderne sichtbar. Die auskragende Dachform eines Tempels wird mit Beton imitiert und spiegelnde Oberflächen wie Glas und Wasser stehen in direktem Bezug zur Umgebung. Hölzerne Gebetstafeln in Schreinen werden zum Vorbild für eine changierende Holzfassade und die verschiebbaren Trennwände der Innenräume im Tatami-Maß sind die Inspiration Tadao Andos strenger, schlichter und dadurch sehr ruhiger Architektur in Beton. Scheinbare Gegensätze wie Kultur und Technik, Ruhe und Hektik, Gebäude und Natur, innen und außen gehen fließend ineinander über (Nezu Museum, Kengo Kuma).

Soschließen in Japan auch Tradition und Moderne einander nicht aus. Die Tradition des Landes ist lebendig und allgegenwärtig. Selbst im modernsten Viertel Tokyos findet man zahlreiche Tempel, hölzerne Schreine und wunderschön angelegte Gärten und Grünflächen. Die Moderne, geprägt von Schnelligkeit, Technik und einem geringen Platzangebot, übernimmt von der Tradition, lehnt sich an sie an. Dieses besondere Zusammenspiel macht Japans Kultur und Architektur so einzigartig und eine Reise wert.

Abbildungen

1 Sony Center, Tokyo 2 Moosgarten, Kokedera/Saihoji, Kyoto 3 Fushimi Inari Shrein, Kyoto

ein Beitrag von Sarah Heiß
Text: Sarah Heiß
Bilder: Studiengang Architektur



Von der Siedlung zum Quartier

Weiterbau des „Mühlburger Feldes“ Karlsruhe

Städtebau BA4

Prof. Susanne Dürr, Dipl.-Ing. Ulrike Franke, Nina Rind M.A.

Mit den städtebaulichen Analysen und Entwürfen zum Weiterbau der Siedlung Mühlburger Feld wird der 2016 begonnene Prozess der Analyse und Konzeptentwicklung der in Karlsruhe in großer Anzahl vorhandenen Siedlungen aus der Nachkriegszeit fortgesetzt und Wege aufgezeigt, wie eine Umgestaltung zu einem gemischten, vernetzten, lebenswerten Quartier gelingen kann.





2

3

Motivation

Seit 2016 beschäftigt sich das Lehrgebiet Städtebau, Gebäudelehre und Entwerfen mit den Siedlungsbauten von Karlsruhe. Anlass ist der stark gestiegene Wohnraumbedarf. Karlsruhe verfügt über eine Vielzahl von Nachkriegssiedlungen, die nach dem Leitbild der gegliederten und aufgelockerten Stadt seriell errichtet wurden und großzügige, aber kaum genutzte Außenräume und somit oft Nachverdichtungspotenziale aufweisen. Die Wohnungsgrundrisse entsprechen meist nicht den heutigen Bedürfnissen nach Wohnungsvielfalt oder Barrierefreiheit. Eine generativ, sozial und ethnisch gemischte Stadtgesellschaft ist selten gegeben.

Analyse

Startpunkt der Betrachtungen waren umfangreiche Analysen von Nachkriegssiedlungen im Wintersemester 2016 (blau) zur Baugeschichte, Typologie, Bewohnerstruktur, Nutzung, Außenraum und Verkehrsstruktur. Defizite und Potenziale wurden unter Leitung von Prof. Susanne Dürr und der Kunsthistorikerin Nina Rind herausgearbeitet. Im Wintersemester 2017 folgten unter Einbeziehung der gesammelten Erfahrungen die Untersuchung weiterer Siedlungen. Aktuell erfolgen die Analysen zu den rot markierten Siedlungen.

Entwurf

Die Analyseergebnisse bildeten den Ausgangspunkt für beispielhafte Entwürfe zur Weiterentwicklung von Siedlungen zu sozial gemischten, vernetzten und lebenswerten Quartieren. Im Städtebauentwurf im Sommersemester 2016 wurde die Siemenssiedlung unter Leitung von Prof. Susanne Dürr und der Architektin Ulrike Franke untersucht, im Sommersemester 2017 folgte die Siedlung „Mühlburger Feld“, betreut von den Lehrbeauftragten Ulrike Franke und der Kunsthistorikerin Nina Rind. Es wurden Nachverdichtungsmöglichkeiten wie Aufstockung, Erweiterung durch Anbau oder Ergänzungsbauten, wo erforderlich auch mit Teilabriss, und Neubau untersucht.

Das Ziel war die Schaffung einer größeren Mischung von Wohnungsgrößen für breitere Nutzergruppen in Ergänzung mit zusätzlichen, auch gemeinschaftlich nutzbaren Räumen mit barrierefreier Erschließung. Dabei wurde Wert auf die Vernetzung mit der Umgebung, Verknüpfung von Grünflächen, zeitgemäße Verkehrskonzepte und qualitätvolle Außenräume mit Angeboten für gemeinschaftliche Nutzungen gelegt.

Die Siedlung „Mühlburger Feld“

Die Siedlung Mühlburger Feld wurde in den 1950iger Jahren errichtet und weist derzeit 2.400 meist ältere Bewohner auf.

Im Städtebauentwurf wurde in Projektgruppen aus vier bis fünf Studierenden nach Lösungen für die Schaffung von Wohnungsvielfalt und barrierefreiem Wohnen gesucht, Ideen für die Aktivierung und Aufwertung der Freiräume sowie die sinnvolle Ergänzung neuer Nutzungen entwickelt.

Die städtebaulichen Konzepte im Maßstab 1:1000 wurden in einem Workshop erarbeitet und in wöchentlichen Beratungen weiterentwickelt. Jede Gruppe bearbeitete zwei Stadtbausteine im Maßstab 1:500. Anhand des Städtebauentwurfs wurde parallel das Fach Baurecht bei Dipl.-Ing. Jürgen Moos bearbeitet.

Abbildungen

- 1 Schwarzplan Karlsruhe (Quelle: www.schwarzplan.org), analysierte Siedlungen und Stadtbausteine
- 2 Schwarzplan Siedlung Mühlburger Feld, Bestand 3
- 3 Luftbild Mühlburger Feld, in den 1950iger Jahren

ein Beitrag von Dipl.-Ing. Ulrike Franke
Text: Ulrike Franke
Bilder: Studiengang Architektur



Wohnhöfe



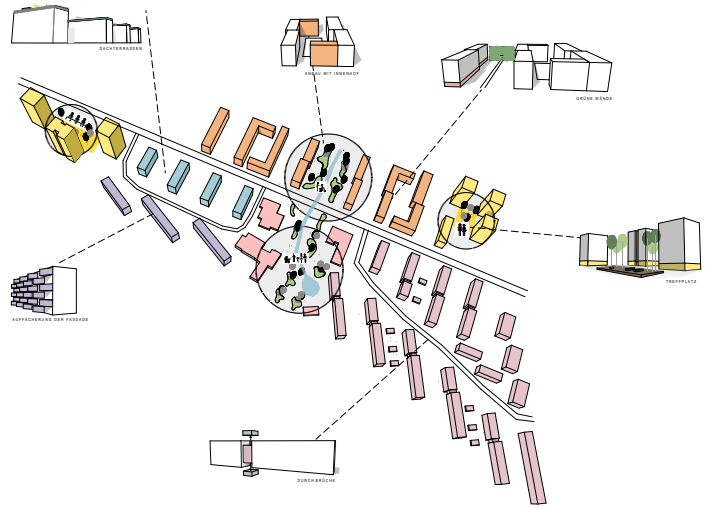
Der städtebauliche Entwurf setzt auf das Mischen von Nutzungen, auf Autofreiheit im Quartier und die Förderung von Gemeinschaft.

Um den Stadtteil ganztäglich zu beleben, werden Arbeitsmöglichkeiten im Mühlburger Feld geschaffen. Im Quartierszentrum sollen sich im Erdgeschoss Läden und kleine Büroflächen ansiedeln. Die Bestandshäuser werden durch Aufstokkung, Erweiterung, Umbau zu Wohnhöfen zusammengefasst, die überschaubare Einheiten und Zugehörigkeit vermitteln und über Laubengängerschließungen und gemeinschaftliche Räume, Begegnung und Gemeinschaft fördern. Vorgestellte Balkonzonen bieten großzügige private Außenräume. In den mit 53° geneigten Dachgeschossen entstehen studioartige Wohnungen, in welchen Arbeiten und Wohnen kombiniert werden kann.

GRZ 0,57 - GFZ 2,02.

Lukas Essig, Lukas Hellgoth, Luisa Krämer, Gabriel Stark, Clarissa Vogt





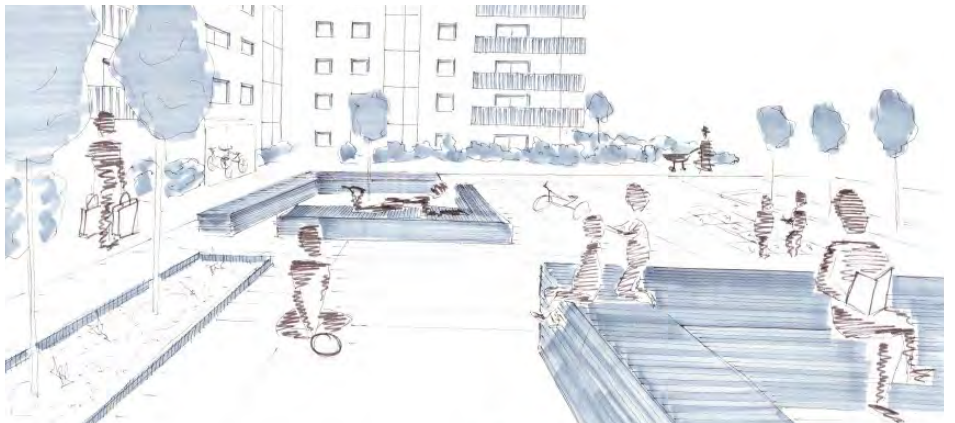
Mühlburger Freiräume



Gemäß dem Prinzip „Eine Stadt wie ein großes Haus“ wurde die Siedlung in sechs Zonen, die „Mühlburger-Freiräume“ aufgeteilt. Ziel der Umstrukturierung ist es, Nachbarschaften zu stärken, zusammenzuführen und die Kommunikationsbereitschaft zu erhöhen. Die Nachverdichtung sollte nicht nur darin bestehen, mehr Wohnraum durch Bebauung zu schaffen, sondern die freien und bisher ungenutzten Flächen zu aktivieren und Innen- und Außenräume großzügiger miteinander zu verbinden. Die zentrale Zone wird von „Grüninseln“ gegliedert und von einem verbindenden Wasserlauf durchzogen. Um ihn herum entstehen attraktive Freiflächen, die zum Aufenthalt einladen und die Nachbarhäuser aufwerten, in denen sich kleine Läden ansiedeln können. Insgesamt werden 200 neue Wohnungen von 45qm bis 130qm geschaffen.

GRZ 0,37 - GFZ 2,3.

Lisa Reuter, Carolin Rühle, Hannah Scholl, Lena Stenske, Theresa Strauß





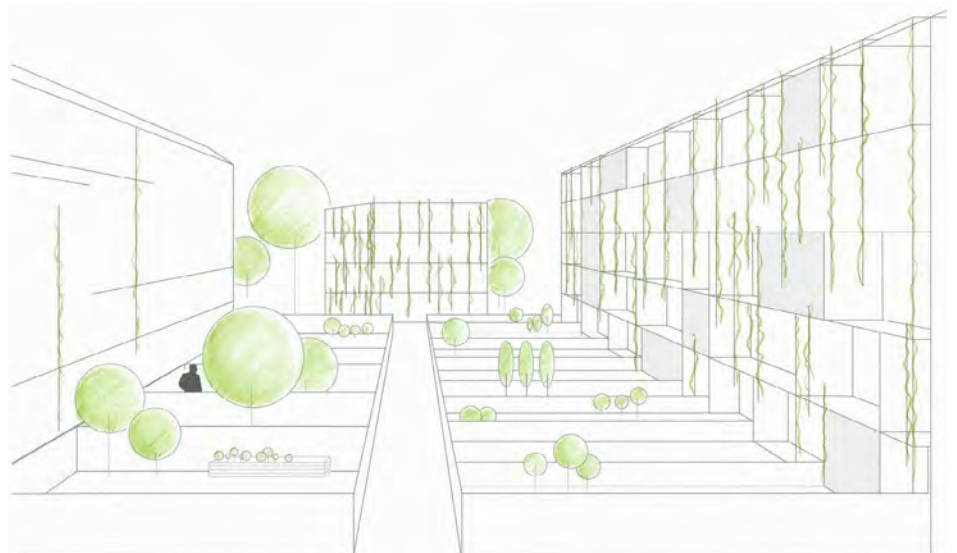
Weg ins Grün

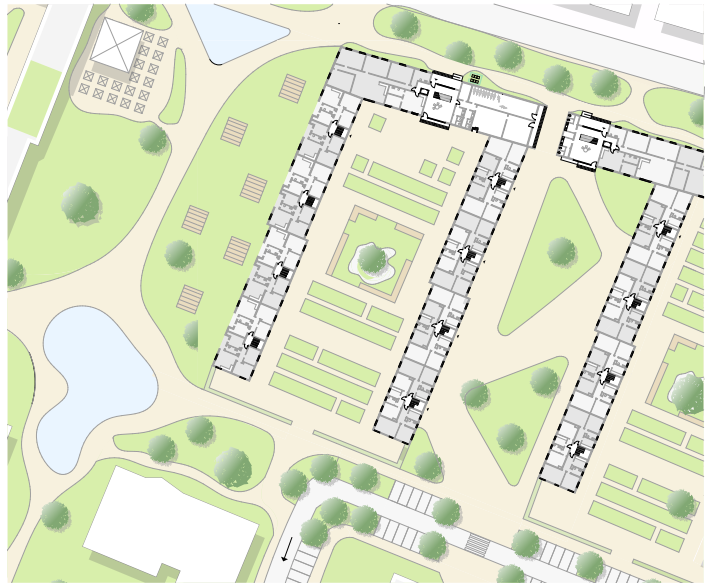


Grün dient als Gestaltungselement für das Mühlburger Feld, das Atmosphäre schafft und die Menschen nach Mühlburg zieht. Es gibt die öffentliche Grünfläche, die Hofgärten und die Kleingärten. Weiterhin werden fensterlose Giebelseiten begrünt, um Orientierung zu schaffen und begrünte Balkonzonen vorgestellt. Die Kleingärten sind entweder den Erdgeschoss-Wohnungen zugeordnet oder können von Bewohnern anderer Stadtteile gemietet werden. Die Hofgärten befinden sich abwechselnd zwischen zwei Zeilen mit Angeboten zum Grillen, Gärtnern, Spielen. Durch Aufstücken der Zeilen mit zugeordneten großzügigen Dachterrassen und die Anordnung neuer Wohnhäuser entstehen verschiedene Wohnungstypen, die in ihrer Größe und ihrem Komfort variieren und eine bunt gemischte Mieterschaft in Mühlburg ermöglichen.

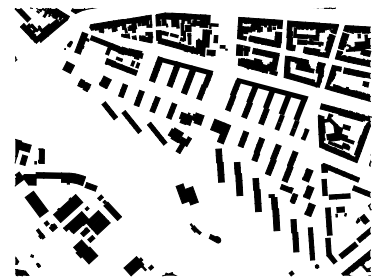
GRZ 0,38 - GFZ 1,51.

Selina Drach, Nina Oberhofer, Jarah Seider, Gina Utthoff, Vera Wetteskind





Kamm



Städtebaulich wird die vorhandene Baustruktur zu einer Kammform umgebaut, die den Lärm der Sophienstraße aus der Siedlung abhält. Das öffentliche Grün entlang der Alb zieht sich in der Mitte des Mühlburger Feldes als Park bis zur Sophienstraße hindurch und bildet als zentraler Ort das Zentrum des Quartiers. Möglich ist dies durch die Umgestaltung des Verkehrs. Der Autoverkehr wird in zwei als Einbahnstraßen ausgebildeten Ringstraßen konzentriert.

Die Dächer werden als private Terrassen oder Privatgärten genutzt und werden zur Alb immer grüner, um den Übergang von Stadt (im Norden) und der Alb (im Süden) so weich wie möglich zu gestalten.

Baulich werden die Zeilen im Norden geschlossen, in der Mittelzone entstehen barrierefreie, durch Laubengänge erschlossene Wohnungen.

GRZ 0,4 - GFZ 1,49.

Hannes Alshut, Moritz Disse, Stefanie Fichtner, Levin Ochs, Simon Wunderle



Bachelorthesis Frühjahr 2018

„Wir machen Campus“

Prof. Florian Burgstaller

Die Hochschule Karlsruhe wurde vor 140 Jahren als Großherzogliche Badische Baugewerkschule gegründet. Sie war also zunächst eine reine Bauschule, bevor andere Disziplinen hinzukamen. Entsprechend ihrer Bedeutung befand sie sich in einem repräsentativen Gebäude an der Moltkestraße, das – wie auch viele andere Universitäts- und Hochschulbauten im späten 19. Jahrhundert – im Stil der Neorenaissance errichtet wurde. Das Gebäude gehört heute zum Komplex der Pädagogischen Hochschule, wobei mit dieser Umwidmung auch eine Verlegung des Haupteingangs an die Bismarckstraße verbunden war, so dass das – im Dachgeschoß stark veränderte – Gebäude heute der Moltkestraße und damit der HSKA seinen „Rücken“ zugewendet hat. 1919 wurde aus der Baugewerkschule die Badische Höhere Technische Lehranstalt (Staatstechnikum), 1963 wurde diese dann umbenannt in Staatliche Ingenieurschule Karlsruhe. Damit ging der Bau eines neuen Campus nördlich der Moltkestraße einher, exakt gegenüber dem alten Standort. Weit stärker als die wiederholten Umbenennungen, die sich in den folgenden Jahrzehnten fortsetzten, steht die „Philosophie“ im Hochschulbau der 1960er Jahre für den Paradigmenwechsel der Nachkriegszeit. Angesichts des dringenden Sanierungsbedarfs – vor allem der Gebäude A und P – wird seit Längerem eine Diskussion über die architektonische, städtebauliche und freiräumliche Qualität des heutigen Karlsruher Hochschulcampus geführt. Sie steht in unmittelbarem Zusammenhang mit einem deutschlandweiten Diskurs über die Zukunft von Hochschulbauten der 60er Jahre, exemplarisch geführt an den Nachkriegsbauten der Goethe-Universität Frankfurt am Main von Ferdinand Kramer. Diese sind in ihrer formalen Klarheit, ihrer Fügung zueinander und der Präzision in der Detailausbildung vermutlich höherwertig einzuschätzen als die Gebäude der HSKA (weswegen sie auch, als typische, in ihrer Fragilität durch vergrößernde Sanierungsmaßnahmen gefährdete Zeugnisse der deutschen Nachkriegsmoderne zum Teil unter Denkmalschutz gestellt wurden). Dennoch stand zum Beispiel das Philosophicum, eine markante, extrem schlanke und elegante Hochhausscheibe, Teil des vom Universitätsbauamt unter Leitung Kramers 1958–1960 errichteten Ensembles, kürzlich vor dem Abriss und konnte letztlich nur durch ein wirtschaftlich überzeugendes Umnutzungs- und Erweiterungskonzept (studentisches Wohnen, Sanierung und Umbau, Stefan Forster Architekten, Frankfurt) gerettet werden.

Im Falle unseres Karlsruher Campus geht es aktuell nicht nur um die Frage der Sanierung beziehungsweise des Um-, Rück- oder Neubaus einzelner Gebäude, sondern ganz wesentlich auch um die Beziehung der Gebäude untereinander und die Bereiche dazwischen. So gab es in den letzten Jahren, auch an unserem Studiengang Architektur, zahlreiche Überlegungen zu Verbesserung der Wegebeziehung, zur Steigerung der Aufenthaltsqualität in den Freibereichen, zu neuen Licht- und Ausstattungskonzepten, Leitsystemen etc. Als Defizite werden vor allem die mangelnde Sichtbarkeit der Hochschule nach und von außen, die kaum vorhandene Vernetzung mit der Stadt und – an erster Stelle – das Fehlen einer erkennbaren und erlebbaren Mitte gesehen, welche die zentralen Funktionen bündelt, einen attraktiven Treffpunkt für alle Hochschulangehörigen darstellt und nicht zuletzt eine einladende Geste gegenüber Besuchern formuliert. Weder der A-Bau in seinem derzeitigen Zustand, noch die ihn umgebenden Freianlagen können dies leisten. Sie werden mehr oder weniger als eine Abfolge von Rückseiten empfunden, und auch der abgesenkte Bereich an der Cafeteria wird seiner Funktion als kommunikativer Ort nur bedingt gerecht.

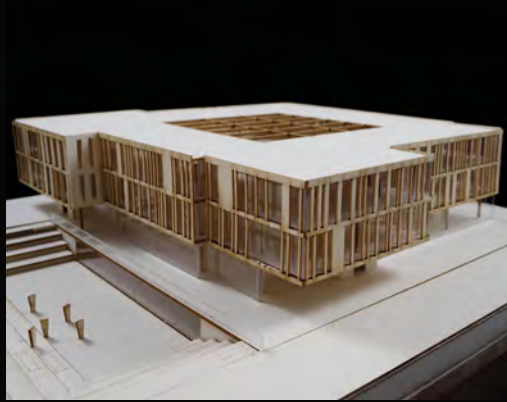
Die Aufgabenstellung der Bachelorthesis bestand darin, eine (neue) Mitte für den Campus zu entwerfen, bei der Gebäude und Freiräume möglichst gut korrespondieren. Dies betrifft in städtebaulicher Hinsicht das Ankommen aus der Stadt und von der Moltkestraße her ebenso wie die Anbindung und Vernetzung der übrigen Hochschulgebäude. Die Freiräume sollten sowohl zum spontanen, ungezwungenen Verweilen einladen als auch geeignet sein für Feste und Veranstaltungen aller Art. Dabei werden neben der Gliederung und Materialität der Oberflächen auch die Einsehbarkeit und die Sichtverbindungen, die räumliche Fassung, die Ausrichtung, die Besonnung und Beschaffung, die Möblierung und das (Kunst-)Lichtkonzept eine wichtige Rolle spielen. Der wertvolle Baumbestand sollte möglichst erhalten und in die Neugestaltung der Freiräume integriert werden.

Betreut wurde die Thesis von Prof. Florian Burgstaller, Prof. Dr. Eberhard Möller, Prof. Dr. Bernhard Lenz und Dipl.-Ing. Isabelle Ginter. Die Entwurfsaufgabe bedurfte einer sorgfältigen und intensiven Auseinandersetzung mit dem konkreten Ort, seiner Struktur und seiner Geschichte, sowohl was den A-Bau und seinen architektonischen Wert als auch die städtebauliche und freiräumliche Anlage des Hochschulcampus insgesamt betraf.

ein Beitrag von Temujin Mobarez

Text: Auszug aus der Aufgabenstellung von Prof. Florian Burgstaller

Bilder: Studiengang Architektur





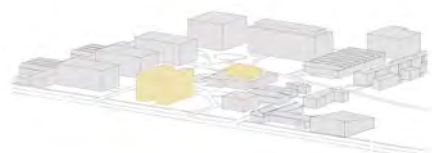
Hermann Geugis. Das Atrium



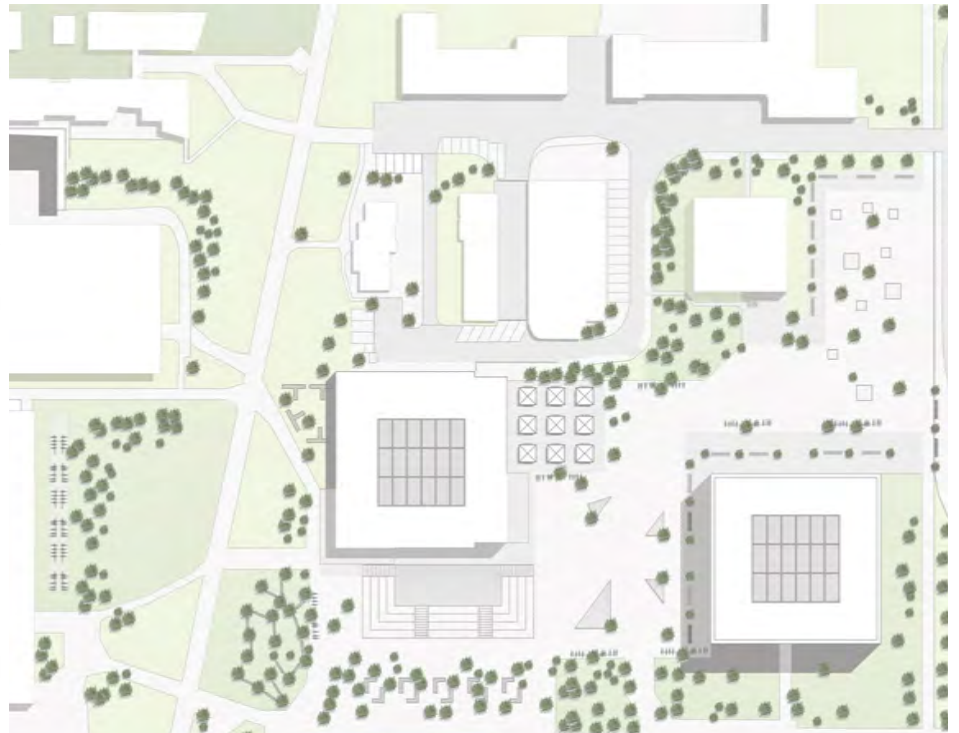
Bestand Campus Hochschule Karlsruhe



Abriss



Neubau / Bauen im Bestand



“Ziel: Erhaltung und Aufwertung des Bestandes, Gestaltung eines attraktiven Treffpunkts im Herzen des Campus. Die Blick- und Raumbeziehungen im Atrium der Cafeteria schaffen ein völlig neues Raumerlebnis. Es entsteht ein attraktiver, kommunikativer Ort für die Studierenden zum verweilen und lernen.“



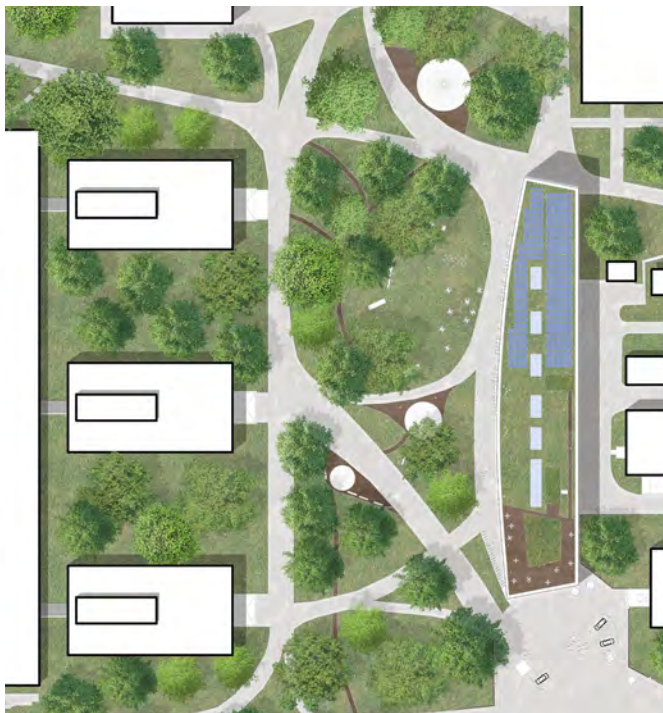
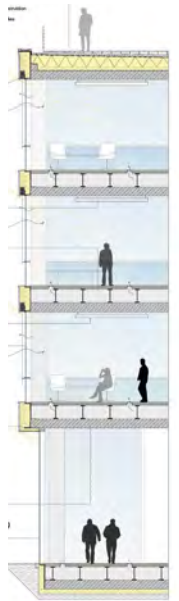
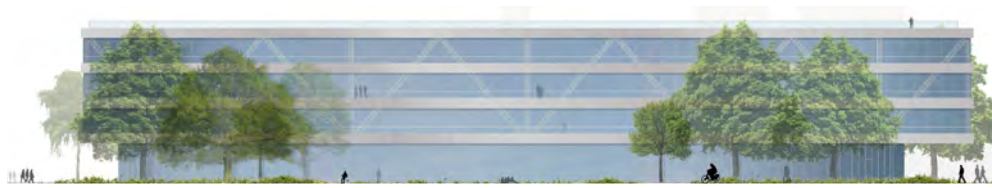
Hristiyan Hristov. **Vitrine**



„Die Vitrine ist ein offener und transparenter, aber durchaus utopischer Ort zum Lernen und Spielen, ein Treffpunkt zwischen Öffentlichkeit und Studierenden auf dem Gelände der Hochschule Karlsruhe.“



Michel Neumann. Grüne Mitte



„East meets West“ Masterthesis Sommer 2018

Katharina Jungfleisch



Der Entwurf zielt darauf ab, einerseits einen Ort der Ruhe und des Friedens zu schaffen, andererseits aber auch einen Ort voller Überraschungen und Lebensfreude. Neue, eindrucksvolle Blickwinkel, bewusst gestaltete Ausblicke, sowie interessante Einblicke werden geschaffen. Im Einklang mit der balinesischen Kultur und Bauweise kann man nicht nur die Oase um die eigene Lodge herum erkunden, sondern auch die Vielfalt und Einzigartigkeit der Siedlung genießen. Der Entwurf schafft eine neue Form der Unterbringung, die sich mit ihren Strukturen an die individuellen Bedürfnisse der Gäste anpasst.

Das Konzept beinhaltet zum einen Angebote für die unterschiedlichen Bedürfnisse der Gäste und zum anderen variable Wohnmöglichkeiten für einen individualisierten Aufenthalt. Der Standort ist ein Ort des Friedens mit atemberaubender Natur, Reisterrassen, religiös-buddhistischer Atmosphäre, spirituellen Klängen und Traditionen der balinesischen Kultur. Es entsteht ein hybrides paratouristisches Konzept mit Eco-Lodges.

ein Beitrag von Heji Duhoki
 Text: Katharina Jungfleisch
 Bilder: Katharina Jungfleisch



Alter Block – Neuer Hof Masterthesis Winter 2017/18

Carmen Lehr





Im Zuge der Nachverdichtung gewinnen vernachlässigte Grundstücke und Flächen in zweiter Reihe vermehrt an Relevanz. Auch in Karlsruhe ist diese Entwicklung erkennbar, weshalb auch die Karlsruher Lieferhöfe in den Fokus einer nachhaltigen Stadtentwicklung rücken. Das innerstädtische Geflecht der Lieferhöfe besteht aus insgesamt elf Höfen und Gassen, die ursprünglich die Belieferung und rückwärtige Erschließung der Kaiserstraße ermöglichen sollten. Als einer der bekanntesten Höfe innerhalb des Geflechts gilt der Passagehof. In der Vergangenheit wurden bereits Versuche unternommen, diesen Raum zu aktivieren. Das Ziel des Entwurfs liegt darin, den vernachlässigten Stadtraum des Passagehofs zu reaktivieren und ihm die bisher fehlende Identität und Aufenthaltsqualität zu verschaffen. Die Blockbebauung als städtebaulicher

Rahmen bleibt bestehen, wohingegen die vernachlässigten Bausubstanzen des Passagehofs abgebrochen werden. Neben dem Baumbestand werden mit dem Hochhaus und der Kinemathek zwei Zeitzeugen in das neue Konzept integriert. In die bestehende Blockbebauung wird eine neue dreigeschossige Bausubstanz eingefügt. Dabei werden Platzkanten aufgenommen und der Hof teilweise verdichtet. Durch die Anordnung von Lichthöfen entstehen Verbindungselemente zwischen Neubau und Bestand.

Mit der neuen Substanz wird auch eine neue Nutzung implantiert. Die neue, zentralisierte Stadtbibliothek als öffentliche Institution soll dem Passagehof die bisher fehlende Identität verleihen.

ein Beitrag von Heji Duhoki
Text: Carmen Lehr
Bilder: Carmen Lehr





Healing Architecture Masterthesis Winter 2017/18

Christine Bentele



Der Entwurf der Reha-Klinik für Psychosomatik in Bad Herrenalb geht rücksichtsvoll auf die Bedürfnisse der Patienten ein und integriert ebenso die bereits gewonnen Erkenntnisse aus der Forschung der „Healing Architecture“. Durch das Auflösen des großen Gebäudevolumens in eine kleinteiligere Struktur, reagiert der Entwurf nicht nur auf den kleinstädtischen Charakter Bad Herrenalbs, sondern schafft auch intern eine persönliche und wohnliche Atmosphäre, die sich der eines Hotel annähert.

Bei der Betrachtung der Funktionen und Zonierungen einer Reha-Klinik stößt man auf Parallelen zu einer Stadtstruktur. Durch die an eine Stadtstruktur erinnernden Gassen, Straßen, kleinen Plätze und größeren Aufweitungen entstehen verschiedene Atmosphären, wodurch das Wechselspiel zwischen Mensch und Raum gefördert wird. Die Höfe sorgen für eine optimale Belich-

tung, bieten den Patienten einen geschützten Außenraum und tragen einen Teil zum genesungsfördernden Naturbezug bei. Die Rückzugsmöglichkeit, die bei psychisch Erkrankten von großer Bedeutung ist, wird gefördert durch die Zonierung in öffentliche, halb-öffentliche und private Bereiche. Gemeinschaftsflächen sind an stark und wenig frequentierten Bereichen angeordnet, sodass der Patient selbst entscheiden kann, an welchem Ort seine Präferenz zum Verweilen liegt.

Die privatesten Bereiche – die Patientenzimmer – laden mit einer in die Fassade integrierten Sitzbank dazu ein, die umliegenden Wälder und Berge durch das Panoramafenster zu betrachten und zur Ruhe zu kommen.

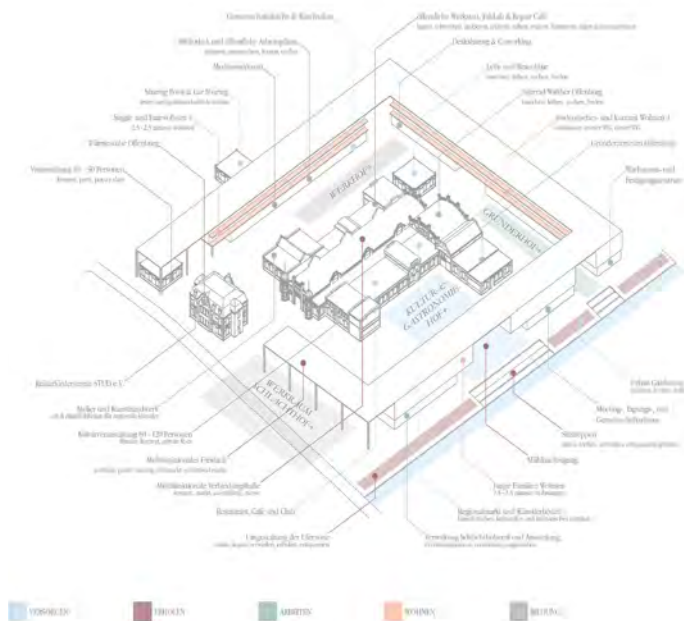
ein Beitrag von Heji Duhoki
 Text: Christine Bentele
 Bilder: Christine Bentele





Schlachthof+ Masterthesis Sommer 2018

Lewon Eberhardt



„Schöpft ein Entwurf allein aus dem Bestand und der Tradition, wiederholt er das, was sein Ort ihm vorgibt, fehlt mir dabei die Auseinandersetzung mit der Welt, die Ausstrahlung des Zeitgenössischen. Erzählt ein Stück Architektur nur Weltläufiges und Visionäres, ohne ihren konkreten Ort zum Mitschwingen zu bringen, vermissen ich die sinnliche Verankerung des Bauwerks an seinem Ort, das spezifische Gewicht des Lokalen.“ (Peter Zumthor)

Mit der offiziellen Stilllegung des Offenburger Schlachthofes zum Ende 2019 soll über die kommenden Jahre der Gedanke der Umnutzung manifestiert und umgesetzt werden. Künftig soll der in den Jahren 1905 bis 1906 entstandene Schlachthof den neuen Nutzern außergewöhnliche Räumlichkeiten und ein unverwechselbares Ambiente bieten, welches die Verwirklichung innovativer Konzepte und Ideen möglich werden lässt.

Ziel der Arbeit ist es – in partizipativer Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung und Bürgern – ein neues Konzept für die Umnutzung des Schlachthofes zu entwickeln. Der Fokus liegt dabei auf der wertvollen, historischen Bausubstanz. Des Weiteren soll der Entwurf die Potentiale aufzeigen, welche dieser besondere Ort birgt. Im Vordergrund der Arbeit stehen die partizipative Erarbeitungsphase des Umnutzungskonzeptes sowie eine angemessene Auseinandersetzung mit dem historischen und denkmalgeschützten Bestandsgebäude, die funktionale und architektonische Erweiterung, die städtebauliche Eingliederung und das Aufzeigen der Potentiale, welche in Offenburg durch das historische Schlachthausgebäude initiiert werden können.



ein Beitrag von Heji Duhoki
Text: Lewon Eberhardt
Bild: Lewon Eberhardt



STUDIO



Integrales Projekt Sommer 2018
Ein Publikumshaus für die
Filmakademie in Ludwigsburg

An der städtebaulichen und funktionalen Schnittstelle zwischen Filmakademie Baden-Württemberg und dem öffentlichen Leben der Stadt Ludwigsburg soll ein auffälliges Gebäudeensemble entstehen, das die Bedeutung der Akademie für die breite Öffentlichkeit aufzeigt. Die drei Bereiche – Film, Akademie und Publikum – sollen dabei in einem neuen Besucherhaus in Bezug zueinander gesetzt werden.

Seit ihrer Gründung 1991 hat sich die Filmakademie Baden-Württemberg zu einer der weltweit führenden Filmhochschulen entwickelt. Dazu hat nicht zuletzt das projektorientierte Lehrkonzept beigetragen. Betreut werden die Studierenden von über 300 hochkarätigen Fachleuten aus der Film- und Medienbranche. Die Studierenden erschaffen in Teams aus verschiedenen Abteilungen jährlich etwa 250 Filme aller Genres, die auf Filmfestivals regelmäßig Preise gewinnen.

Der europaweit einzigartige Ludwigsburger Mediacampus erstreckt sich über zwei benachbarte Höfe, die sich die Filmakademie mit ihrem Institut für Animation, Visual Effects und Digitaler Postproduktion, der Akademie für Darstellende Kunst Baden-Württemberg und dem Atelier Ludwigsburg-Paris teilt. Diese Nähe führt zu zahlreichen fachübergreifenden Arbeiten, die das Studium an der Filmakademie ebenso prägen wie ihr großes Angebot an internationalen Programmen, die sich in einem ständigen Weiterentwicklung befinden. Das Besucherhaus „PREMIERE“, für das Studierende im Mastersemester Entwürfe erarbeitet haben, soll Einblicke in die Arbeitsweise der Studiengänge und der Filmemacher ermöglichen. Es soll ständige, teilweise interaktive Ausstellungen zur Filmgeschichte und zu den vielen Facetten des Studiums an der Filmakademie bieten. Regelmäßig, zum Beispiel zu den



3



4



5



6



7



8



9



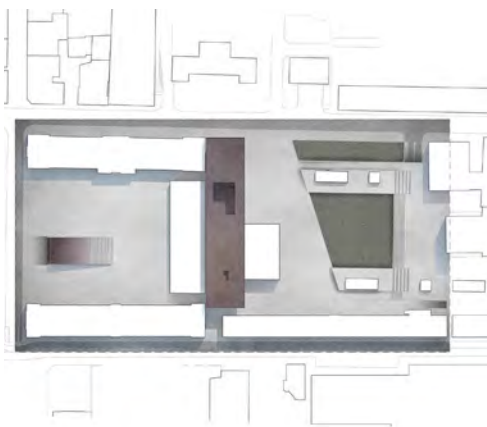
10

Semesterabschlüssen, soll ein zentraler Raum Anlaufpunkt für Veranstaltungen wie Premieren, Preisverleihungen und anderen Interaktionen mit dem Publikum sein. Das Besucherhaus kann so die in der Filmszene hochgeschätzte Marke Filmakademie Baden-Württemberg in das Bewusstsein der breiten Öffentlichkeit tragen.

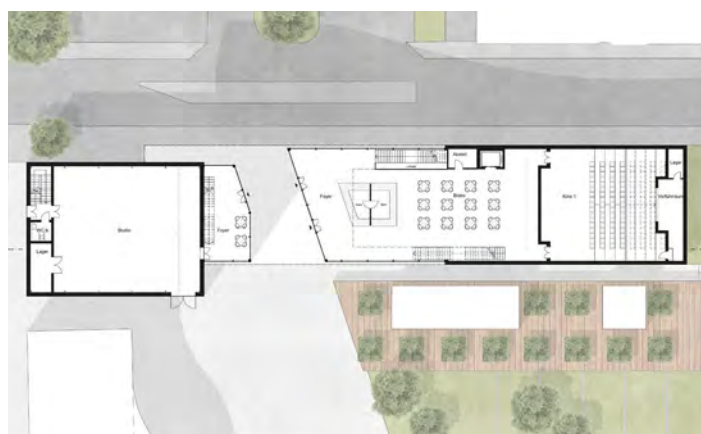
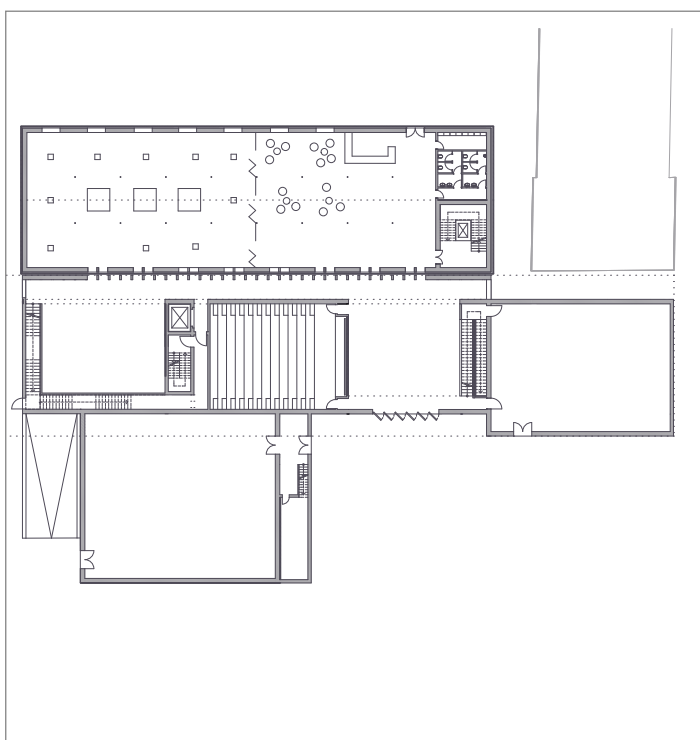
Abbildungen
 1+2 Bestand Filmakademie Ludwigsburg 3 Anne-Sophie Melder 4 Leonie Schulze 5 Regina Schmidt 6 Lenka Bühler 7 Asli Yeter 8 Hanna Färber 9 Jonas Haug 10 Kristina Kraus

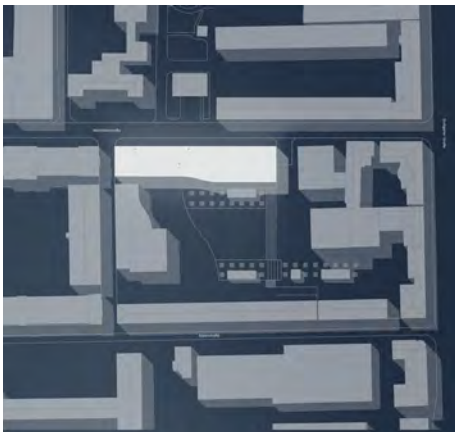
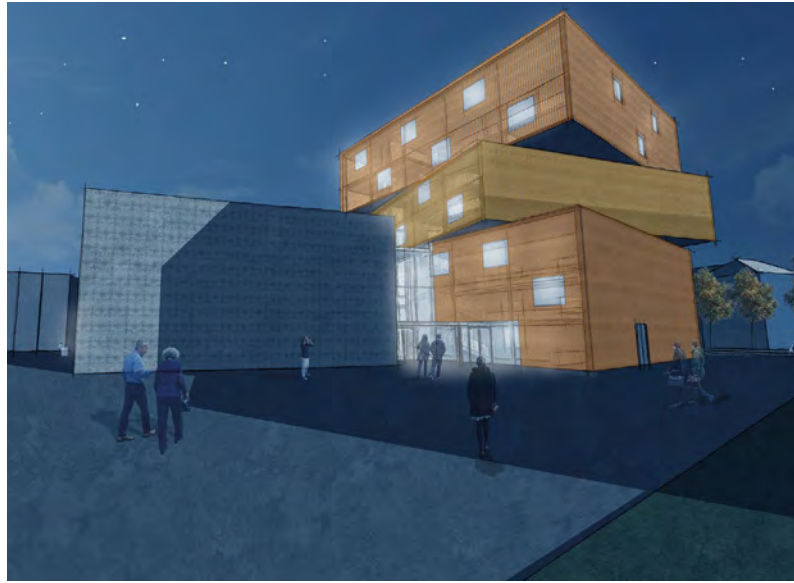
ein Beitrag von Regina Schmidt
 Text: Regina Schmidt
 Bilder: Studiengang Architektur





Sarah Nees



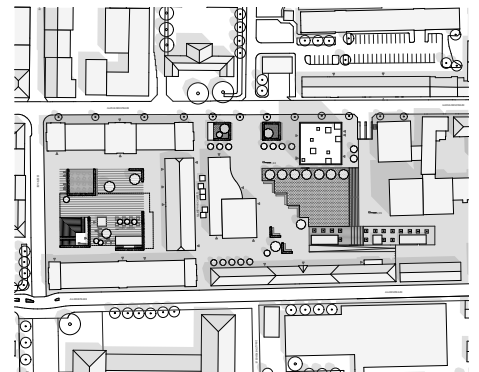
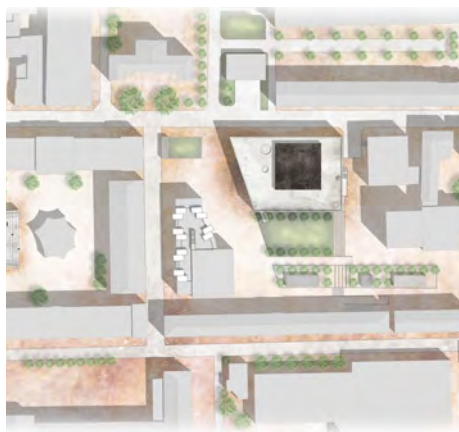


Tanja Mechnig



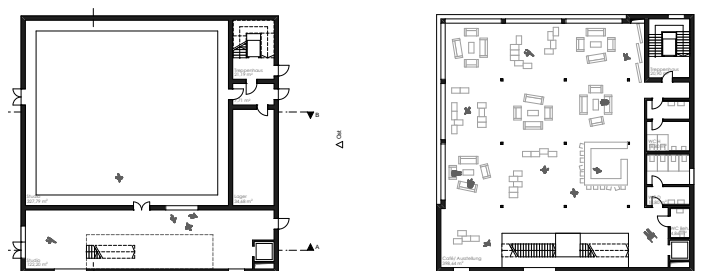
Anna Metzger

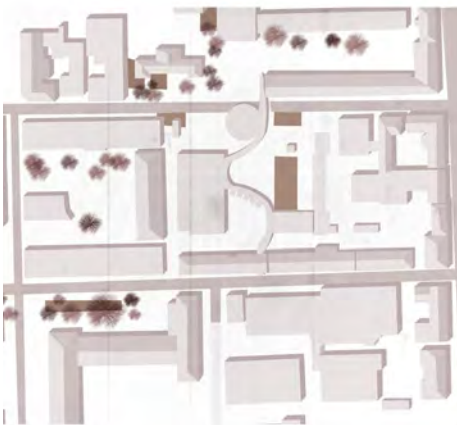




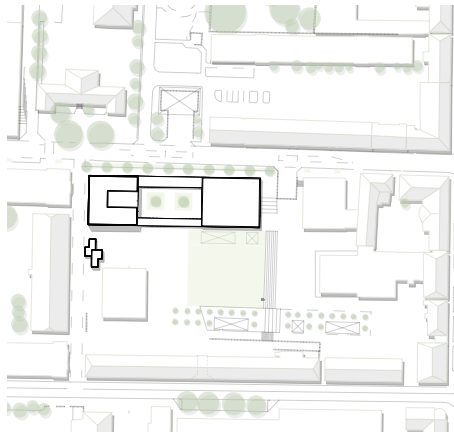
Maximilian Krebs

Annika Hartmann

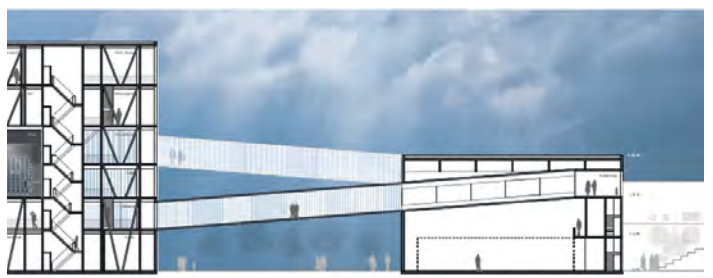
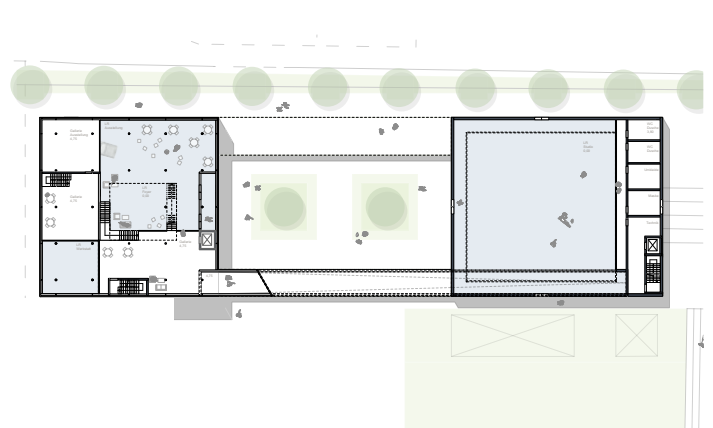
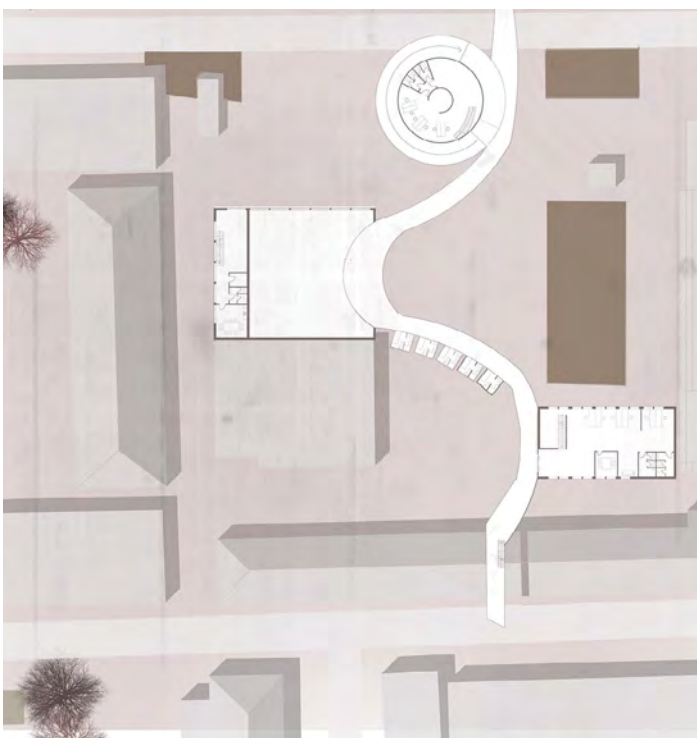


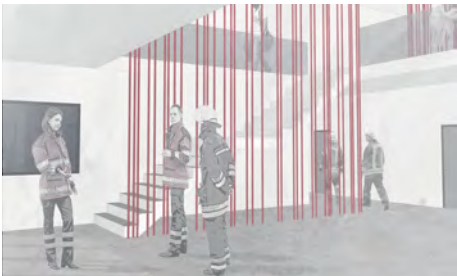


Selina Schäfer



Conrad Wuhrer





Integrales Projekt Sommer 2018

Neubau eines Rettungszentrum in Neureut

Prof. Armin Günster



Aufgrund eines inzwischen zu kleinen Gebäudes, das nicht mehr den heutigen technischen Anforderungen entspricht, benötigt die Freiwillige Feuerwehr in Karlsruhe-Neureut dringend eine neue Rettungswache. Durch vorangegangene städtebauliche Untersuchungen wurde ein Standort nördlich von Karlsruhe, mit besten Bedingungen, ausreichend Platz und einem optimalen Anschluss an das Hauptwegenetz ermittelt. Mithilfe studentischer Arbeiten wurden verschiedene Entwurfsansätze analysiert und geprüft.

An eine Rettungswache der Freiwilligen Feuerwehr werden besondere Anforderungen gestellt, die bei der Planung eines Neubaus beachtet werden müssen. Zum einen muss der komplette „Einsatz-Apparat“ im Notfall reibungslos ablaufen können. Zum anderen sollte ausreichend Übungsfläche sowie die anschließende

Versorgung der Einsatzmittel und Einsatzkleidung gewährleistet sein. Aber auch das Vereinsleben der ehrenamtlichen Helfer darf nicht zu kurz kommen. Daher sollte genügend Platz für gemeinschaftliche Aktivitäten und Veranstaltungen eingeplant werden. Zusätzlich zur Freiwilligen Feuerwehr soll das neue Rettungszentrum auch als Rettungszentrale für DRK und DLRG dienen.

Um den Studierenden die unterschiedlichen Funktionen und Wünsche einer Feuerwache nahezubringen und verständlich zu machen, wurde der Entwurf gemeinsam mit Vertretern der Freiwilligen Feuerwehr in Neureut, Prof. Wolfgang Grether vom KIT und Prof. Armin Günster bearbeitet. Als Einstieg in das Thema wurde den Studierenden eine Führung durch das Bestandsgebäude der Freiwilligen Feuerwehr in Karlsruhe-Neureut und eine Besichtigung der 2010 neu gebauten Feuerwache in Ettlingen angeboten, die einen Einblick in die Notwendigkeiten, Bedürfnisse und Wünsche der Feuerwehrleute gaben. Anschließend

entwickelten die Studierenden anhand eines vorgegebenen Raumprogramms von ca. 3200 m² ihre Entwurfskonzepte, die auf individuelle Weise mit Grundfläche, Kubatur und dem ausgewiesenen Baufeld umgingen.

Nach Fertigstellung der Entwürfe fand die Abschlusspräsentation an der Hochschule zusammen mit dem Abteilungskommandanten der Freiwilligen Feuerwehr Neureut, Harald Nagel, dem Amtsleiter der Branddirektion Karlsruhe, Florian Geldner, sowie dem Ortschaftsrat von Neureut, Dieter König statt. Die Erkenntnisse des Projekts wurden gemeinsam mit den Entwürfen dem Ortschaftsrat von Neureut vorgestellt, der sich so eine bessere Vorstellung von den Möglichkeiten am vorgesehenen Standort machen konnte.

Abbildungen

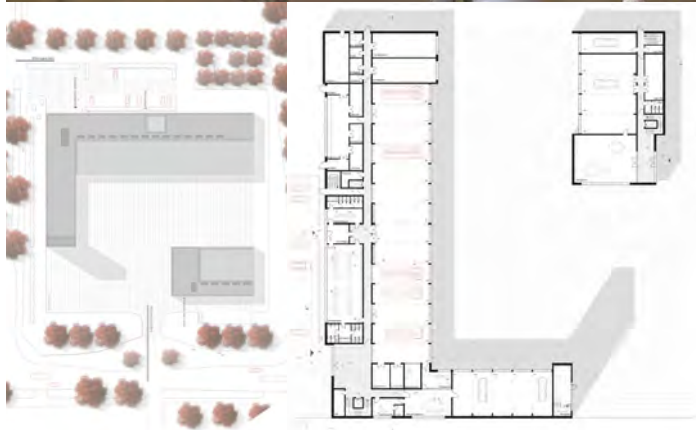
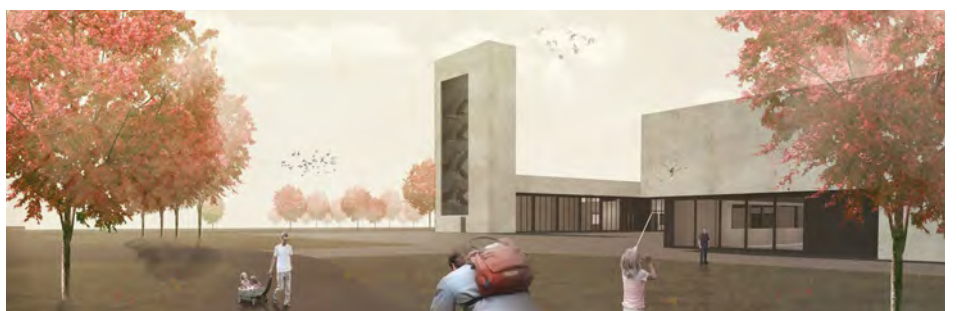
1 Außen- und Innenperspektiven der verschiedenen Entwürfe 2 v.l. Prof. Wolfgang Grether, Dieter König, Prof. Armin Günster, Harald Nagel, Florian Geldner



Philipp Metz



Jonas Hoffmann



Lena Herr



Luca Frey



Sebastian Knopf



Alessa Baar

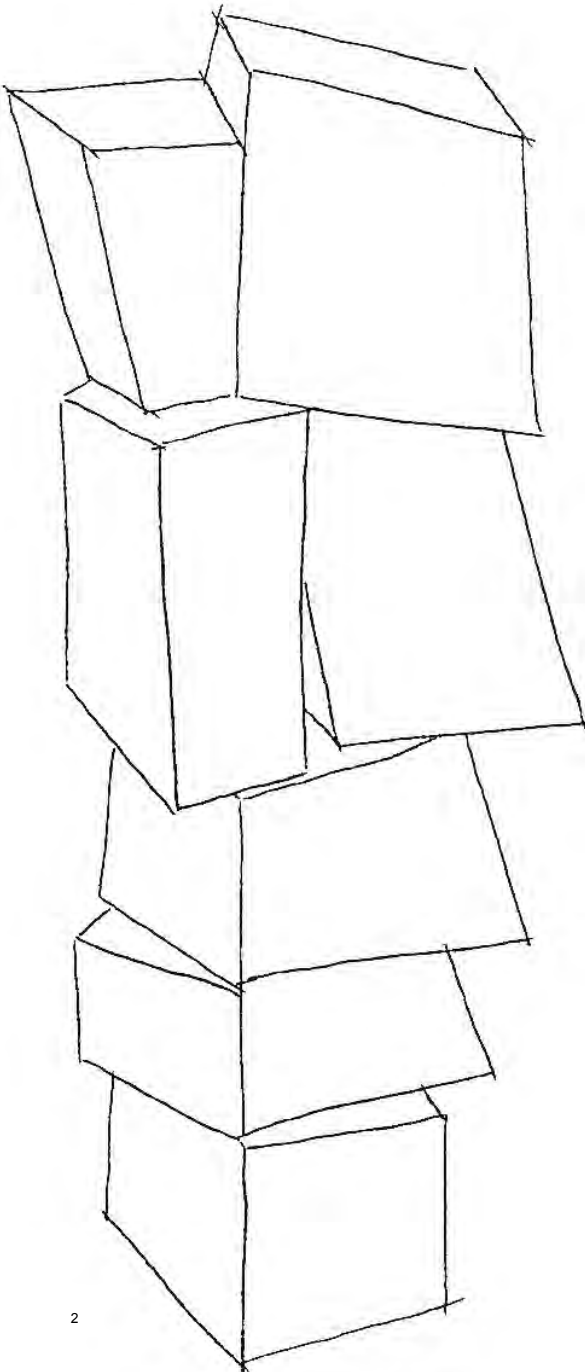
ein Beitrag von Alessa Baar
 Text: Alessa Baar
 Bilder: Studiengang Architektur

The background of the page is a complex, abstract composition of numerous thin, black, hand-drawn lines. These lines are scattered across the white page, some crossing each other, creating a sense of depth and movement. The lines vary in thickness and orientation, contributing to a dynamic and somewhat chaotic visual field.

Zeichnen und Gestalten von der Linie zum Raum

Prof. Adrian E. Adrianowytsh

Das Fach Zeichnen und Gestalten ist eine Kooperation mit anderen Lehrbeauftragten, die unter der Lehre von Professor Adrianowytsh unterrichten. Im ersten Semester werden mit verschiedenen Materialien wie zum Beispiel Holz, Finnpappe und Papier, Skulpturen und Formen gestaltet. Danach werden diese auf Papier gebracht, um so ein Gefühl für Perspektive und Proportionen zu bekommen. Im Laufe des Semesters werden Objekte wie Werkzeuge, Pflanzen und Gegenstände in verschiedenen Techniken und Schraffuren abgezeichnet und dargestellt. Im zweiten Semester dagegen sind die Schwerpunkte der Vorlesung „Perspektive und Räumlichkeit“. Die Übungen gehen von einfachen Linienführungen bis hin zur perspektivischen Raum- und Gebäudedarstellung.



2



3

Prof. Dipl.-Ing.

Adrian E. Adrianowytch

Professor Adrianowytch hat an der TU München Architektur studiert und mit Diplom abgeschlossen. Danach absolvierte er eine künstlerische Ausbildung an der Akademie der Bildenden Künste in München. Im Laufe der Zeit hat er auch einige Preise gewonnen, unter anderem den Preis der WK- Erwin- Hoffmann Stiftung und den Lehrpreis der Hochschule Karlsruhe (2011), wo er seit 1988 unterrichtet. Dieses Jahr wurde er von der Zeitschrift Unicum zum Professor des Jahres nominiert.

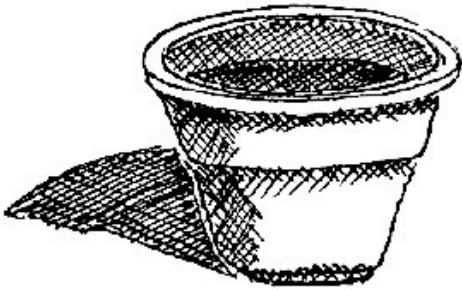


Dipl.-Ing. (FH) Architektin

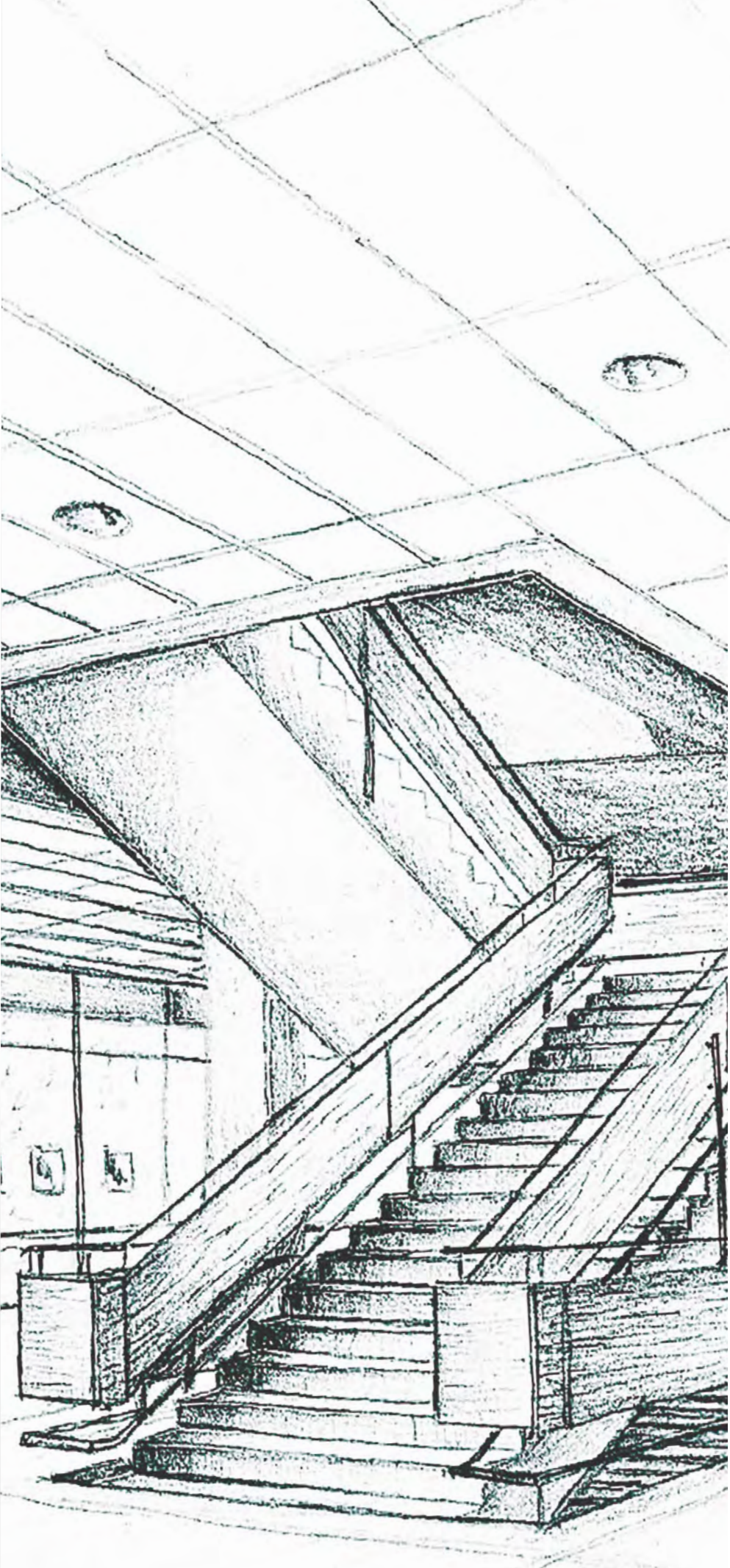
Karin Vogel

Frau Vogel hat von 1990 bis 1995 an der Hochschule Architektur studiert, wo Sie von Professor Adrianowitsch unterrichtet wurde. Nach dem Studium hat Sie sich mit ihrem Mann 1997 mit dem Schwerpunkt ökologisches Bauen und Holzbau selbstständig gemacht. Seit 2001 ist Sie Lehrbeauftragte für das Fach Zeichnen und Gestalten im ersten Semester. Neben ihrer Tätigkeit an der Hochschule, hat Frau Vogel eine Ausbildung zur Baubiologin und vor zwei Jahren die Ausbildung Projektmanagement Baugemeinschaften absolviert. Außerdem ist Sie ehrenamtlich in politischen Gremien engagiert und seit diesem Jahr Ortsvorsteherin in ihrem Stadtteil Stutensee.

4



5



7

**Dipl.-Ing. (FH) Architektin
Ulrike Hiller v. Gaertringen**

Sie hat ihr Studium der Architektur und Diplom mit Schwerpunkt Hochbau an der Hochschule für Technik und Wirtschaft in Karlsruhe absolviert. Für die Diplomarbeit im Rahmen des Dr. Josef-Krettner-Preises wurde Sie 1996 prämiert.

Seit 2000 ist Sie Lehrbeauftragte an der Hochschule für das Fach Zeichnen und Gestalten und seit 2010 für das Wahlfach Farbe. Neben dem Lehrauftrag ist Sie angestellte Architektin bei Ernst² Architekten AG in Stuttgart und gibt Zeichenkurse für Erwachsene an der Volkshochschule Unteres Remstal.

Abbildungen

1 Torben Werner 2 Annalena Alber 3 Adrian E. Adrianowitsch, Foto: Max Seegmüller 4 Karin Vogel, Foto: Helmuth Scham 5+6 Grigorij Koropenko 7 Ulrike Hiller v. Gaertringen

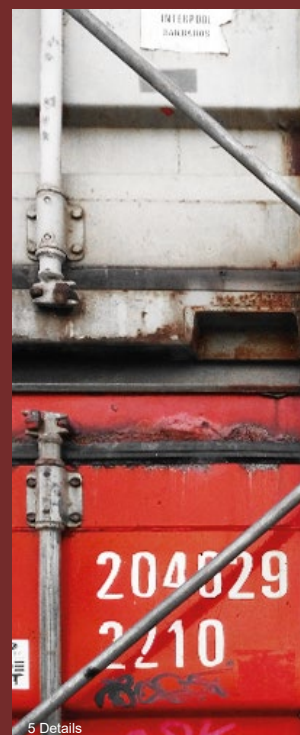
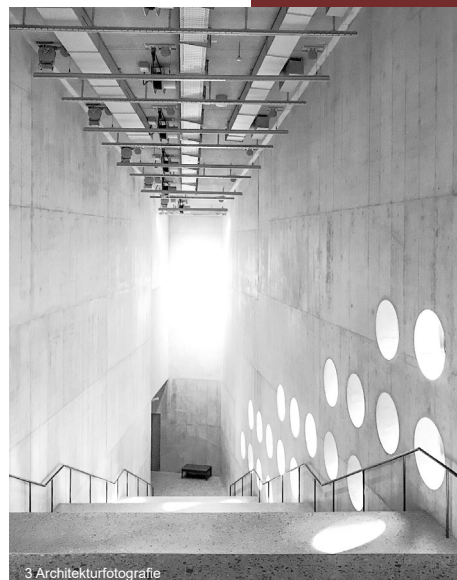
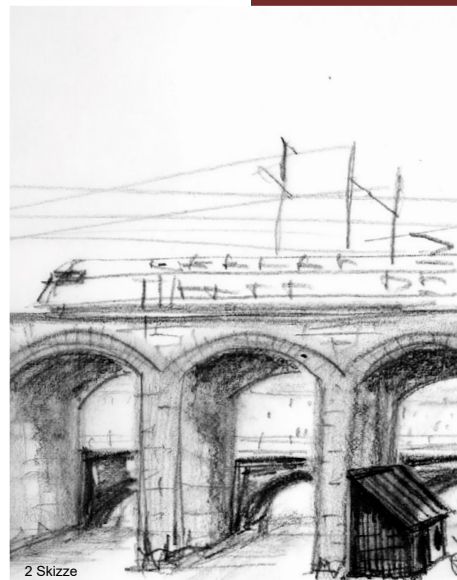
ein Beitrag von Paulina Clara Pérez
Text: Paulina Clara Pérez

Die Sprache der Architektur

Formen der Architekturkommunikation

Dipl.-Ing. Isabelle Ginter

Auf welche Art und Weise lässt sich Architektur vermitteln? Mit dieser und anderen Fragen rund um die Darstellung und Wirkung von Architektur beschäftigt sich das Wahlfach Architekturkommunikation.





Wie Architektur auf unser Umfeld wirkt, sei es auf andere ArchitektInnen und Bauleute, aber auch auf Fachfremde, wird ganz oft entschieden durch ihre Darstellung. Ob die Darstellung nun objektiv erscheint oder das Subjekt idealisiert, ob Architektur in natura betrachtet wird oder auf einer Abbildung und wie sie darin beschrieben wird, erzeugt eine enorme Bandbreite an verschiedenen Bedeutungen. Für Architekturpräsentationen, Ausstellungen, aber auch im Marketing und der Öffentlichkeitsarbeit ist dieses Thema von hoher Relevanz.

Die Architekturkommunikation hat es sich zur Aufgabe gemacht, diese breite Palette an Möglichkeiten der Architekturvermittlung zu untersuchen und nutzbar zu machen,



„Die altbewährten Kommunikationsmöglichkeiten der Architekten, die Planzeichnungen und Modelle, sind durch heutige neue Medien und Methoden erweitert und ergänzt worden.“

indem Regelmäßigkeiten in der bisherigen Architekturvermittlung erkannt, aber noch viel mehr, indem sie neue Wege geht und neue Medien einbindet. Die TeilnehmerInnen des Wahlfachs probierten unter der Leitung von Isabelle Ginter die vielfältigen Formen der Vermittlung aus und stellten ihre Erfahrungen auf Pinterest und in einer Broschüre online dar.

ein Beitrag von Daniel Bernt
Text: Daniel Bernt
Bilder: Studiengang Architektur

QR-Code zur Pinterest-Seite des Wahlfachs Architekturkommunikation



7 Plangrafik





Mehr als nur Modelle Ein kleiner Einblick in das Wahlfach Modellbau und die Lehre von Achim Lennarz

Dipl.-Ing. Achim Lennarz



Haus 23 | Max Taut
Amy Back | Jörg Leiser



Haus 14/15 | Le Corbusier / Pierre Jeanneret
Baldur Dillthey | Jan Rieger

Schon seit Beginn seines Architekturstudiums interessiert sich Achim Lennarz für den Bau von Modellen und war auch nach erfolgreichem Abschluss des Studiums im Büro Rossmann und Partner in Karlsruhe unter anderem für den dortigen Modellbau zuständig. Große Anerkennung von seinem damaligen Chef und eine gute Atmosphäre unter den Mitarbeitern bestärkten ihn in Kreativität und Mut, sodass er mit einem Kollegen ein eigenes Atelier eröffnete und sich fortan auf den Modellbau spezialisierte. Seit 2007 hat er einen Lehrauftrag an unserer Hochschule mit dem Wahlfach Modellbau, für welches er sich jedes Semester ein neues Projekt aus aller Welt aussucht. Dieses dürfen dann die Wahlfachteilnehmer detailliert im Modellformat nachbauen. Das aktuelle Projekt, die weltbekannte Weissenhofsiedlung in Stuttgart, hat er ausgewählt, weil es ihn aufgrund der für die damalige Zeit hochmodernen Bauweise schon immer faszinierte. Mit dementsprechender Leidenschaft und seinem unverwechselbaren Charme steht er auch dieses Mal den Studierenden bei kniffligen Fragen im Hinblick auf Recherche und Ausführungsdetails zur Seite. Der Kreativität bei der Ausführung sind im Wahlfach von Herrn Lennarz keine Grenzen gesetzt, im Gegenteil, er fördert sie sogar. Mit mutigen und unorthodoxen Lösungen überraschen ihn die Studierenden jedes mal auf ein Neues, sodass die Studierenden



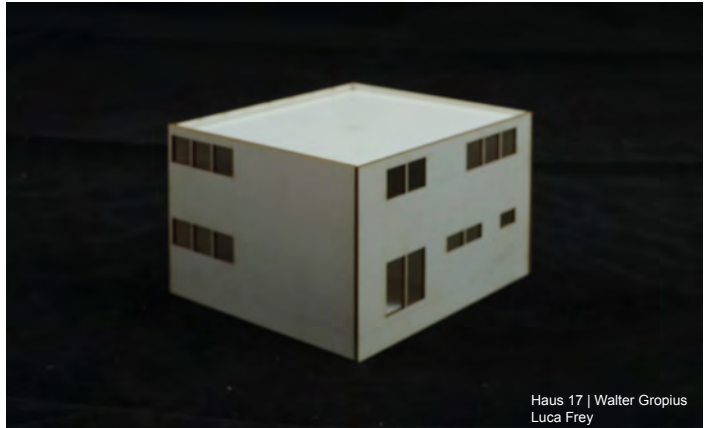
Haus 5-9 | J.J.P. Oud
Jonas Hoffmann



Haus 10 | Victor Bourgeois
Kristina Kraus | Yadi Hasan



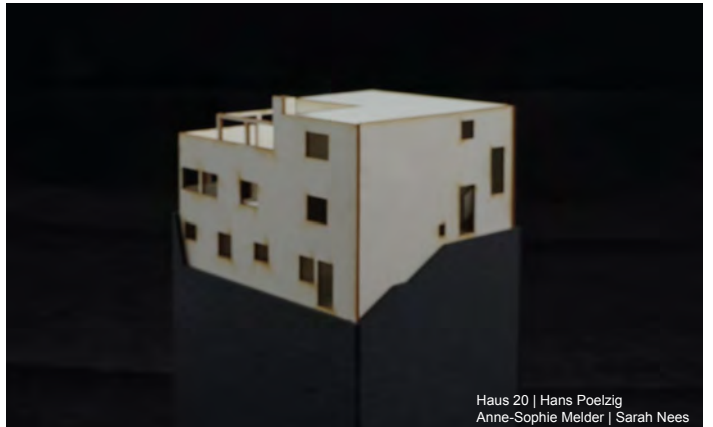
Haus 18 | Ludwig Hilberseimer
Alessa Baar | Truong An Le



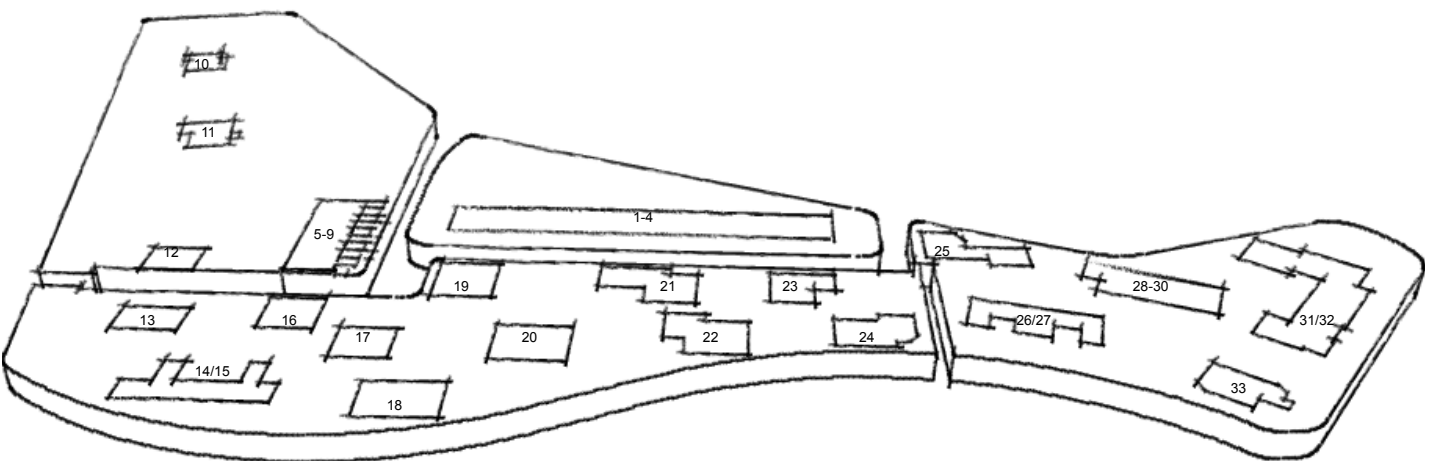
Haus 17 | Walter Gropius
Luca Frey



Haus 26/27 | Josef Frank
Christoph Dressler | Felix Schuler



Haus 20 | Hans Poelzig
Anne-Sophie Melder | Sarah Nees

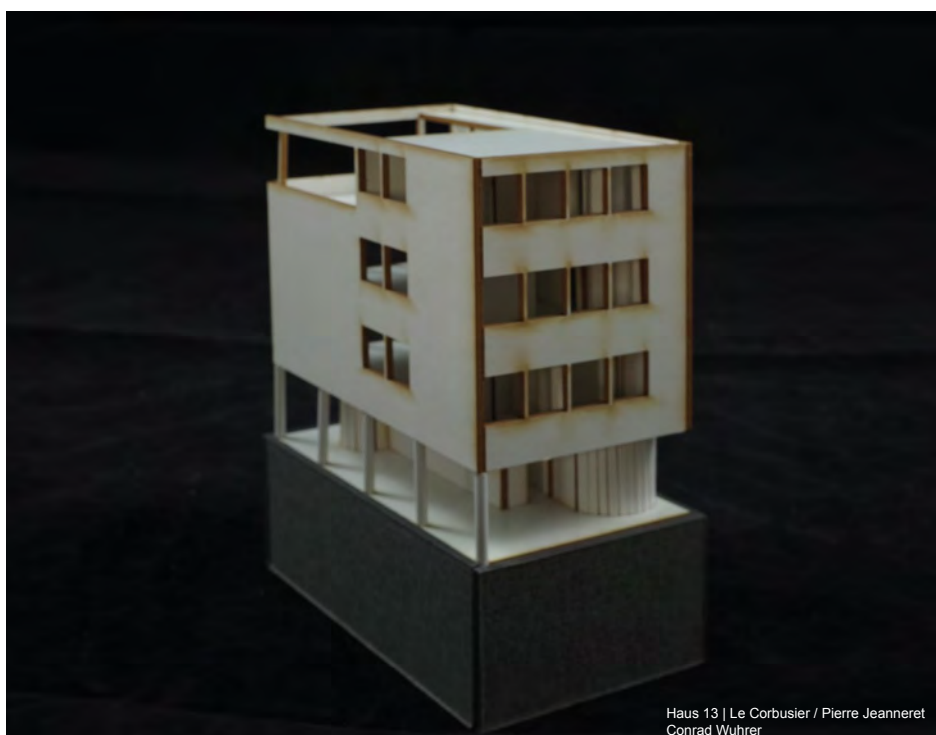


nicht nur von ihm lernen, sondern er auch viel von ihnen lernen kann. Wichtig ist ihm, dass das Wesentliche der Bauten gezeigt wird und keine unnötigen Details die Architektur überdecken. Die Motivation, wie er selbst sagt, welche die Studierenden an den Tag legen, begeistert ihn und gibt ihm Kraft für weitere Aufgaben. Dazu zählt auch das zweite Projekt, welches dieses Wintersemester parallel zum Modellbau der Weissenhofsiedlung stattfindet: die Werkbundsiedlung in Wien. Um der immer größer werdenden Nachfrage an Studierenden am Wahlfach Modellbau gerecht zu werden, wurde dieses Projekt mit großer Freude von Herrn Lennarz zugeschaltet.

Die Zusammenarbeit von Herrn Lennarz mit der Hochschule und den Studierenden erwies sich in den laufenden elf Jahren seiner Tätigkeit für alle Beteiligten als ein sehr großer Gewinn.



Haus 11 | Adolf Schneck
Rudolph Schnurr



Haus 13 | Le Corbusier / Pierre Jeanneret
Conrad Wuhler

Das Projekt Weissenhofsiedlung in Stuttgart wurde 1927 vom Deutschen Werkbund unter der Leitung des deutsch-amerikanischen Architekten Ludwig Mies van der Rohe ins Leben gerufen. Es entstanden dort Bauten von weltbekannten Architekten, wie zum Beispiel Le Corbusier, Peter Behrens, Walter Gropius, Hans Scharoun, den Taut-Brüdern und vielen weiteren. Zusammen mit dem Bauhaus sowie den weißen Stadthäusern in Paris zählt die Siedlung zu den bedeutendsten Häusergruppen der Neuzeit und gilt bis heute als Vorbild der modernen Architektur.

Abbildungen

- 1 Achim Lennarz in der Werkstatt
- 2 Skizze des Grundstücks der Weissenhofsiedlung

ein Beitrag von Vincent Stather

Text: Vincent Stather

Bilder: Vincent Stather

Romeo und Julia im Schwarzwald

Entwürfe für Bühnen- und Kostümbild

Im Wintersemester 2017/18 wurden die Wahlfächer Bauen im Bestand und Theater und Bühne in Kombination angeboten und die TeilnehmerInnen vor die Aufgabe gestellt, die Ausstattung für eine Open-Air-Aufführung von „Romeo und Julia“ zu entwerfen. Als Bühne sollte dazu die Linachtalsperre im Schwarzwald bei Vöhrenbach dienen.





Abbildungen

1 Linachtalsperre, gesehen von der Talseite 2 Moodboard des Kostümbild-Entwurfes von Stefanie Forster, Lynn Pilipp, Tanja Schlecht 3 Modell-ausschnitt des Bühnenbildentwurfes von Lenka Bühler, Leonie Schulze

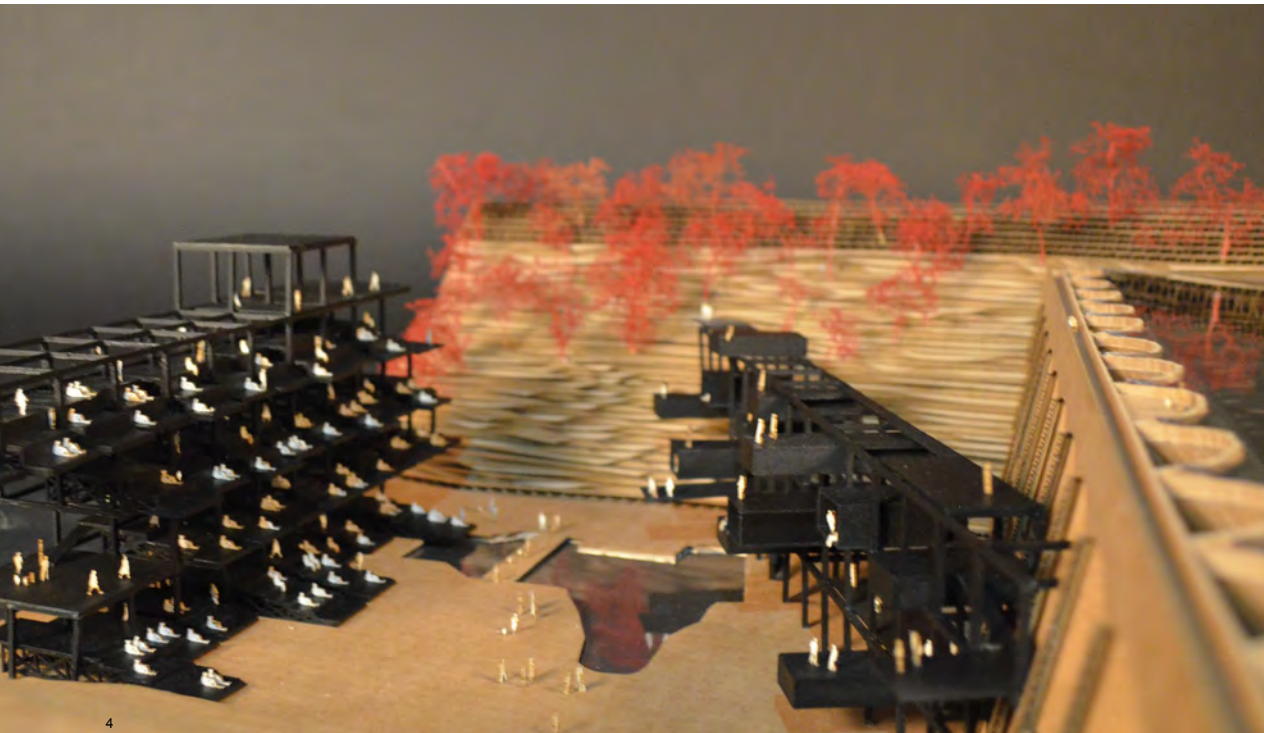
Die Linachtalsperre bei Vöhrenbach ist keine klassische Staumauer. Im Gegensatz zu anderen Talsperren besteht sie nicht aus einer dicken Betonmauer, sondern aus einer aufgelösten Konstruktion. Konvexe Bögen stemmen sich gegen die drückenden Wassermassen der Linach und sind dazwischen mit Unterzügen ausgesteift. So entstehen viele einzelne Nischen, die für einen Bühnenbildentwurf erst einmal eine Herausforderung darstellen. Die Linachtalsperre ist die einzige Staumauer dieser Bauart in Deutschland. Der Bau wurde 1921 von der Gemeinde Vöhrenbach beschlossen, um Unabhängigkeit von den großen Energieproduzenten zu erlangen. Die Bauarbeiten begannen 1922 und ab 1925 war die Talsperre in Betrieb. Der Betrieb wurde jedoch 1969 eingestellt und die Staumauer ihrem geregelten Verfall überlassen. Seit 2007 ist die Talsperre wieder reaktiviert, da inzwischen deren baugeschichtliche Einzigartigkeit erkannt wurde.

Dieses denkmalgeschützte Bauwerk sollte den Ausgangspunkt für die Inszenierung einer Aufführung von „Romeo und Julia“ bilden, welche die TeilnehmerInnen des Wahlfaches entwerfen durften. Dabei sollten die TeilnehmerInnen nicht nur das Bühnenbild, sondern auch in Ansätzen dessen Konstruktion mit Zuschauertribünen sowie das Kostümbild entwickeln.

Das Wahlfach unter der Leitung von Prof. Florian Burgstaller, Sabine Schneider und Steven Koop war somit eine Kombination der Fächer „Bauen im Bestand“ sowie „Theater und Bühne“. Die Architektin Sabine Schneider, die ein eigenes Architekturbüro in Sankt Georgen betreibt, unterstützte im Entwurfsprozess besonders bei Fragen zum Thema „Bauen im Schwarzwald“. Steven Koop, ebenfalls Architekt, arbeitet schon lange als Bühnenbildner und bietet regelmäßig ein Wahlfach zum Thema Szenografie am Studiengang an.

Vor der Entwicklung des Bühnenbildes entschieden sich die TeilnehmerInnen zunächst für eine Inszenierung von „Romeo und Julia“. Sämtliche bekannte Inszenierungen, wie das klassische Theaterstück von William Shakespeare, die Musicalversion „West Side Story“ von Leonard Bernstein oder die Ballettversion von Sergei Prokofjew standen zur Auswahl. Außerdem waren auch freie Interpretationen möglich, wie zum Beispiel eine Inszenierung der Tragödie Shakespeares, die in den Goldenen Zwanzigern spielen und dementsprechend auch mit Musik und Tanz untermalt werden sollte.

Das Entwurfsprojekt begann mit einem mehrtägigen Workshop vor Ort. Zur Einstimmung gab es die Möglichkeit, sich die Filme „West Side Story“ (1961) und Baz Luhrmanns „Romeo and



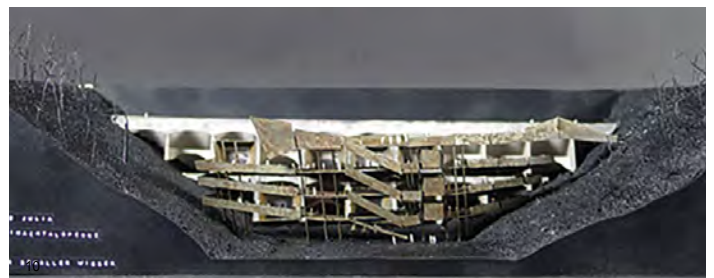
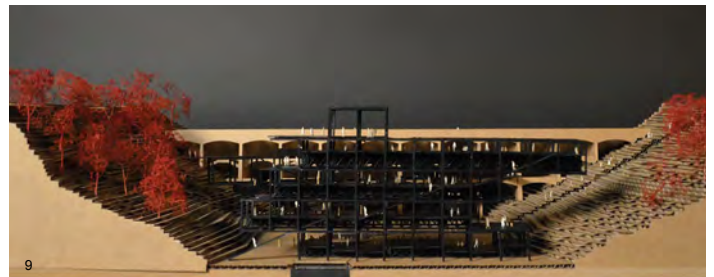
4



6



Juliet“ (1996) anzusehen. Außerdem gab es natürlich eine Ortsbesichtigung der Linachtalsperre. Aufgrund des schlechten Wetters fiel die Besichtigung zwar kurz aus, dennoch waren die TeilnehmerInnen von den Besonderheiten des Ortes inspiriert. Die Studierenden bildeten Gruppen und tauschten erste Ideen aus, die in Bildern, Skizzen und Modellen festgehalten wurden. Dabei mussten sie sich ganz auf ihre eigene Kreativität verlassen - in der abgeschiedenen Hütte, in der die Gruppe für die Zeit des Workshops untergebracht war, gab es kein Internet für eine entsprechende Recherche. So verteilten sich die Gruppen in den Räumen und das ganze Haus wurde zur Kreativwerkstatt. Bewaffnet mit Stift, Papier und Modellbaumaterial wurden Modelle, Collagen, Skizzen und sogar ein Film angefertigt, mithilfe derer die Entwurfsideen am Ende des Workshops präsentiert wurden. Die Dozenten standen den Studierenden während dieser Zeit immer wieder beratend zur Seite. Die Entwürfe wurden im Laufe des Semesters bei weiteren Workshops in der Werkstatt der Hochschule vertieft und



Abbildungen

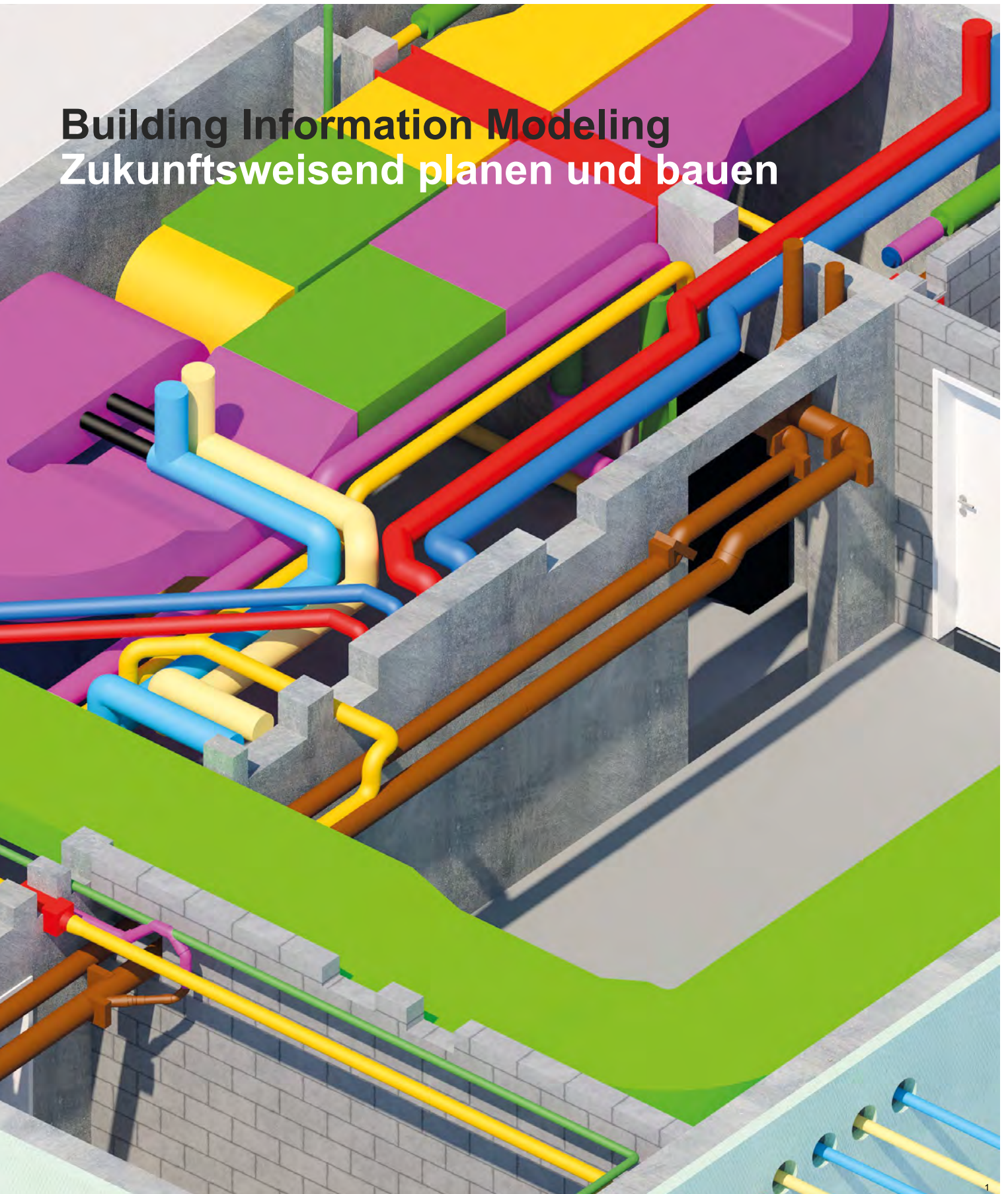
4+9 Modell von Stefanie Forster, Lynn Pilipp, Tanja Schlecht 5 Kostümbild von Anna Wesselmann 6+10 Modell von Phillip Bollinger, Benedikt Schaller, Manuel Wisser 7 Kostümbild von Andrea Bächstädt, Hanna Färber, Regina Schmidt 8 Modell von Anna Wesselmann 11 Modell von Lenka Bühler, Leonie Schulze

ausgearbeitet. Die Endergebnisse waren vielfältig: Neben einer Aufführung in den Zwanzigern entwarfen die Studierenden auch eine Rock-Version sowie eine akrobatische Inszenierung der Liebesgeschichte.

Durch das Engagement von Sabine Schneider wurde die Stadt Vöhrenbach auf die Entwürfe aufmerksam und zeigte ihr Interesse. Im Juni 2018 fand daraufhin eine Präsentation von acht Entwürfen im Rathaus unter Anwesenheit des Bürgermeisters Robert Strumberger statt. Die Besucher, darunter der Förderverein der Linachtalsperre, Vertreter der Linacher Theatergruppe, aber auch Pressevertreter zeigten sich begeistert. Um die vorgestellten Konzepte weiter zu verfolgen, werden die Modelle zur Inspiration noch eine Weile im Rathaus ausgestellt.

ein Beitrag von Leonie Schulze
Text: Leonie Schulze
Bilder: Studiengang Architektur

Building Information Modeling Zukunftsweisend planen und bauen



Durch neue Methoden der Planung entwickelt sich die Denk- und Arbeitsweise von ArchitektInnen und IngenieurInnen ständig weiter. Dabei spielt die Digitalisierung eine besonders wichtige Rolle. Durch das Building Information Modeling (BIM) werden bisher getrennte Disziplinen wie Architektur, Bauingenieurwesen oder die verschiedenen Fachplanungen, verknüpft und zusammengeführt. Ziel des Building Information Modeling ist die strenge Zusammenarbeit aller an der Planung Beteiligten von Beginn an und die Effizienzsteigerung während der gesamten Planungs- und Bauzeit. Noch vor Baubeginn können dadurch Probleme und Fehler frühzeitig erkannt und behoben und Kosten durch den daraus entstehenden Mehraufwand eingespart werden. Nicht nur für die Planer, sondern vor allem für die Bauherren und Nutzer verspricht BIM erhebliche Vorteile. Um über die methodischen und praktischen Ansätze des Building Information Modeling zu informieren, hat die Fakultät für Architektur und Bauwesen gemeinsam mit der Vollack Gruppe einen Zertifikatsstudiengang entwickelt. Der Zertifikatsstudiengang basiert auf einer fakultätsübergreifenden Zusammenarbeit unter Leitung von Prof. Dr. Michael Korn vom Studiengang Baumanagement und Baubetrieb und Klaus Teizer, Führung Innovation und Technik bei der Vollack Gruppe.

Vollack, mit Sitz in Karlsruhe, beschäftigt sich seit Langem mit dem Building Information Modeling und der Integration in deren Arbeitswelt. Einen „Gebäudestrategen“ nennt Reinhard Blaurock, geschäftsführender Gesellschafter, das Unternehmen. Im Jahr 2010 zog das Unternehmen in den selbst entwickelten Firmensitz, das FORUM 1. Der Tätigkeitsschwerpunkt hat sich in den dreißig Jahren des Bestehens vom klassischen Stahlbau auf die Entwicklung, Planung und die Realisierung von Büro- und Industriegebäuden verlagert. Als eine Kernkompetenz sieht das Unternehmen die Entwicklung von methodisch konzipierten, auf den Kunden zugeschnittenen Arbeitswelten. Dabei spielt die Standardisierung von Planungs- und Bauprozessen eine besondere Rolle. Hierbei führt kein Weg am Building Information Modeling

Klaus Teizer, Vollack Gruppe

**„Jeder soll durch BIM in seinen
Prozessen schneller werden [...]
Dabei besteht BIM aus 80%
Methode und nur 20% Technologie“**



vorbei. Ein besonderer Vorteil des Building Information Modeling ist die Kopplung unterschiedlicher Programme mit beispielsweise dem CAD-System des Architekten oder des Ingenieurs. Wichtig hierbei ist die kollaborative Zusammenarbeit aller Planer mit digitalen Gebäudemodellen. Das bedeutet, jeder Planer erstellt für seine Planung ein eigenes 3D-Modell. Im nächsten Schritt werden diese sogenannten Fachmodelle der einzelnen Planer in einem gemeinsamen Gebäudemodell zusammengefasst. Somit hat jeder Beteiligte ständigen Zugriff auf die gesamte Planung und alle arbeiten auf einer gemeinsamen und stets aktuellen Datengrundlage.

Die einzelnen Fachmodelle sind eine Informationsdatenbank für die gesamte Planungs- und Bauzeit. Jedes Bauteil kann in den einzelnen 3D-Modellen durch Zusatzinformationen, wie zum Beispiel Brandschutzanforderungen, statische Eigenschaften, aber auch Produktnamen oder Bewehrungsgrade ergänzt werden, die per Knopfdruck ausgelesen und verarbeitet werden können. Auf diese Weise müssen zum Beispiel Bauteilmassen nicht mehr mit dem Dreikant aus den Plänen ausgemessen und aufwendig ermittelt werden.

Der Zertifikatsstudiengang ist allerdings nicht die einzige Kooperation an der Fakultät, die Wissenschaft und baupraktische Anwendung zu verbinden sucht. Durch verschiedene Lehraufträge an den Studiengängen Baumanagement und Baubetrieb, Bauingenieurwesen und am Studiengang Architektur können MitarbeiterInnen von Vollack ihre Praxiserfahrung und Fachwissen an Studierende weitergeben.



Florian Keim, Absolvent des Studiengangs Architektur und bei Vollarck als einer von drei BIM-Managern für die Integration der BIM-Methode zuständig, bietet am Studiengang Architektur bereits seit seinem Masterstudium das Fach Darstellungsmethodik an. Dabei bringt er Studierenden im Bachelorstudiengang alle Grundlagen für die Arbeit mit dem CAD-System ArchiCAD näher. Für die Arbeit mit BIM ist der Umgang mit einer CAD-Software eine grundlegende Fertigkeit, da die Software zur Erstellung des jeweiligen Fachmodells genutzt wird. Mit seinem Lehrauftrag legt Florian Keim so einen Grundstein für eine zukunftsfähige Planung im späteren Architektenalltag.



Am Studiengang Architektur lehrt außerdem Ingo Höffle den Umgang mit und die energetische Verbesserung von Bestandsbauten in Hinblick auf ihre Zukunftssicherheit. Durch einen ganzheitlichen Ansatz und spezielle Bemessungssoftware lassen sich Bestandsbauten bis zu 90 % energetisch optimieren. Ingo Höffle, Führung TGA und Energie, kümmert sich bei Vollarck um die Thematik des nachhaltigen Bauens und ist Ansprechpartner für alle Fragen zur Energieeffizienz.

Die Öffentliche Hand fordert ab dem Jahr 2020 die Verwendung von BIM auf dem öffentlichen Bausektor. Hierdurch soll die Bauwelt revolutioniert werden und von den zahlreichen Vorteilen profitieren. Architekten und Ingenieure haben nun die einmalige Chance, mit der BIM-Methode Gebäude zukunftsweisend zu planen und umzusetzen. Die Kooperationen der Fakultät Architektur und Bauwesen der Hochschule Karlsruhe mit Vollarck ist auf diesem Gebiet durch den vertieften Praxisbezug für die Studierenden von großem Nutzen.

Abbildungen

1 Aufbau eines digitalen Gebäudemodells. Hier lassen sich Kollisionen von Bauteilen schnell erkennen (Foto: Vollarck Gruppe) 2 Vernetzte Arbeitswelten im FORUM 1 (Foto: Vollarck Gruppe) 3 Florian Keim spricht über BIM und CAD bei Vollarck (Foto: Christoph Dressler) 4 Ingo Höffle zum Thema „Entwerfen und BIM“ (Foto: Christoph Dressler)

ein Beitrag von Christoph Dressler
Text: Christoph Dressler
Bilder: Vollarck Gruppe, Christoph Dressler



Voller Perspektiven.

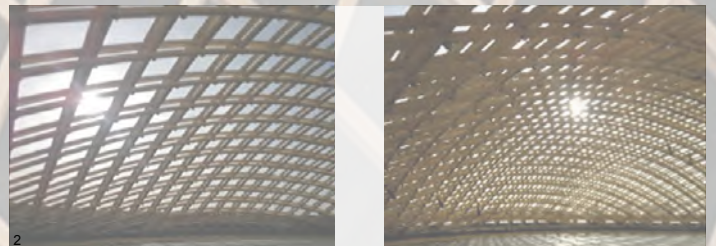
Gebäude. Die den Erfolg beflügeln. Mit 300 Mitarbeitern, davon 150 Architekten und Ingenieure, ist Vollack Spezialist für die methodische Planung, den Bau sowie die Revitalisierung nachhaltiger, energieeffizienter Gebäude im Bereich Büro, Industrie und Gesundheit. Spannende Aufgaben, Teamwork und ein motivierendes Arbeitsumfeld begeistern uns. Sie auch? Dann sollten wir uns kennenlernen.

Vollack Gruppe | Fon 0721 4768417 | www.vollack.de

Zu Gast am MIT

Studienreise zum Symposium an das Massachusetts Institute of Technology in Boston

Für die Bundesgartenschau in Mannheim wurde 1975 die Multihalle unter anderem von Frei Otto entwickelt. Ursprünglich war die Mutlihalle als temporäre Mehrzweckhalle gedacht. Durch ihre außergewöhnliche Konstruktion erhielt die Halle so viel Beachtung, dass sie später in den Denkmalschutz aufgenommen wurde und auch nach über 40 Jahren immer noch in Mannheim zu besichtigen ist. Inzwischen ist die Konstruktion allerdings so in die Jahre gekommen, dass die Halle entweder abgerissen oder aufwendig saniert werden muss. Mit der Frage über die Zukunft der Multihalle beschäftigten sich Professoren und Studierende im Wintersemester 2017/18. Dabei wurden auch Modellstudien durchgeführt, deren Ergebnisse von Prof. Eberhard Möller und Joachim Fischer anschließend am MIT in Boston beim Symposium des IASS vorgestellt werden konnten.



1 Modellfoto des Nachbaus 2 links: Modell des ursprünglichen, hellen Zustands mit zwei Schichten, rechts: Modell nach der vorgeschlagenen Verstärkung mit einer dritten Schicht



Im Wintersemester 2017/18 beschäftigten sich Studierende in einem Vertiefungsentwurf mit dem zukünftigen Umgang mit der Multihalle Frei Ottos in Mannheim. Während der Bearbeitung des Projekts besuchte Joachim Fischer einen Vortrag in Mannheim, der sich mit eben diesem Thema befasste. Zufällig saß neben ihm der Statiker des Büros Fast+Epp, die einen Sanierungsvorschlag entwickelten, die Multihalle um eine dritte Lamellenschicht zu erweitern, um zusätzliche Steifigkeit zu erreichen. Um diesen Sanierungsvorschlag zu untersuchen, beschloss er, die Multihalle im „Ist“-Zustand im Modell nachzubauen.

Nachdem der erste Versuch zerbrach, analysierte Joachim Fischer die Bruchstellen und baute das Modell mithilfe seiner KommilitonInnen und ProfessorInnen ein zweites Mal. Die Erkenntnisse der beiden Versuche nutzte er, um mit einem weiteren Modell den Sanierungsvorschlag von Fast+Epp darzustellen.

Von den Ergebnissen der Modellstudie erstaunt, schickte Prof. Eberhard Möller eine Bewerbung an die International Association for Shell Structures (IASS), um beim diesjährigen Symposium am MIT in Boston, auf den Notstand der Multihalle und die Auswirkungen möglicher Sanierungsmaßnahmen aufmerksam zu machen.

Mit der Zusage in der Hand fragte er Fischer, ob er ihn nach Boston begleiten würde, um gemeinsam einen Vortrag über die Zukunft der Multihalle zu halten und die Ergebnisse seiner Modellstudien vorzustellen. Fischer empfand es als große Ehre, am MIT vor Experten der Branche aus der ganzen

Welt einen Vortrag halten zu dürfen. Er sagte zu und flog im Juli in die USA, um eine Woche voller neuer Erkenntnisse und wissenschaftlichem Austausch zu erleben.

In sechs verschiedenen Räumen fanden an vier Tagen 460 Vorträge von Teilnehmern aus 24 Ländern statt, die über die Sanierung von „Falling Water“ oder über neuste Technologien für die nächste Marsmission berichteten. Die Multihalle war an Tag 3 an der Reihe, was den beiden die Möglichkeit gab, sich zwei Tage mit dem Ablauf des Symposiums vertraut zu machen. Fischer war erstaunt, wie viele Teilnehmer er traf, die Frei Otto und die Multihalle kannten, was dazu führte,

dass am Vortragstag kein Platz im Saal frei war. In 12 Minuten Vortrag und drei Minuten Diskussion erklärten Prof. Möller und Fischer, welche Auswirkungen der Sanierungsvorschlag von Fast + Epp auf die Atmosphäre und die Leichtigkeit des Gebäudes haben würde. Die vielen Fragen aus dem Publikum zeugten vom großen Interesse am Thema.

Die Zukunft der Multihalle ist immer noch unklar. Fest steht, dass sie saniert wird. Es bleibt zu hoffen, dass das Engagement von Fischer und Prof. Möller dazu beiträgt, den Charme und die Leichtigkeit der historisch bedeutsamen Multihalle beizubehalten.

Joachim Fischer



Joachim Fischer ist gelernter Zimmermeister und führt seit über 25 Jahren einen eigenen Zimmereibetrieb mit sechs Mitarbeitern in Eppingen. Sein

Berufswunsch kam während seiner Zeit bei der Bundeswehr, wo er Erfahrungen bei der Errichtung von Brücken sammeln konnte. Als Zimmermeister liebt er die Vielfältigkeit des Materials Holz, das alle Möglichkeiten für leichte und natürliche Konstruktionen bietet. Seinem Interesse für ein Architekturstudium konnte er als junger Familienvater und Verantwortlicher für Betrieb und Mitarbeiter zunächst nicht nachgehen. Mit 47 Jahren sagte er sich dann „jetzt oder nie“ und bewarb sich mit der Unterstützung von Familie und Mitarbeiter an der HSKA, wo er 2017 erfolgreich seinen Bachelor absolvierte und inzwischen kurz vor Abschluss des Masterstudiums steht.



STUDY IN BALI

Studieren im Paradies



1 *Bali ist in den letzten Jahren eines der beliebtesten Reiseziele geworden. Nicht nur Strand, Sonne und hohe Temperaturen das ganze Jahr über, sondern auch eine reiche Kultur, spannende Architektur und interessante Universitäten hat Bali zu bieten. In Bali ist es möglich, dort zu studieren, wo andere Urlaub machen.*



2
Abbildungen

1 Pulau Padar, Insel Indonesiens 2 Beim Ceremonial Workshop wird der Herstellungsprozess von Wänden aus geflochtenen Bambusblättern vermittelt 3 Roller: das Transportmittel auf Bali und den umliegenden Inseln 4 Exkursion zum Bajra Sandhi Monument in Denpasar 5 Tempel Pura Lempuyang im Osten Balis als Ausflugsziel 6 Wasserfall Aling-Aling im Norden Balis als Beispiel für die Vielfalt und Schönheit Balis 7 Tempel Pura Ulun Danu Bratan, einer der berühmtesten Tempel auf Bali

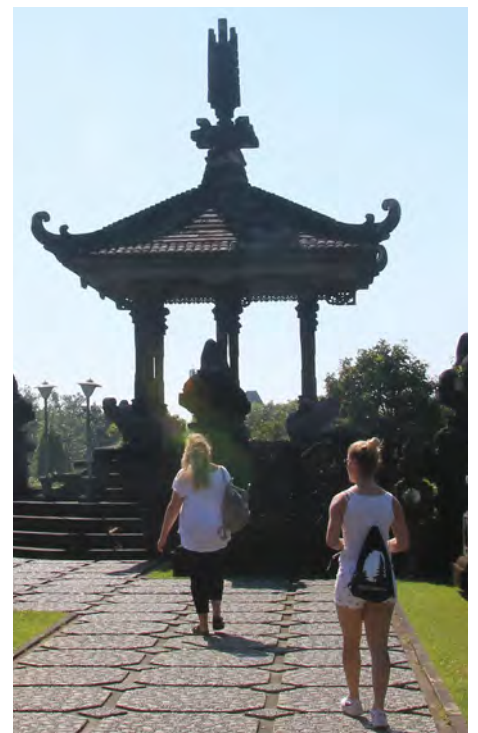
Die beste Möglichkeit, ein anderes Land, eine andere Kultur und vor allem eine andere Art der Architektur kennenzulernen, bietet ein Auslandssemester. Bali scheint eine ungewöhnliche, aber durchaus vielversprechende Wahl für ein Semester in einanderem Land zu sein. Die Organisation StudyInBali bietet ein breites Programm mit unterschiedlichen Studiengängen an. Im Fachbereich Architektur kann entweder eine sechswöchige Summer-School oder ein viermonatiges Semester an der Udayana Universität in Denpasar absolviert werden.

Das viermonatige Auslandssemester unterteilt sich in Vorlesungen, Exkursionen und praktische Workshops. Vor Ort hat die Organisation ein internationales Büro eingerichtet, in dem sich englischsprachige Mitarbeiter um entstandene Probleme oder Fragen kümmern.

Das Studium findet an drei Tagen in der Woche statt. An den Vormittagen werden Vorlesungen über die Geschichte Südostasiens, das indonesische Bauwesen, Innenarchitektur und deren gestalterische Merkmale, das tropische Klima und seine Auswirkungen auf die Architektur gehalten und zusätzliche grundlegende Sprachkenntnisse der Sprache Bahasa Indonesia vermittelt. Die Vorlesungen werden von indonesischen



3



4



5
 und australischen Professoren auf Englisch gehalten und vermitteln hauptsächlich die Hintergründe der balinesischen Bauweise. Die Balinesen praktizieren einen strengen hinduistischen Glauben, der sich in ihrer Bauweise zeigt, wie beispielsweise in der Tempelarchitektur.

Das Semester in Bali enthält Abgabeleistungen in jedem einzelnen Fach in Form von kreativen Arbeiten, Entwürfen und verschiedenen Zeichenleistungen. Zudem werden Exkursionen angeboten, die sowohl theoretisch als auch praktisch

orientiert sein können. Praktisch orientierte Exkursionen bieten beispielsweise Einblicke in die Herstellung von Sarongs, den Tüchern, die sich indonesische Frauen um den Körper wickeln und als Rock tragen. Weitere Exkursionen zur Herstellung und Produktion von Bambus, ein Workshop über die Herstellung von zeremoniellen Utensilien oder kleinen Bambus-Hütten und ein Besuch in einer naturgebundenen Erholungsoase, dem Green Village, zum Thema nachhaltiger Bambusvillenbau sind ebenfalls Teil des Programms. Aber auch sportliche Exkursionen können gewählt werden, wie zum Beispiel Yoga- und Surfkurse. Diese bieten einen Ausgleich zum Architekturstudium und lassen einen sogleich an der Freizeitgestaltung vieler Balinesen teilhaben.

Im Anschluss an das Studiensemester an der Udayana Universität bietet es sich an, das Land Indonesien und seine Schönheit selbst kennenzulernen und zu bereisen. Ein architektonisches Highlight stellt die Vielzahl an prächtigen und unterschiedlichen Tempelanlagen dar, die über das ganze Land verteilt und teilweise auch versteckt gelegen sind. Aber auch die Natur auf Bali lässt keine Wünsche offen: Grüne Reisfelder, türkis-blaues Meer und weißer Sandstrand machen das balinesische Paradies aus.

ein Beitrag von Bianca Fischer
 Text: Bianca Fischer
 Bilder: Bianca Fischer



7

Forschung in der Architektur: Neue Ideen ...



Renzo Piano hat einmal gesagt: „Der Beruf des Architekten ist eine abenteuerliche Tätigkeit: Ein Grenzberuf in der Schwebelage zwischen Kunst und Wissenschaft, auf dem Grat zwischen Erfindung und Gedächtnis, zwischen dem Mut zur Modernität und echter Achtung der Tradition“. Auch an der Hochschule Karlsruhe beschäftigen wir uns im Studiengang Architektur sowohl mit den künstlerischen, als auch mit den wissenschaftlichen Aspekten des Bauens. Wissen wird weitergegeben und Innovationen werden gesucht. An dieser Stelle möchten wir zwei aktuelle Forschungsprojekte vorstellen: Prof. Susanne Dürr ist gerade aus dem Forschungssemester zurück. Sie hat uns erzählt, wie die neuen Erkenntnisse ihre Lehre beeinflussen. Prof. Dr. Bernhard Lenz macht momentan ein Forschungssemester und hat uns von seiner Arbeit berichtet.

... für das Wohnen von heute ...

Was ist zeitgemäßes Wohnen? Wie kann Raum für verschiedenste Lebensentwürfe geschaffen werden? Nicht nur Architekten und Planer stellen sich im Rahmen der aktuellen Wohnungsbaudebatte diese Fragen, sondern auch die Bauherren selbst. Besonders im Rahmen einer Quartiersplanung entwickeln nutzergetriebene Akteure zunehmend konkrete und fundierte Ideen auf der Basis von Mitsprache. Prof. Susanne Dürr nutzte das Sommersemester 2018, um Aspekte wie Akteurskonstellationen und Kommunikation in Beteiligungsverfahren zu vertiefen. Über den Besuch von Fortbildungen, Konferenzen, Vorträgen und Partizipationsveranstaltungen sowie mit Interviews sammelte sie eine große Bandbreite an Strategien für nutzerorientierte Quartiersentwicklung. Zudem wurde sie für ein Projekt des Bundesministeriums für Bau-, Stadt- und Raumforschung, zu dem von der Forschungsinitiative ZukunftBAU aufgerufen worden war, als Expertin hinzugezogen. Gemeinsam mit dem Deutschen Jugendinstitut entwickelte sie einen Projektantrag zum Thema „Familien in gemeinschaftlichen Wohnformen“. Seit einem Semester ist Prof. Dürr wieder an der Hochschule. Wir haben die Chance genutzt und ihr nun selbst ein paar Fragen gestellt.

Wie hat das Forschungssemester Ihre Lehre beeinflusst?

Die anwendungsorientierte Lehre erfordert eine kontinuierliche Rückkoppelung mit der Praxis. Um sich in einem stetig im Wandel befindlichen Berufsfeld orientieren zu können, war es förderlich, Freiraum für fachliche Impulse zu haben und inhaltliche Fragen verfolgen zu können. Verschiedene neue Erkenntnisse und Kontakte resultieren daraus. Diese werden zukünftig sowohl Basis für weitere Forschungstätigkeit sein, als auch direkt in die Lehre - in Vorlesungen, Seminare und Entwurfsaufgabenstellungen - eingehen. Bei meiner Arbeit stand die Partizipation im Fokus sowie das daraus generierte Wissen. Ich habe aus den Fachgesprächen Impulse mitgenommen, die Werkzeuge und Instrumente zur Partizipation beinhalten und die wir in diesem Kontext einsetzen können.

Was möchten Sie den Studierenden daraus weitergeben?

Für uns Planer wird die Gesprächsbereitschaft mit einem immer breiteren Nutzer- und Akteurskreis relevant. Neben unserer Entwurfs- und Konstruktionsfähigkeit müssen wir vor allem im Wohnungsbau auch diese Gesprächsbereitschaft professionell unterfüttern. Der Fokus auf diese fachliche Kompetenz des Gesprächs mit anderen Experten - das können auch Laien sein - wird für uns fundamental.

Wie passen Architektur und Wissenschaft für Sie zusammen?

Architektur ist eine Fachdisziplin wie viele andere. Auch sie muss Wissen schaffen, um eine nächste Erkenntnisebene in einer immer komplexeren Welt zu entwickeln. Wir sind eine Wissensgesellschaft. Eine Disziplin, die sich der Wissenschaft verschließt, hat keine Weiterentwicklungsmöglichkeit. Die Diskussion um die Frage, ob wir als Architekten Wissenschaft und Forschung brauchen, halte ich für überkommen.

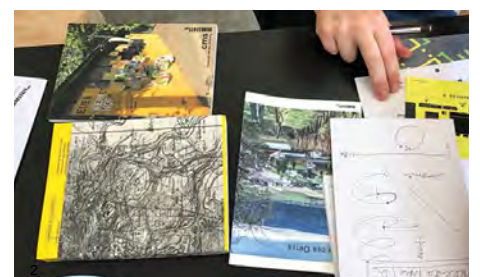
Was möchten Sie mit Ihrer Forschung erreichen?

Genau das: Wissen schaffen. Präzise Erkenntnisse einspeisen in einen offenen Diskurs unserer Disziplin.

Vielen Dank für das Interview!



Prof. Susanne Dürr studierte Architektur an der TH Karlsruhe. Nach einem Auslandsjahr in Bath, der Arbeit bei Renzo Piano in Genua und diversen Lehrtätigkeiten kam sie an die Hochschule Karlsruhe: Seit 2007 lehrt sie nun Städtebau, Gebäudelehre und Entwerfen am Studiengang Architektur. Daneben arbeitet sie an verschiedenen Forschungsprojekten und ist als Preisrichterin und Mitglied in Gestaltungsbeiräten tätig. Ende 2018 wurde sie zur Vizepräsidentin der Architektenkammer Baden-Württemberg gewählt und vertritt hier auch Aspekte der Lehre in der berufspolitischen Diskussion.



... und die Stadt von morgen



Prof. Dr. Bernhard Lenz entdeckte seine Passion für innovative Planungsstrategien für Extremklimate bereits während seines Architekturstudiums. Es folgten ein postgraduiertes Masterstudium am *Institute for Technology and Resources Management in the Tropics and Subtropics* und die Mitarbeit in verschiedenen Architekturbüros, unter anderem bei Renzo Piano in Paris. Seine Promotionsarbeit an der TU Darmstadt über die Entwicklung eines neuartigen solarthermischen Klimatisierungssystems für arid-heiße Regionen bestand er mit Auszeichnung. Seit 2010 lehrt Professor Lenz an der Hochschule Karlsruhe Energieoptimiertes Planen und Gestalten. Für seine aktuelle Forschung ist er für ein Semester nach Leeds (GB) gezogen, um an der dortigen Universität zu arbeiten.

Neue Anforderungen durch den Klimawandel

Vergleicht man sommerliche Temperaturen von Stadt und Land, wird man feststellen, dass es in der Stadt deutlich wärmer ist. Dieses Phänomen nennt sich Wärmeinsel-Effekt. Laut dem aktuellen Stand der Forschung wird der Klimawandel erheblich höhere Temperaturen und längere Hitzeperioden für Länder der gemäßigten Zone mit sich bringen und diesen Effekt drastisch verstärken. Damit wird das Thema Klimatisierung in Zukunft immer wichtiger werden, besonders für die Städte. Ein weiteres zukünftiges Problem stellen die sich im Rahmen des Klimawandels verändernden Niederschläge dar. An vielen Orten wird in Zukunft im Sommer deutlich weniger, im Winter deutlich mehr Niederschlag fallen. Insbesondere Starkregenereignisse werden zunehmen und die vorhandene Infrastruktur überfordern.

Nun könnte man das Problem zunächst mit Klimaanlage und einer Neuanlage unserer Kanalisation angehen. Kanäle sind allerdings teuer, zusätzliche Klimaanlage kühlen zwar das Gebäudeinnere, geben jedoch Wärme an die Umwelt ab. Damit stellen sie zusätzliche Wärmequellen für die Stadt dar - die Temperatur steigt weiter, man kühlt stärker. Ein Kreislauf entsteht. Viele Klimaanlage weisen zudem einen hohen Energieverbrauch auf. Und dieser würde mit einer stärkeren Kühlung somit ebenfalls zunehmen. Zudem würde mit dem Ansteigen der Temperaturen die Aufenthaltsqualität in den Außenräumen der Städte stark sinken. Klar ist also, dass diese Problematik frühzeitig angegangen und ein Anstieg innerstädtischer Temperaturen zumindest gebremst werden muss. Wie kann es gelingen, das innerstädtische Klima zu stabilisieren?

Bisher werden international zwei Lösungsansätze verfolgt: Zum einen sollen Materialien, die ein hohes Rückstrahlvermögen aufweisen (zum Beispiel helle Anstriche) zum Einsatz kommen. Diese reflektieren das Licht und halten einen Großteil der Strahlung davon ab, ins Gebäude zu gelangen. Dieser Effekt ist allerdings begrenzt und ein beispielsweise heller Straßenanstrich würde aufgrund der resultierenden Blendung nur bedingt Akzeptanz finden. Zum anderen würde ein Plus an Grün- statt versiegelter Flächen die Problematik entschärfen. Die daraus folgende niedrigere Außentemperatur würde zu einer Reduktion des Bedarfs an Klimaanlage beitragen. Eine ausreichende Entsiegelung hoch verdichteter innerstädtischer Bereiche ist oftmals jedoch unmöglich und die großflächige Nutzung von Fassaden in Privateigentum unrealistisch. Eine zufriedenstellende Lösung ist demnach bisher noch nicht gefunden.

Ein neuer Lösungsansatz

Es ist bereits bekannt, dass die Verdunstung von Wasser die Umgebungstemperatur senkt. Was wäre also, wenn man die zukünftig zunehmenden und problematischen Niederschläge des Winters dezentral in großen Zisternen speichert und im Sommer über künstliche Evaporationssysteme, die nur sehr wenig Fläche benötigen, in der Stadt verdunstet, um auf diese Weise hochverdichtete innerstädtische Bereiche zu kühlen? Große zentrale Zisternen gibt es bereits in Tokio und München. Diese dienen dort als Schutz vor Überschwemmungen der U-Bahn. Als Lösung für die Kühlung und ein angenehmeres Klima der Städte ist eine Abwandlung dieses Systems aber noch unerforscht.

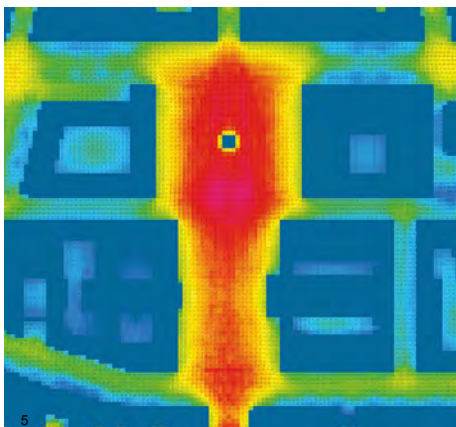
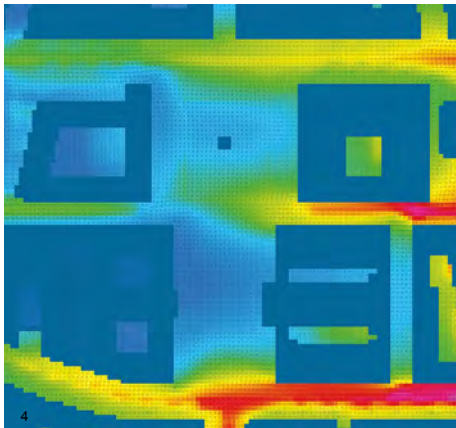
Unterstützt von / Supported by



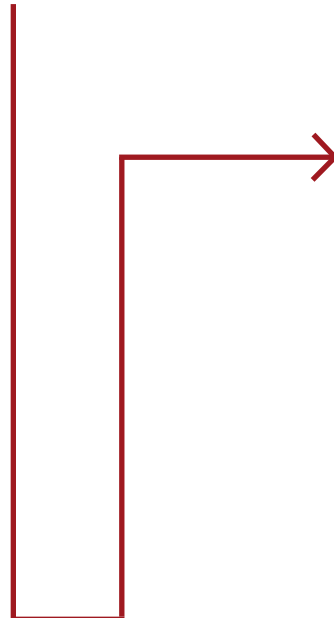
Alexander von Humboldt
Stiftung / Foundation



Professor Bernhard Lenz nutzt momentan ein Forschungssemester, um diesen von ihm entwickelten Ansatz gemeinsam mit Professor Piers Forster, dem Direktor des Priestly International Centre for Climate an der University of Leeds, weiter zu verfolgen. Prof. Forster zählt zu den weltweit renommiertesten Wissenschaftlern auf dem Gebiet des Klimawandels und wurde vom Weltklimarat bereits mit dem Nobelpreis ausgezeichnet. Die Effizienz und Umsetzbarkeit dieses Konzepts wird durch Prof. Lenz anhand ausgewählter Referenzstädte mittels aufwändiger Computersimulationen untersucht und bewertet. Wir drücken Prof. Lenz die Daumen und hoffen, dass unsere Hochschule durch ihn einen innovativen Beitrag leisten kann, die Auswirkungen des Klimawandels zu reduzieren.



Simulationen prognostizierter Temperaturen:
Zwei Beispiele für den
Marktplatz in Karlsruhe



Abbildungen

- 1 Portrait Prof. Susanne Dürr, Foto: Felix Kästle
- 2 Forschung ist Teamarbeit, Foto: Prof. Susanne Dürr
- 3 Portrait Prof. Dr. Bernhard Lenz, Quelle: hs-karlsruhe.de
- 4+5 Computersimulationen, zur Verfügung gestellt von Prof. Dr. Bernhard Lenz
- 6 Titelbild Glühbirne, Quelle: pxhere.com

Die Forschung in der Architektur ist sehr vielseitig. Es gibt unterschiedlichste Themen und Herangehensweisen. Jedes Projekt trägt dazu bei, die Architektur weiterzuentwickeln. Wir freuen uns, dass die Professoren und Professorinnen der Hochschule Karlsruhe diese Möglichkeit wahrnehmen und uns von ihren Erfahrungen berichtet haben. Im Sommersemester 2019 wird nun Prof. Dr. Eberhard Möller in Princeton (USA) ein Forschungssemester verbringen. Wir sind gespannt auf seine Erkenntnisse und auf alle, die noch folgen werden.



6 Fragen an Dirk Altenkirch

Sowohl Architektur als auch Fotografie gehören zu Dirk Altenkirchs Leidenschaften. Seit 1984 führt er ein erfolgreiches Fotoatelier und hat seitdem mehrere Ausstellungen ausgerichtet. Seine langjährige Erfahrung teilt er gerne mit Studierenden im Wahlfach Architekturfotografie. 2017 feierte Dirk Altenkirch sein zehnjähriges Jubiläum in der Lehre an der Hochschule Karlsruhe.

Sie haben Architektur studiert, haben sich allerdings der Architekturfotografie zugewandt. Was hat sie zu dieser Entscheidung bewogen?

Ich hatte schon vor dem Architekturstudium großes Interesse an der Fotografie. Meine Vorstellung war es, das Architekturstudium schnell zu absolvieren und danach eine fotografische Ausbildung zu machen. Es kam ganz anders: ich studierte sehr lange und begann während des Studiums, unterstützt durch den Fotografen der Architekturfakultät Thilo Mechau, mich intensiv mit der Fotografie zu beschäftigen. Ich stellte fest, dass mein entwerferisches Potential nicht reichen würde, um Bauten zu schaffen, die meinen eigenen architektonischen Ansprüchen genügen würden, dass ich aber in der Lage war, Architektur zu beurteilen und sie mit Hilfe der Fotografie zu vermitteln. Ich begann professionell zu fotografieren und gründete mein Atelier.

Beruflich bedingt haben Architektur und auch Fotografie einen sehr hohen Stellenwert in Ihrem Leben. Gibt es für Sie einen Feierabend? Wie unterscheidet er sich vom Leben als Fotograf?

Ja, es gibt durchaus einen Feierabend, ein Wochenende und Ferien! Natürlich nehme ich auch in der Freizeit Architektur wahr, sehe oder besichtige und beurteile sie und eine Kamera habe ich auch fast immer dabei. Aber ohne die Verpflichtung eines Auftrages ist der Spaßfaktor wesentlich höher. Ich fotografiere nur das, was mich interessiert oder reizt und meist mit wesentlich weniger Aufwand. Der Zufall führt Regie. Aber die Fotografie ist schon wie ein Virus, den man nicht mehr los wird. Entdecke ich etwas, das mich reizt und ich habe keine oder die falsche Kamera dabei oder ich habe nicht die Zeit zu fotografieren, entsteht schon ein Leidensdruck. Es gibt Motive, die ich seit Jahren im Kopf habe, weil ich sie immer wieder sehe, aber ich habe sie noch nicht fotografiert. Vermutlich werden sie immer nur in meinem Kopf existieren.



Welcher Auftrag war Ihre größte Herausforderung?

Besonders schwierig und aufwändig waren Aufträge, bei denen es darum ging, Fotos als Kartierungsgrundlage für Restauratoren zu erstellen. Da mussten zum Teil sehr große Wand- oder Deckenflächen möglichst gleichmäßig ausgeleuchtet und winkelgetreu abgebildet werden. In der Schlosskirche in Rastatt montierten wir hierzu die analoge Fachkamera und acht große Blitzgeräte an einem hohen und breiten feststehenden Gerüst. Um eine größtmögliche Auflösung zu erhalten, verwendeten wir ein großes Aufnahmeformat und sehr niederempfindliches Aufnahmematerial. Trotz der acht Blitze mussten wir für eine Belichtung mehrmals blitzen, wobei die Kamera dazwischen nicht wackeln durfte, was auf einem Gerüst sehr schwierig ist.

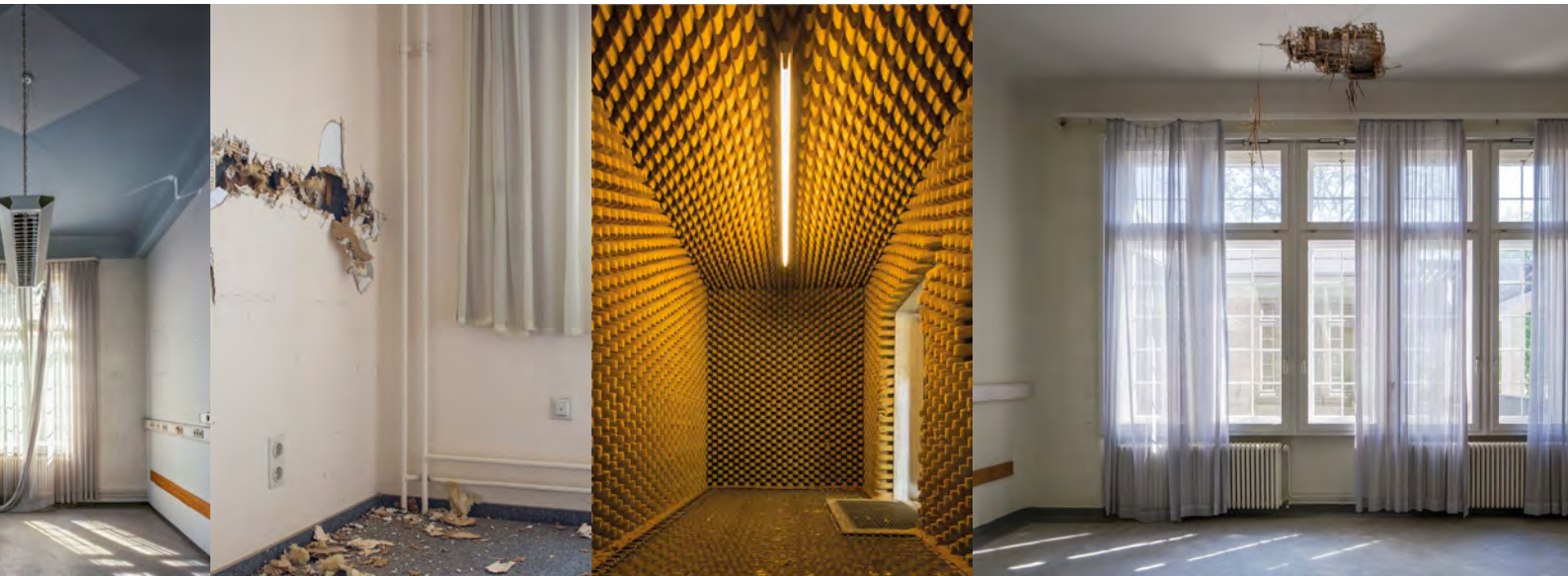
Bei den Deckenuntersichten der historischen Spielsäle im Casino Baden-Baden war es zudem erforderlich, mit polarisiertem Licht zu arbeiten, um die Reflexe auf den Deckenmalereien auszuschalten. Die Polarisationsfilter vor den Blitzen und der Kamera schlucken sehr viel Licht, sodass wir bis zu fünfzig Mal für eine Belichtung blitzen mussten.

Etwas einfacher ging es in der Semperaula der ETH Zürich. Hier fuhren wir mit einer ähnlichen Installation wie oben beschrieben an einem Rollgerüst die Wände ab und fotografierten sie in Abschnitten, allerdings bereits mit einer Digitalkamera.

Die Wände und Decken der Saunaräume des Friedrichsbades in Baden-Baden zu fotografieren war eine klimatische Herausforderung. Den ganzen Tag in diesen Räumen zu verbringen, in denen man als Badegast nur eine Viertel Stunde verweilt, war sehr hart. Das war der einzige Auftrag den wir in Badekleidung ausführten.

Sowohl im Umland als auch auf weiten Exkursionen kommen Sie mit verschiedenen Kulturen und deren Architektur in Berührung. Was hat Sie dabei geprägt und besonders beeindruckt?

Vor vielen Jahren war ich auf einer Grabung in Ägypten und reiste im Anschluss durch die Wüste. Das war wie eine Zeitreise in ein anderes Jahrhundert. Eine Reise durch Marokko



vor wenigen Jahren war auch außerordentlich eindrucksvoll. Ich habe mich aber noch nie so unfrei gefühlt wie in diesem Land, auch was das Fotografieren angeht. Es war die Reise der verhinderten Fotos. In diesen beiden Ländern faszinierte mich die Schönheit und Einfachheit der Lehmbauten, die durch das Material aber auch durch den Mangel an Bauvorschriften entsteht.

Aber auch Reisen auf den Balkan, wo man herbe sozialistische, zum Teil brutalistische Architektur findet, oder zu Freunden nach Neapel haben außergewöhnliche Eindrücke hinterlassen.

Welchen Stellenwert hat die analoge Fotografie für Sie in der Lehre?

Bei meinen Workshops spielt die analoge Fachkamera eine große Rolle. Im Theorieteil erläutere ich an ihr das Grundprinzip einer Kamera und wie das Bild in ihr entsteht. Bei der Praxis fotografieren wir mit den Studierenden nicht nur mit Digitalkameras, sondern immer auch mit analogen Fachkameras, weil man bei der Arbeit mit ihnen die technischen Grundlagen der Fotografie am besten begreift.

Für welche Themen interessieren Sie sich außerdem?

Grundsätzlich bin ich kein Fotograf der gerne inszeniert, sondern beobachte und entdecke lieber. Das gilt für Architektur, Landschaft, Personen, Strukturen oder auch Situationen. Ich sehe oft Gesichter, Figuren oder Tiere in Oberflächen und Strukturen. So habe ich zum Beispiel in einem ausgebrannten Zimmer eine Menge Bilder gesehen, die der Ruß auf die Wände gezeichnet hat, oder auf einer Baustelle ganz viele Abbildungen von Tieren gefunden, die durch den Funkenregen einer Flex auf der rauen Wandoberfläche entstanden. In der Landschaftsfotografie interessieren mich besonders kultivierte Landschaften, also Landschaften, die zum Beispiel durch das Eingreifen von Landwirten, ohne dass sie es beabsichtigen oder bemerken, eine neue, besondere Ästhetik bekommen. Viel Spaß macht es mir, Menschen zu fotografieren, die sich an besonderen Orten in



„Grundsätzlich bin ich kein Fotograf, der gerne inszeniert, sondern beobachtet und entdeckt lieber.“

Position bringen, um sich selbst oder gegenseitig zu fotografieren. Es geht also wie gesagt immer um Beobachten und Entdecken.

Woher kommt Ihr Markenzeichen - die rote Kappe?

Aufgrund meiner reduzierten Haarpracht und der Empfindlichkeit meiner Schädeldecke benötige ich im Winter einen Schutz vor Kälte und im Sommer einen Schutz vor direkter Sonneneinstrahlung. Meine erste Mütze, eine Baskenmütze, kaufte ich auf einer feucht-kalten Novemberreise in Venedig. Die Form passte nicht so richtig zu mir. Zufällig stieß ich auf die Kangolke aus grauem Filz. Bei Hut Nagel in Karlsruhe entdeckte ich die Sommermütze in leuchtendem Rot und alle waren sich einig: das passt. Tatsächlich ist die rote Mütze zu einem starken Wiedererkennungsmerkmal geworden und ich erlebe immer wieder, dass Leute, die ich kaum kenne, sich auch nach langer Zeit wieder an mich erinnern. Das ist meistens sehr nett.

Planen Sie etwas für Ihr Jubiläum?

Ich hatte im letzten Jahr vorgeschlagen, eine Ausstellung mit Aufnahmen aus den Workshops der letzten 20 Semester zu organisieren und tatsächlich sind wir momentan mitten in den Vorbereitungen dafür. Die Eröffnung der Ausstellung ist am 9. Mai um 17 Uhr im Hof der Firma Gerstäcker-Bauwerk in der Adlerstr. 30-32. Die Ausstellung ist dort bis zum 31. Oktober zu sehen.

Welchen Tipp würden Sie jemandem geben, der bisher nur „Schnappschüsse“ gemacht hat?

Ich möchte dazu motivieren, sich ein bisschen mehr Zeit bei den Aufnahmen zu nehmen, lieber weniger, aber dafür bessere Fotos machen.

ein Beitrag von Daniel Bernt
 Text: Daniel Bernt, Dirk Altenkirch
 Bilder: Studiengang Architektur

Wiedersehen Katharina Förster

Im Anschluss an ihr Architekturstudium an der Hochschule Karlsruhe von 2002–2006 arbeitete Katharina Förster zunächst als Architektin im Praktikum von 2007 bis 2010 im Architekturbüro Werkgemeinschaft in Landau, bevor sie für die Projektarbeit „Frauenalb“ von 2010 bis 2013 als Assistentin an den Studiengang zurückkam. Für ihre Elternzeit unterbrach sie ihre Tätigkeit an der Hochschule für vier Jahre und kehrte im Jahr 2017 als Akademische Mitarbeiterin wieder zurück an den Studiengang Architektur.



1

3 Fragen an ...

„Wir ArchitektInnen sollten nicht vergessen, unsere eigene Handschrift zu entwickeln.“

Wie war das Ankommen für Dich an der Hochschule nach vier Jahren Elternzeit?

Das ging im Prinzip ganz schnell, da ich ja einige ProfessorInnen und KollegInnen schon von meiner früheren Zeit an der Hochschule kenne. Bei den meisten der aktuell lehrenden ProfessorInnen habe ich selbst studiert.

Wo liegt für Dich die Faszination an Deinem Beruf als Architektin?

Da ich schon immer sehr gerne gezeichnet habe und Kunst als Leistungskurs hatte, hat mir das Zeichnen und Gestalten im Studium sehr viel Spaß gemacht. ArchitektInnen sollten das Skizzieren und das Handzeichnen nicht verlernen. Eine Entwurfsidee sollte man „freihand“ darstellen können.

Was hat sich im Bezug auf die Darstellungsmethoden verändert?

Zum Beispiel hat sich die Plandarstellung im Vergleich zu damals sehr verändert. Das CAD-Zeichnen war zu meiner Studienzeit gerade erst in den Anfängen. Wenn man die Programme gut beherrscht, gibt es großartige Möglichkeiten der Plandarstellung, ohne die es heutzutage auch nicht mehr geht. Allerdings finde ich es etwas schade, dass bei den heute beliebten Visualisierungen oft keine persönliche Handschrift mehr ablesbar ist. Die Darstellungen der Projekte sehen oft schon sehr „fertig“ aus und sind nicht so individuell wie eine Handskizze.

Vielen Dank für das Gespräch, Katharina.

ein Beitrag von Saskia Horvath
Text: Saskia Horvath
Bilder: Katharina Förster

Epilog

Neuigkeiten am Studiengang und kommende Veranstaltungen

Zu Beginn des Jahres hat der Studiengang Architektur ein eigenes Instagram-Profil erhalten. Mit unserem Profil möchten wir nicht nur Einblicke in das Studierendenleben und die Veranstaltungen des Studiengangs geben. Wir möchten Instagram auch als Tool nutzen, mit dem wir einer größeren Öffentlichkeit die zahlreichen Projekte zeigen können. Instagram ist für uns daher eine sinnvolle Ergänzung zum Semestermagazin SMAKH, durch die wir die Vielfalt des Studiums, die Kreativität der Studierenden und die Arbeitsatmosphäre unmittelbar zeigen können.

Am 9. Mai 2019 wird die Fotoausstellung „Einblick in elf Jahre Wahlfach Architektur fotografie an der Hochschule Karlsruhe“ um 17 Uhr im Hof von Gerstäcker-Bauwerk in der Adlerstr. 30-32 eröffnet. Zu sehen sind Fotoarbeiten, die in den Workshops von Dirk Altenkirch in den letzten 22 Semestern in den unterschiedlichsten Objekten entstanden sind.

Im Rahmen des Campusfestes der Hochschule am 15. Mai freuen wir uns schon jetzt auf den Vortrag „Affordable Habitat“ der indischen Architektin Anupama Kundoo um 19 Uhr im Foyer des Erdgeschosses in Gebäude B. Diese Veranstaltung findet in Kooperation mit der Firma FSB - Franz Schneider Brakel GmbH statt. Dieser Vortrag ist auch Teil unserer Mittwochsreihe, die in diesem Semester die „Wohnvielfalt“ zum Thema hat.



1

Abbildungen

1 Folgen Sie hskarchitektur auf Instagram! Teilen Sie Ihre Fotos mit #architekturhska 2 Fotostudien im Wahlfach Architektur fotografie, entstanden in einem Krankenhaus in Heidelberg 3 Wall House, Auroville, Indien; Foto: Javier Callejas



2



3

ein Beitrag von Susanne Texter
Text: Susanne Texter
Bilder: Studiengang Architektur

Impressum

SMAKH

ist eine nicht kommerzielle
Dokumentation des Studiengangs
Architektur der Hochschule
Karlsruhe - Technik und Wirtschaft
Moltkestraße 30
76133 Karlsruhe

Dieser Ausgabe liegt die
Sonderausgabe „Japan“ bei.

Titelbild

„Rettungszentrum Neureut“
Innenraumperspektive
Jasmin Lange
Vertiefungsentwurf
Prof. Armin Günster

Redaktion

Susanne Texter, Katarina Schorb

Layout

Susanne Texter, Nina Scholten

Druck

Kraft Premium GmbH
Industriestr. 5-9
76275 Ettlingen

Auflage: 1500

Korrekturen

Felix Beck, Baldur Dilthey,
Max Seegmüller

Mitarbeit

Susanne Texter, Katarina Schorb
und Studierende des Wahlfachs
Architekturdokumentation SMAKH:

Alexa Baar, Daniel Bernt, Christoph
Dressler, Heji Dunoci, Bianca Fischer,
Sarah Heiß, Saskia Horvath, Fabian
Kempf, Kathrin Köhler, Teresa Kuhn,
Temujin Mobarez, Pia Mückenhausen,
Paulina Clara Pérez, Kristina Roth,
Regina Schmidt, Leonie Schulze,
Vincent Stather, Sabrina Weber

Wir bedanken uns für die
Unterstützung bei allen Lehrenden,
Mitarbeitenden und Studierenden.



